WWW.DIEWIRTSCHAFT-KOELN.DE | AUSGABE 07.20

DIE WIRTSCHAFT

DAS WIRTSCHAFTS-MAGAZIN FÜR KÖLN UND DIE REGION

HENRIETTE REKER

Bilanz und Ausblick

GESÜNDER IM JOB

Krankenkassen beraten Kölner Unternehmen

KARNEVAL NEU DENKEN

Fastelovend in Corona-Zeiten

LAND-WIRTSCHAFT UND AKTIEN

Wie helfen Bürgeraktien?

Foto: Alex Weis

elektromotorisch höhenverstellbare Sitz-/Stehschreibtische
ab € **399,–**

ergonomische **Drehstühle**
ab € **68,90**

Bleiben Sie gesund!

Wir bieten Ihnen das **Rundum-Sorglos-Paket**. Gestalten Sie ihr Büro **„corona-sicher"** und schützen Sie so die Gesundheit ihrer Mitarbeiter.

ERGONOMIE TOP

Für gesunde und motivierte Mitarbeiter

Einzigartiges und vielseitiges Sortiment
mit optimalen Lösungen für Ihre Büro- und Betriebseinrichtung

Klarer Preisvorteil
durch Industrie-Netto-Preise, mit bis zu 20% Projekt-Rabatt und extra 2% Online-Rabatt*

Service Pur
mit kostenlosem Liefer- und Aufstellservice durch qualitätsgeprüfte, eigene Aufbauteams

Online-Shop delta-v.de und Hauptkatalog
mit über 20.000 Artikeln und vielen attraktiven Sonderangeboten

Angebots-Service
Wir beraten Sie gerne und bieten Ihnen die beste professionelle Lösung!

Showroom Erlebniswelt Büro und Betrieb
Entdecken Sie viele Einrichtungsideen auf mehr als 1.000 m²:

Besuchen Sie uns in Wuppertal-Oberbarmen:
Montag bis Freitag: 9.00 – 17.00 Uhr
oder nach persönlicher Vereinbarung: Tel. 0 23 39 / 90 98 50

Adresse: Eichenhofer Weg 71, 42279 Wuppertal
Eine genaue Anfahrtsbeschreibung finden Sie unter delta-v.de

DELTA-V
Büro- und Betriebseinrichtungen

DELTA-V GmbH • Büro- und Betriebseinrichtungen
Eichenhofer Weg 71 • 42279 Wuppertal
Tel. Fachberatung: 0 23 39 / 90 98 50 • Fax: 0 23 39 / 90 95 01
e-Mail: info@delta-v.de • **Online-Shop: delta-v.de**

* Nur für Industrie, Handel, Gewerbe und vergleichbare Institutionen bestimmt.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

von unserer Titelseite lächelt Ihnen Henriette Reker entgegen. Grund zur Freude hat sie allemal. Wurde sie doch von den Kölnern im Amt als Oberbürgermeisterin bestätigt. Wir blicken zurück auf die letzten fünf Jahre mit Henriette Reker an der Stadtspitze. Richten unseren Blick aber auch auf die kommenden fünf Jahre, in denen vieles, was auf den Weg gebracht wurde, finalisiert werden muss. In Zeiten von Corona und leerer Kassen eine besondere Herausforderung.

Für weitere fünf Jahre also werden die Geschicke Kölns von Henriette Reker gelenkt. Allerdings mussten die Wähler in die Verlängerung, um die Oberbürgermeisterin im Amt zu bestätigen. Ein Amt, das ebenfalls von der Verlängerung bestimmt wird. Denn zahlreiche Themen, die auf Rekers Agenda seit ihrer Amtsübernahme im Jahre 2015 gestanden haben, stehen auch heute noch dort – und zwar als unerledigt.

Vieles in Köln wird von vielen zerredet und gebremst und dauert schlicht zu lang. Die Modernisierung und der Neubau von Schulen und Kitas müssen weiter forciert werden. Denn zu den momentan 1,1 Millionen Einwohnern könnten bis 2040 weitere 200.000 hinzukommen. Ebenso fehlt es an bezahlbarem Wohnraum. Die Digitalisierung der Stadt schreitet voran, in einigen Ämtern gibt es aber immer noch nicht hinnehmbare Warte- und Bearbeitungszeiten. Das Theater um Oper und Schauspiel befindet sich noch lange nicht im letzten Akt, Zeit und Kosten sind explodiert.

Die KVB will ihr Streckennetz in Porz weiter ausbauen und könnte auch die Fertigstellung der Nord-Süd-Stadtbahn angehen. Finanziell rutscht die stets defizitäre KVB in diesem Jahr wegen Corona allerdings weiter in die Miesen. Da wird es nicht leicht, die gut gemeinte Idee eines Jahrestickets für 365 Euro – also 1 Euro pro Tag – durchzusetzen.

Überhaupt Corona. Die Pandemie ist die große Unbekannte, die alle in die Zukunft gerichteten Planungen schnell zur Makulatur machen kann. Die Gastroszene kämpft ums Überleben und muss womöglich komplett auf Karneval verzichten. Die Event- und Veranstaltungsbranche steht still. Kurzarbeit federt viele Härtefälle ab. Dazu momentan viel Gerangel um die Regeln zur Hygieneverordnung – wo dürfen sich wann wie viele Personen mit oder ohne Maske aufhalten? Allein die Beschäftigung mit diesem Thema kostet Zeit und lenkt von den anderen Punkten ab.

Es geht aber auch voran. Köln bekommt mehr Fahrradstraßen, das Radwegenetz wird kontinuierlich ausgebaut. Die im vergangenen Jahr installierte KölnBusiness Wirtschaftsförderungs-GmbH ist ein wichtiger Support für Start-ups, macht auswärtigen Unternehmen den Standort Köln schmackhaft und treibt die Digitalisierung und Vernetzung voran. Schon heute liegt Köln auf dem 3. Platz der smartesten Cities in Deutschland.

Bleiben Sie gesund! So verabschieden sich in diesen Zeiten viele Menschen voneinander, so enden viele Briefe und E-Mails. Ein Schritt zu mehr Gesundheit ist ein funktionierendes Gesundheitsmanagement in Unternehmen. Zahlreiche Kölner Unternehmen haben es bereits eingeführt, es dürfen ruhig noch mehr werden. Zufriedene und leistungsfähigere Mitarbeiter, ein besseres Betriebsklima, weniger Fehlzeiten und eine stärkere Bindung ans Unternehmen sind die positiven Auswirkungen, wenn man unterschiedliche Fitnessangebote des Arbeitgebers annimmt.

Also nochmals: Bleiben Sie gesund – und tragen Sie Maske. Für Köln, für uns alle.

Herzlichst

Eugen Weis, Herausgeber

HIGHLIGHTS DIESER AUSGABE

Foto Alex Weis

BLICK ZURÜCK UND NACH VORNE

Kölns Oberbürgermeisterin im Fokus

.....ab Seite 06

Foto: Alex Weis

MODELLPROJEKT SMART CITIES

Köln als Innovationstreiber

.....ab Seite 22

Foto: Elnur – stock.adobe.com

FIT UND GESUND IM JOB

Betriebliche Gesundheitsförderung

.....ab Seite 24

IMPRESSUM

Verlag und Herausgeber:
Weis Wirtschaftsmedien GmbH
Eugen Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon 0221.4743924
info@diewirtschaft-koeln.de
www.diewirtschaft-koeln.de

Objekt- und Anzeigenleitung:
Alex Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon: 0221.4743924
anzeigen@diewirtschaft-koeln.de

Redaktionsleitung:
Matthias Ehlert (ViSdP)
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
redaktion@diewirtschaft-koeln.de

Redaktion:
Matthias Ehlert *(me)*, Heribert Eiden *(he)*, Monika Eiden *(mei)*, Christian Esser (ce), Susanne Wächter (sw), Astrid Waligura *(aw)*,Eugen Weis *(ew)*

Jahrgang: 5, Heft 7/2020

Auflage: 17.000 Exemplare

Fotos: stock.adobe.com, Alex Weis, Envato, sowie Kunden und privat

Druck: Druckhaus DOC
Zeißstr. 23-27, 50171 Kerpen
Telefon: 02237.9757011

Gestaltung / Layout:
Amann Design
Rixdorfer Str. 9, 51063 Köln
Telefon 0221.3465088
kontakt@amanndesign.de
www.amanndesign.de

© Weis Wirtschaftsmedien GmbH 2020 - Nachdruck und Vervielfältigungen jeglicher Art, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT / oder beim Verlag bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Es gelten unsere AGBs. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln. Unser Verlag wird beraten und rechtlich vertreten durch: Rechtsanwälte Stiletto Wilhelm & Kollegen.

Foto: ilcianotico – stock.adobe.com

ARBEITSMARKT

Was Unternehmen helfen würde

..... ab Seite 36

Foto: Halfpoint – stock.adobe.com

LANDWIRTSCHAFT

Hilfe durch Bürgeraktien?

..... ab Seite 46

Foto: Rawf8 – istockphoto.com

KÖLLE ALAAF

Karneval wegen Corona anders

..... ab Seite 38

WEITERE THEMEN:

NRW der Zukunft ..... S. 12
Bremsklotz DSVGO ..... S 20
Chancen für Innenstädte ..... S. 28
Immobilienverrentung ..... S. 32
Spitzentennis in Köln S.50
... und vieles mehr ...

IMMER UP TO DATE

www.diewirtschaft-koeln.de

Hinweise: Es gilt die Anzeigenpreisliste aus November 2019. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Falle die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt DIE WIRTSCHAFT keine Haftung. Für fehlerhafte oder unterbliebene Angaben übernehmen wir keine Gewähr.
Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.
Es gelten unsere AGBs.

Copyright/ Urheberrecht: Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von Weis Wirtschaftsmedien GmbH.
Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln.

Datenschutz/Disclaimer: Sie finden in unserer Print-Ausgabe an verschiedenen Stellen sogenannte QR-Codes. Diese ermöglichen Ihnen mit einer App für das Smartphone oder Tablet diese einzuscannen. Daraufhin werden Sie bequem direkt zu dem jeweiligen Online-Angebot weitergeleitet. Auf unserem Internetangebot finden Sie bspw. weiterführende Infos oder können direkt an Gewinnspielen teilnehmen. Dabei erheben wir Analysedaten für statistische Zwecke und zur Verbesserung unseres Angebots, die wir bspw. durch anonymisiertes Tracking erfassen. Es werden dabei keinerlei persönliche Daten erfasst oder an Dritte weitergegeben.
Weitere Informationen und die Möglichkeiten diese Datenerhebung zu unterbinden finden Sie online in unserer Datenschutzerklärung unter: www.diewirtschaft-koeln.de/datenschutzerklaerung
Zudem können Sie direkt auf Links klicken, die sich in unserer Ausgabe befinden (z.B. im E-Paper oder der PDF-Version). Der Verlag übernimmt dabei keine Haftung für etwaige Fehler oder Irrtümer und wir weisen daraufhin, dass allein die jeweiligen Seitenbetreiber für die Inhalte verantwortlich sind.

Stand Oktober 2020

Bei **AMP**, **Local Based Services**, **Responsive-Design** oder **DSGVO** stehen Sie auf dem Schlauch?

KEIN PROBLEM!

SEARCH ENGINE OPTIMIZATION (SEO)
WEBSITE-BUILDING
SOCIAL MEDIA BETREUUNG
MARKETING
DSGVO-BERATUNG
E-COMMERCE
SEARCH ENGINE MARKETING (SEM)
MOBILE APPS

Ob lokaler Dienstleister, KMU, Start-up oder Großprojekt: Mit über 10 Jahren Erfahrung in der digitalen Welt, helfen wir auch Ihnen beim erfolgreichen Auf- oder Ausbau Ihrer Online-Präsenzen.

CityNEWS

CityNEWS Verlag
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Tel.: 0221 – 47 43 923
info@citynews-koeln.de

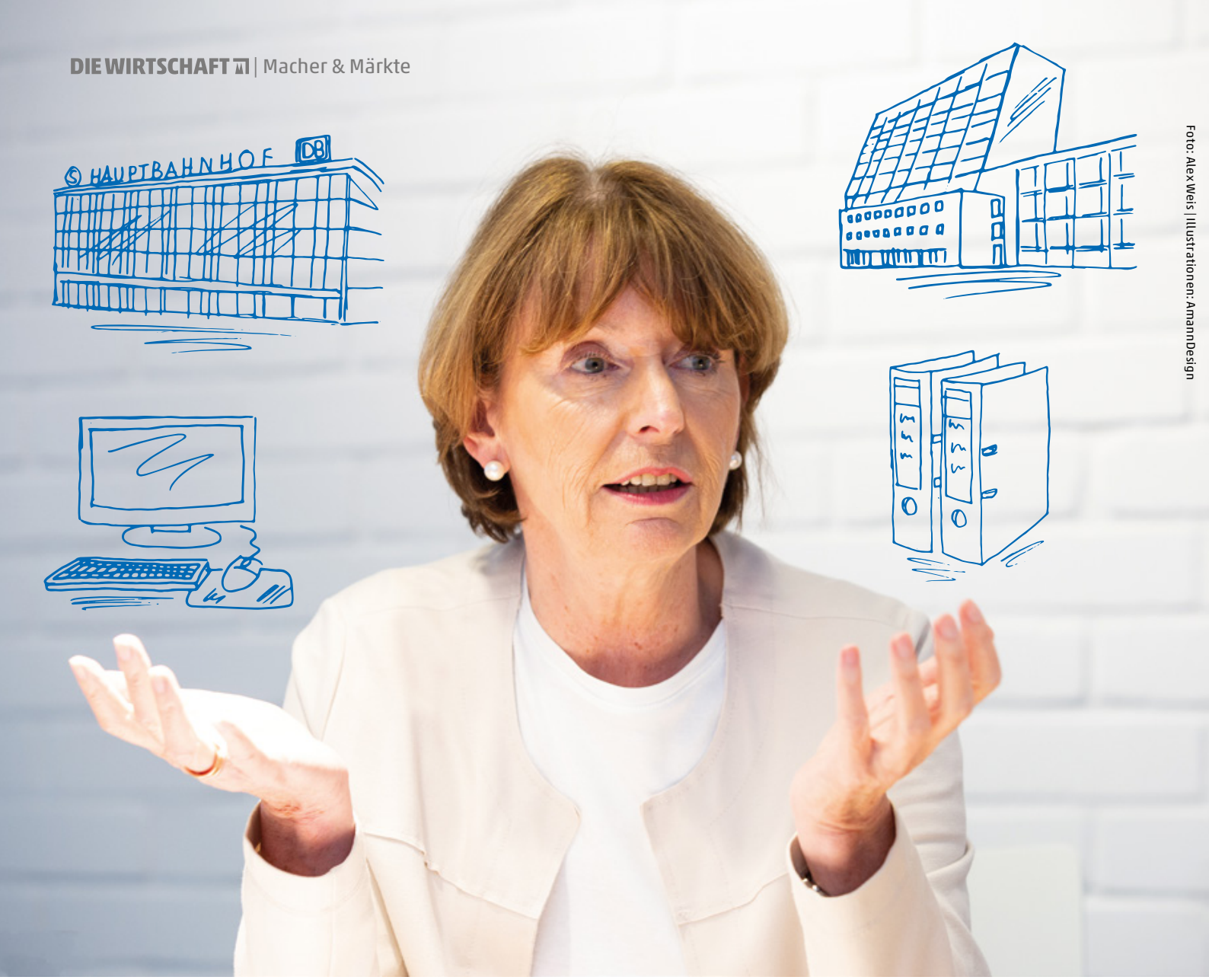


Foto: Alex Weis | Illustrationen: AmannDesign

FÜNF PLUS FÜNF MACHT ZEHN

Die erste Amtszeit von Kölns Oberbürgermeisterin ist vorbei – ein Rückblick

Henriette Reker wurde in ihrem Amt als Oberbürgermeisterin der Stadt Köln bei den diesjährigen Kommunalwahlen bestätigt. Fünf Jahre ist sie mittlerweile im Amt, weitere fünf Jahre werden folgen. Dabei endete ihre Geschichte als Oberbürgermeisterin der Domstadt schon fast, bevor sie überhaupt begonnen hatte.

Es war der 17. Oktober 2015, Endspurt im Wahlkampf einen Tag vor den Oberbürgermeisterwahlen. Reker machte im Kölner Stadtteil Braunsfeld Wahlkampf, verteilte Rosen an Bürger und machte auf ihre Kandidatur aufmerksam. Plötzlich wurde sie vom Rechtsextremisten Frank S. mit einem Messer attackiert und schwerstverletzt. Der Täter verletzte mit einem Messer noch vier weitere Personen teils schwer. Bei dem Attentat erlitt Reker eine tiefe Stichwunde. Dabei wurde fast ihre gesamte Luftröhre durchgeschnitten. Nur durch die schnelle Hilfe vor Ort und eine Notoperation im Universitätsklinikum Köln konnte sie gerettet werden. Als Reker tags darauf zur Oberbürgermeisterin gewählt wurde, lag sie noch im künstlichen Koma. Frank S. wurde inzwischen wegen versuchten Mordes zu 14 Jahren Haft verurteilt. Bereits wenige Wochen nach dem Attentat und der abgeschlossenen Behandlung konnte Reker am 20. November 2015 ihr Amt antreten. Fünf Jahre ist dies jetzt her. Seitdem hat sich in der Stadt viel getan. In der vergangenen Wahlperiode zwischen 2014 und Mitte September 2020 wurden insgesamt 48 reguläre und 12 Sondersitzungen vom Stadtrat abgehalten. Insgesamt 277 Stunden wurden in dieser Zeit insgesamt getagt, was etwa 11,5 Tagen entspricht. In diesen Sitzungen wurden 2.761 Beschlussvorlagen behandelt, mehr als 330 Anträge gestellt und 225 Anfragen beantwortet. Oberbürgermeisterin Henriette Reker hatte bei einer Sitzung im Stadtrat erstmals im Dezember 2014 den Vorsitz und leitete insgesamt 44-mal die Ratssitzungen. Ins-

gesamt gab es 62 Ratssitzungen in der vergangenen Wahlperiode.

Die dunkelste Stunde

Es muss schon viel passieren, damit die New York Times oder auch das Wall Street Journal Ereignisse aus Deutschland auf ihren Titelseiten platzieren. Köln hatte dies im Januar 2016 geschafft. Die Geschehnisse der Silvesternacht 2015 gingen um die Welt. Im Bereich des Hauptbahnhofs und rund den Kölner Dom kam es in dieser Nacht zu zahlreichen sexuellen Übergriffen auf Frauen. Etwa 1.200 Strafanzeigen gingen in den Tagen danach ein – die Hälfte davon betraf Sexualdelikte. Die Art und Weise der Aufklärung: verheerend. Nur 37 Verfahren konnten bis März 2019 abgeschlossen werden. Zahlreiche Täter wurden nicht ermittelt. Ein im Anschluss entwickelter „Verhaltenskatalog" für junge Frauen und Mädchen stieß auf massive Kritik, vor allem in sozialen Medien, und sorgte für Irritationen. Die Silvesternacht 2015 in Köln stellte für die gesamte Flüchtlingspolitik in Deutschland und der EU eine Zäsur dar. Die Stadt brauchte lange, um sich von den widerwärtigen Geschehnissen dieser Nacht zu erholen.

Stadt für Wirtschaft besser aufgestellt

Kölns Wirtschaftsmotor läuft. Bis zu Beginn dieses Jahres stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Domstadt während Rekers Amtszeit stetig an. Im Juni 2019 gab es den bisherigen Höchststand von über 580.000 Beschäftigten. Mit dem Lockdown wurde dem Arbeitsmarkt der Wind aus den Segeln genommen. Positiv in Rekers erster Amtszeit ist auch die Gründung der Wirtschaftsförderungs GmbH im vergangenen Jahr. Damit hat Reker eins ihrer zentralen Versprechen umgesetzt, damit der Wirtschaftsstandort Köln attraktiv bleibt. Die Steuersätze um Gewerbe- und Grundsteuer hat die Oberbürgermeisterin ebenfalls nicht angerührt und will es auch künftig nicht tun. Auf einem guten Weg war Köln in den vergangenen Jahren auch im Hinblick auf die Konsolidierung des städtischen Haushalts. Bis Corona kam, sah es so aus, als könnte die Stadt bereits 2022, ein Jahr früher als geplant, einen ausgeglichenen Haushalt vorstellen. Die Pandemie mit sinkenden Einnahmen aus Steuern wird den Plan hin zur schwarzen Null allerdings wohl aus dem Takt bringen. Anders als ihren Vorgängern ist es Reker aber gelungen, dass kommunale Haushalte für die zugehörigen Haushaltsjahre beschlossen werden konnten, bevor das entsprechende Jahr begonnen hatte.

Viel Geld für den Schulbau

Ein großes Anliegen von Henriette Reker während ihrer ersten Amtszeit war die systematische Sanierung von Kölns Schulen. Während ihrer ersten Amtszeit wurden die Haushaltsmittel für den Schulbau massiv erhöht. Im aktuellen Jahr sollen mehr als 300 Millionen Euro in die Sanierung und den Neubau investiert werden. Die Schulstandorte sind zudem an schnelles Internet und Glasfaserleitungen angeschlossen. Die aktuelle Bitkom-Smart-City-Studie 2020 bescheinigt Köln die beste digitale Infrastruktur in Deutschland. Noch in diesem Jahr sollen die letzten 1.500 Kölner Haushalte, die noch nicht mit schnellem Internet surfen können, ans Highspeed-Netz angeschlossen werden.

Verwaltung vergrößert und digitalisiert

Schon lange vor der Corona-Pandemie hat Köln damit begonnen, die Stadtverwaltung serviceorientierter und leistungsfähiger zu machen. Die Bürger sollen mehr Behördengänge bequem von zu Hause aus erledigen können. Und tatsächlich können einige Dienstleistungen längst ohne Behördengang in Anspruch genommen werden, beispielsweise wenn es um Anträge für Anwohnerparkausweise geht. Zudem wurde die Mitarbeiterzahl in der Stadtverwaltung in den vergangenen Jahren konstant gesteigert. Mittlerweile sind deutlich über 20.000 Menschen für die Verwaltung der Domstadt tätig. Auch in den kommenden Jahren wird die Stadt viele neue Arbeitnehmer einstellen müssen. Etwa 4.800 Mitarbeiter wird die Stadt Köln altersbedingt in den nächsten zehn Jahren verlieren.

Die Operette vom Opernbau

Was in Berlin der Flughafen ist, ist in Köln das Opernhaus. Seit 2012 müssen die Künstler wegen der Sanierung des Riphahnbaus immer wieder auf andere Quartiere ausweichen. Auch unter Reker konnte das Prestigeprojekt bisher nicht fertiggestellt werden. Ob im dritten Quartal 2023 wirklich die Schlüssel übergeben werden können, ist fraglich. Dann wären es anstelle der schon vor Rekers erster Amtszeit veranschlagten drei Jahren Bauzeit etwa zehn Jahre geworden. Die Kosten sind längst aus dem Ruder gelaufen. Es sind Unsummen, die bis hierher investiert wurden. Was einst 253 Millionen Euro kosten sollte, wird wohl mindestens 570 Millionen Euro kosten. Neben der Wiedereröffnung der Kölner Oper ist auch noch nicht klar, wann der 1. FC sein Trainingsgelände erweitern und modernisieren darf. Zwar gibt es seit Juni grünes Licht vom Stadtrat für die Pläne des Bundesligisten. Doch Widerstand kommt unter anderem von Bürgerinitiativen. Ob die Realisierung im Äußeren Grüngürtel wirklich klappen wird – ist noch nicht endgültig geklärt.

Fazit – viel erreicht mit Luft nach oben

Die ersten fünf Jahre von Henriette Reker als Bürgermeisterin waren vor allem in der Anfangszeit von zwei erschütternden Ereignissen geprägt: zunächst der Anschlag auf sie, dann die Silvesternacht 2015/2016, wo es im Anschluss Kritik an Rekers Umgang damit hagelte. Viele Wähler hätten sich zudem mehr Tempo beim Wohnungsbau gewünscht. Eine wirkliche Vision für ein Verkehrskonzept fehlt ebenfalls. Projekte wie die Verwaltungsreform oder die Fusion der Kliniken müssen in der zweiten Amtszeit finalisiert werden. Bei den Kommunalwahlen wurde Reker dafür von den Wählern teils abgestraft. Die Berichterstattung rund um ihren Umgang mit ihren Social Media Accounts im Vorfeld der Wahl half ebenfalls nicht beim Stimmenfang. Die Stadt und die Oberbürgermeisterin stehen nun vor großen Aufgaben. Keiner weiß, wie lange die Corona-Pandemie den Alltag der Kölner einschränken wird. Kommt möglicherweise sogar ein zweiter Lockdown? Besonders die überregional bekannte und geschätzte Kneipenszene in der Domstadt leidet massiv. Sterben bald die kultigen Veedelskneipen, wenn Insolvenzen nicht weiter hinausgezögert werden dürfen, Sperrstunden fortbestehen und Anfang des Jahres noch das Karnevalsgeschäft wegbricht? Können große Arbeitgeber am Standort Köln gehalten werden? Und wie kann die Domstadt noch attraktiver für die Wirtschaft werden? Auf diese und viele weitere Fragen wird es Antworten geben müssen in Henriette Rekers zweiter Amtsperiode.

Christian Esser

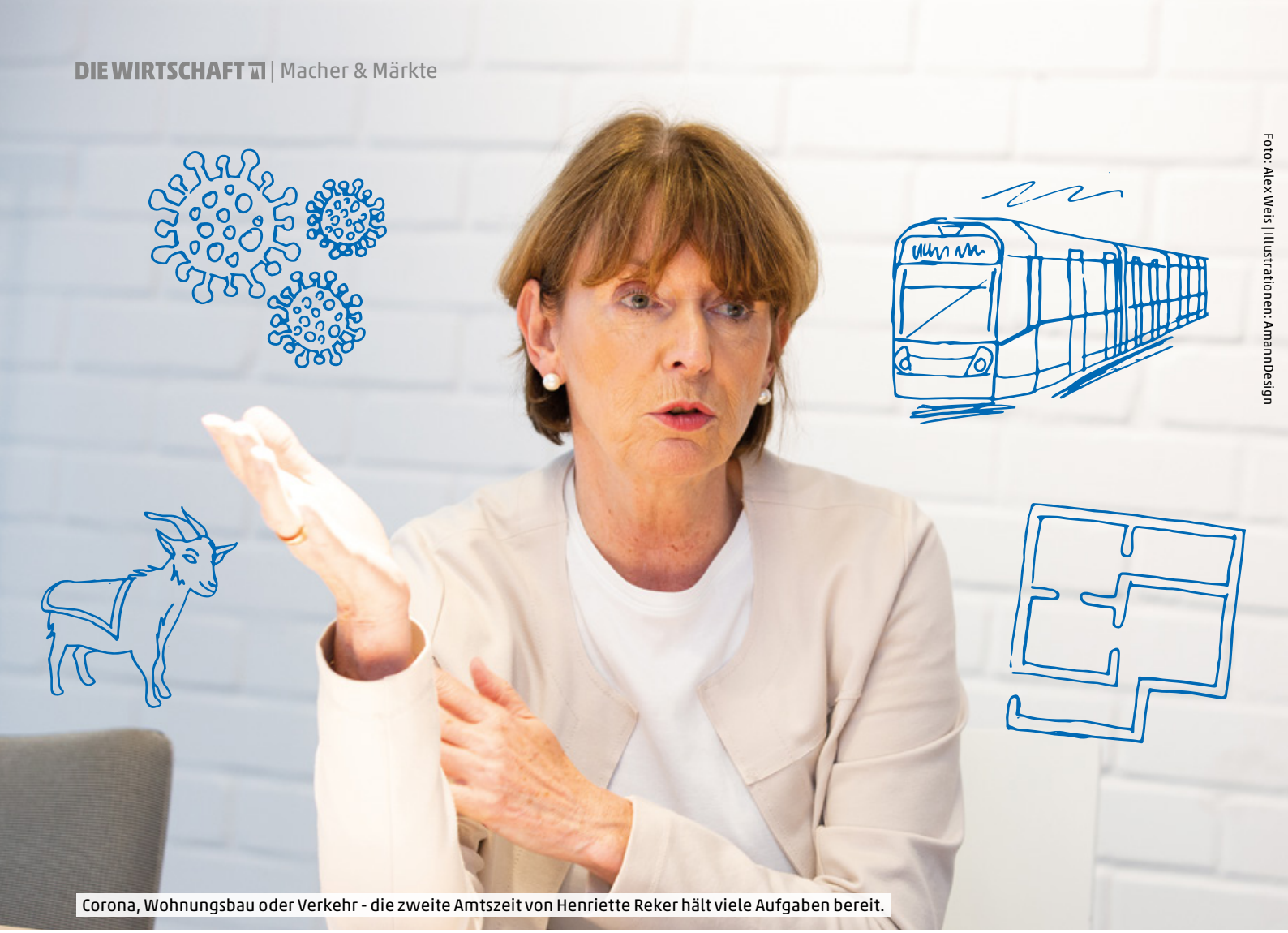


Foto: Alex Weis | Illustrationen: AmannDesign

Corona, Wohnungsbau oder Verkehr - die zweite Amtszeit von Henriette Reker hält viele Aufgaben bereit.

ES GIBT VIEL ZU TUN

Was in den nächsten Jahren auf der Agenda steht

Die zweite Amtsperiode von Oberbürgermeisterin Henriette Reker ist gestartet und die Herausforderungen sind im Vergleich zur vorherigen Amtszeit nicht geringer geworden, im Gegenteil. Während derzeit die Corona-Pandemie viele Themenbereiche zurückdrängt, stehen diese aber dennoch weiterhin auf der Tagesordnung.

Am Ende waren die diesjährigen Kommunalwahlen deutlich spannender als zunächst vermutet. Laut Umfragen im Vorfeld hatte Henriette Reker eine scheinbar sichere absolute Mehrheit. Doch spätestens seit der Präsidentenwahl 2016 in den USA ist klar, dass Umfragen nicht zwangsläufig das Endergebnis wiedergeben. Und so war die Überraschung am Wahlabend für viele dann doch recht groß, als Reker im ersten Wahlgang nicht die absolute Mehrheit erhielt. Ihr Kontrahent Andreas Kossiski (SPD) konnte auf den letzten Metern noch viele Stimmen gewinnen. Reker schaffte es bei den Kommunalwahlen daher nur noch auf etwa 45 Prozent. Eine Stichwahl wurde nötig. Hier erhielt Reker knapp 60 Prozent der Stimmen und wurde im Amt bestätigt.

Köln wächst in einem rasanten Tempo. Bis 2040 könnten zu den bereits hier lebenden 1,1 Millionen Einwohnern weitere 200.000 hinzukommen. Für diese Menschen braucht es Platz und Wohnraum mit einer entsprechenden infrastrukturellen Anbindung. Neue Stadtteile sind in Planung oder befinden sich bereits im Bau, beispielsweise der neue Stadtteil Kreuzfeld. Auch im Kölner Süden in Zündorf soll mit „Zündorf-Süd“ ebenfalls ein neues Wohnquartier entstehen. Es wird also viel gebaut. Doch vielen geht das nicht schnell genug. Die Lage auf dem Kölner Immobilienmarkt ist weiter angespannt. Die seit Jahren immer wieder beobachteten Massenbesichtigungen sind nur aufgrund der Corona-Verordnungen nicht möglich. An der allgemeinen Lage am Wohnungsmarkt innerhalb Kölns hat sich aber bislang nicht viel getan. Vor allem Familien mit geringen Einkommen oder Studierende haben es da besonders schwer, noch eine bezahlbare Bleibe zu finden oder auch diese zu behalten. Die Mieten auf Kölner Stadtgebiet steigen seit Jahren unaufhörlich. Wohnraum mit einer Kaltmiete von unter 10 Euro pro Quadratmeter gibt es allenfalls nur noch in Randbezirken. Für die etwa 100.000 Studierenden in Köln ist die Lage prekär. Die hohen Mieten fressen Zuschüsse wie das BAföG fast gänzlich auf. Zudem haben viele zu Beginn der Corona-Pandemie ihre Nebenjobs verloren, da viele Betriebe zwischenzeitlich schließen mussten. Damit Köln eine junge und kreative Stadt bleibt, braucht es also mehr Tempo beim Wohnungsbau. Nur wenn das Angebot die hohe Nachfrage wirklich befriedigen kann, gibt es Hoffnungen, dass die Miet- und Kaufpreise nicht weiter steigen werden. Helfen könnte dabei auch, dass Reker die Zusammenarbeit in der Region weiter stärken möchte.

Apropos Bauen: Neben dem Wohnungsbau

stellen sich in der zweiten Amtsperiode von Oberbürgermeisterin Reker viele weitere Fragen zu Bauprojekten. Was wird aus der Oper? Wo kann der 1. FC Köln ein neues Trainingszentrum aufschlagen und wie steht es um die Zukunft des Stadions? Zuletzt rückte zudem wieder das Projekt der Stationierung von Rettungshubschraubern in den Fokus. Diese Station sollte eigentlich auf dem Kalkberg errichtet werden. Dort wurde auch gebaut. Doch das Gelände auf einer alten Mülldeponie ist nicht standfest. Eine Alternative gibt es derzeit noch nicht.

Mobilität in der Domstadt

Dicht an dicht drängen sich Pkw im Berufsverkehr durch die City, der öffentliche Nahverkehr fährt am Anschlag. Auch wenn derzeit öffentliche Verkehrsmittel wegen Homeoffice und geringerer Reisetätigkeit weniger genutzt werden, stellt sich dennoch die Frage, wie mehr Bürger dazu bewogen werden können, das Auto stehen zu lassen und stattdessen lieber mit Bus, Bahn oder dem Rad zu fahren. Dass Busse und Bahnen nach Möglichkeit derzeit nicht genutzt werden, ist durch die Pandemie verständlich. Doch diese wird hoffentlich bald enden. Die Probleme bleiben aber dennoch. Bus- und Bahnfahren ist in Köln teuer. Mit drei Euro für einen Einzelfahrschein zählt Köln zu den teuersten ÖPNV-Gebieten in Deutschland. Reker will in ihrer zweiten Amtsperiode gegensteuern. Ihr Wunsch: ein 365-Euro-Ticket einzuführen, sprich: für einen Euro am Tag soll die Mobilität der Kölner gewährleistet werden. Doch stellt sich die Frage der Finanzierung. Vor dem Hintergrund der finanziellen Belastung durch Corona stellt sich die Finanzierungsfrage auch beim weiteren Ausbau des Straßenbahnnetzes in Köln. Die während der letzten Wahlperiode neu eröffnete Linie 17 ist in ihrer bisherigen Form noch deutlich ausbaubar, einen Mehrwert kann man derzeit noch nicht wirklich erkennen. Unterdessen plant die Stadt eine Verlängerung der Linie 7 auf der rechten Rheinseite bis Porz-Langel in zwei Ausbaustufen. Mit dem Bau einer neuen Rheinbrücke zwischen Lülsdorf und Godorf wäre dann auch ein Anschluss der Linie 17 auf der rechten Rheinseite möglich. Auch beim Ausbau des Radwegenetzes will Reker aufs Tempo drücken. Wenn mehr Menschen mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem Rad unterwegs sind, hilft dies auch dem Klima. Dafür sollen neue Fahrradstraßen eingerichtet werden. Bis 2035 soll Köln klimaneutral werden. Damit dies erreicht wird, gibt es an vielen Stellen noch Handlungsbedarf. Insbesondere die stark angewachsene Fraktion der Grünen im Stadtrat wird beim Klima Ergebnisse präsentieren wollen. Die Stickoxid-Belastung hat zumindest in der jüngeren Vergangenheit bereits abgenommen, nicht nur durch Corona.

Corona als Belastung ohne festes Ende

Seit über einem halben Jahr leben wir mit dem Corona-Virus. Erst schränkte ein Lockdown das öffentliche Leben stark ein. Die Wirtschaft leidet seither massiv unter den Auswirkungen. Umsätze sind eingebrochen, manchen Branchen fehlt noch immer die Möglichkeit, ihre Geschäfte ausführen zu können. Nachdem sich die Stimmung und Erwartungshaltung vieler Wirtschaftsbetriebe über den Sommer wieder verbessert hatte, brachen diese durch die zuletzt starken Infektionszahlen wieder deutlich ein. Die Unsicherheit ist groß. Durch die starke Belastung der Wirtschaftsunternehmen leiden auch die Finanzen der Stadt. Der Finanzhaushalt der Stadt Köln profitiert von einer gut laufenden Wirtschaft. Die Erträge aus Gewerbesteuern und Co. sind wichtig für den Standort. Doch diese werden durch den zwischenzeitlich starken Einbruch der Wirtschaftsleistung deutlich geringer ausfallen. Der Haushalt der Stadt Köln, der sich in den vergangenen Jahren immer mehr in Richtung einer schwarzen Null entwickelte, wird darunter leiden. Ob Bund und Länder die Ausfälle komplett kompensieren werden, ist fraglich. Dies ist problematisch, denn wo Einnahmen fehlen, kann auch im Umkehrschluss weniger investiert werden. Und für Investitionen gibt es großen Bedarf: die Digitalisierung und Sanierung von Schulen abschließen, den Ausbau digitaler Infrastrukturen bei der Stadtverwaltung beenden, die Infrastruktur ausbauen und noch viele andere Bereiche.

Wirtschaft soll gestärkt werden

Innerhalb der vergangenen 20 bis 30 Jahre hat sich der Wirtschaftsstandort Köln massiv verändert. Der Strukturwandel hin zu einer Dienstleistungsmetropole befindet sich in den letzten Zügen. Bereiche wie Gesundheit und Pflege haben seitdem sehr an Bedeutung gewonnen. Mittlerweile arbeiten die meisten Arbeitnehmer in diesem Bereich. Reker will Köln zu einer Gesundheitsmetropole ausbauen. So plant sie, einen Klinikverbund zu schaffen und ein Ausbildungszentrum für die Pflege zu gründen. Aber auch andere Wirtschaftsbereiche sollen während der zweiten Amtszeit von Reker gestärkt werden. Es soll mehr Geld in die Startup-Förderung investiert werden. Zwar hat sich die Startup-Region rund um Köln und die Domstadt selbst in den vergangenen Jahren gut entwickelt. Gegenüber Berlin bspw. ist Köln aber noch im Rückstand – hier bräuchte es weitere Flächen wie Co-Working-Spaces. Steuererhöhungen für Wirtschaftsbetriebe hat die Oberbürgermeisterin ausgeschlossen. Darüber hinaus wird es wichtig sein, bereits bestehende Größen der Kölner Wirtschaft zu halten und die bestehenden Arbeitsplätze zu sichern, besonders vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Krise.

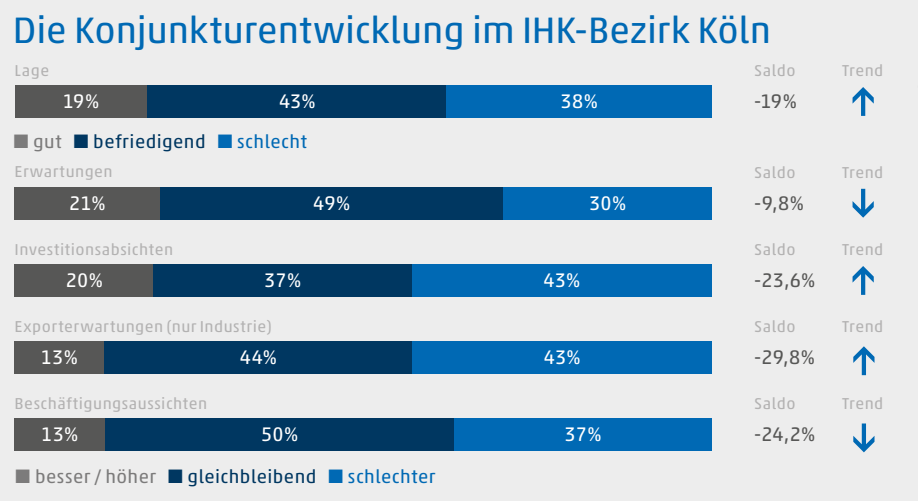
Christian Esser

Foto: Alex Weis

Das Modell der Stadt Köln wird bald um weitere Stadtteile ergänzt werden müssen.

HERBSTDEPRESSION DURCH CORONA

Vor dem Hintergrund steigender Infektionen sinkt die Unternehmerstimmung



Quelle: Konjunkturbericht Herbst 2020 der IHK Köln

Als im Sommer die Inzidenzwerte nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa rückläufig waren, war die Hoffnung groß, dass sich die Wirtschaft vom Lockdown im Frühjahr schnell erholen würde. Doch mit Beginn der kühleren Jahreszeiten steigen auch die Infektionszahlen wieder rapide an. Dies drückt auf die Stimmung bei Wirtschaftsunternehmen. Sorgen werden wieder größer.

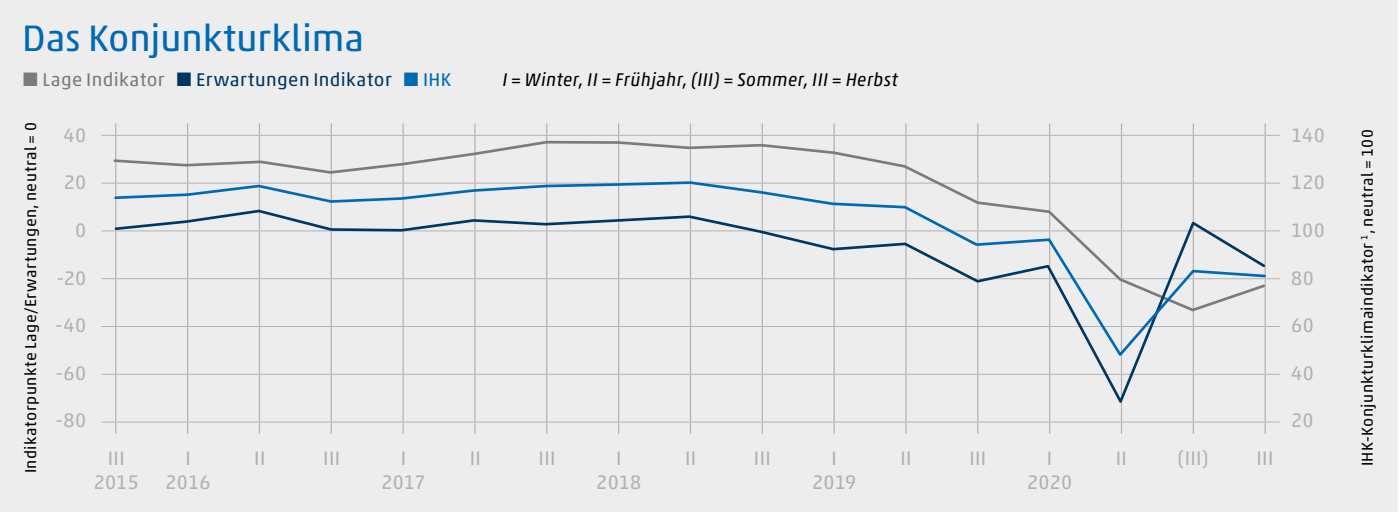
Die Herbst-Konjunkturumfrage der IHK Köln weist weiterhin ein Konjunkturklima im negativen Bereich aus. Die Zurückhaltung bei der Erwartungshaltung für die nächsten zwölf Monate ist groß. Sorgen überwiegen in der lokalen Wirtschaft. „Der sommerliche Optimismus mit der Hoffnung auf eine schnelle Erholung ist der Erkenntnis gewichen, dass es nur in kleinen Schritten vorangeht und die Situation immer noch sehr fragil ist. Auf der anderen Seite sehen wir, dass die regionale Wirtschaft sehr schnell wieder anlaufen kann, wenn die Bedingungen stabil sind. Darauf sollten wir uns also mit aller Kraft konzentrieren“, sagt Dr. Nicole Grünewald, Präsidentin der IHK Köln. Die Unsicherheiten durch die Coronavirus-Pandemie sind groß. Rasant steigende Infektionszahlen schüren Ängste vor einem neuerlichen Lockdown oder anderen massiven Einschnitten. An der aktuellen Herbstumfrage der IHK Köln beteiligten sich zwischen dem 17. August und 11. September 2020 insgesamt 699 Unternehmen. Seither hat sich der Verlauf der Pandemie massiv verändert. Als die Umfrage der IHK Köln endete, lag der 7-Tage-Inzidenzwert für Köln bei unter 20 Infektionen auf 100.000 Einwohner. Mitte Oktober stieg die Inzidenz auf einen Wert von über 100 – innerhalb des kurzen Zeitraums hat sich die Lage massiv verändert. Daher weist die IHK Köln in ihrer Umfrage unter anderem darauf hin, dass aufgrund der weiter steigenden Corona-Zahlen führende Wirtschaftsforschungsinstitute ihre schon vorher verhaltene Erwartungshaltung noch einmal nach unten revidiert haben und ihre Prognose um einen Prozentpunkt bzgl. des Wirtschaftswachstums nach unten korrigierten.

Jo-Jo-Effekt prägt Erwartungshaltung

Während des Lockdowns im Frühjahr sank der IHK-Konjunkturklimaindikator auf einen historischen Tiefstwert von 49,3 Punkten. Zur Umfrage im Juli erholte sich der Indikator wieder und kletterte auf 88,1 Prozent. Die aktuelle Herbst-Umfrage zeigt wieder einen leichten Rückgang der Erwartung auf 85,5 Prozentpunkte. Insgesamt bleibt die Erwartungshaltung der Unternehmen im IHK-Bezirk Köln somit im negativen Bereich. Erst aber bei einem Prozentwert von 100 Punkten ist die Erwartungshaltung neutral. Frank Hemig, Stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK Köln, ordnet die Ergebnisse der Konjunkturumfrage ein: „Hatten wir im Sommer die Hoffnung, dass die Erholung in Form eines ‚V‘ stetig nach oben gehen würde, erleben wir jetzt einen weiteren Dämpfer. Die Hauptrisiken für die Unternehmen sind die Inlands- und Auslandsnachfrage sowie die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Ohne Planungssicherheit wird keine Erholung möglich sein, dies wird von der Weiterentwicklung der Pandemie abhängen.“

Gerade die mangelnde Planungssicherheit der Unternehmen wird sich laut KfW-Bank auch demnächst stärker auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen. Das KfW-Mittelstandspanel 2020 zeigt einen historischen Einbruch der Wirtschaftsleistung für das aktuelle Jahr auf und gibt Aufschluss über die große Ungewissheit und die unsicheren Erwartungen der KMU. Jedes zweite Unternehmen stellt sich für 2020 auf Umsatzrückgänge ein. Anhand der vom Mittelstand gemeldeten Erwartungen geht die KfW-Bank von einem Abbau bei der Beschäftigung um bis zu 3,3 Prozent aus. Dies entspräche einem Verlust von etwa 1,1 Millionen Arbeitsplätzen. Diese Prognose deckt sich mit der Resonanz der aktuellen IHK-Umfrage. Demnach planen in den kommenden Monaten zwar 50 Prozent der Unternehmen keine Veränderungen beim Personal. Doch wollen mit 37 Prozent deutlich mehr Unternehmen Personal abbauen als neu einstellen (13 Prozent). Die Corona-Krise hat bereits Spuren auf dem lokalen Arbeitsmarkt hinterlassen, meldet die IHK Köln. Die aktuellen Arbeitsmarktzahlen zeigten seit April in allen Regionen des IHK-Bezirks gestiegene Arbeitslosenzahlen bei gleichzeitiger Reduktion der offenen Stellen.

Trotzdem sei der Mittelstand in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern noch recht gut aufgestellt. „Insgesamt verfügt der Mittelstand in Deutschland aber über eine hohe finanzielle Widerstandskraft“, sagt Dr. Fritzi Köhler-Geib, Chefvolkswirtin der KfW. „Die Unternehmen haben in den vergangenen Jahren einen hohen Bestand an Eigenkapital aufgebaut, wovon sie nun profitieren. Die durchschnittliche Eigenkapitalquote erreichte mit 31,8 % im Jahr 2019 sogar einen neuen Rekordwert.“ Doch durch sinkende Ein-

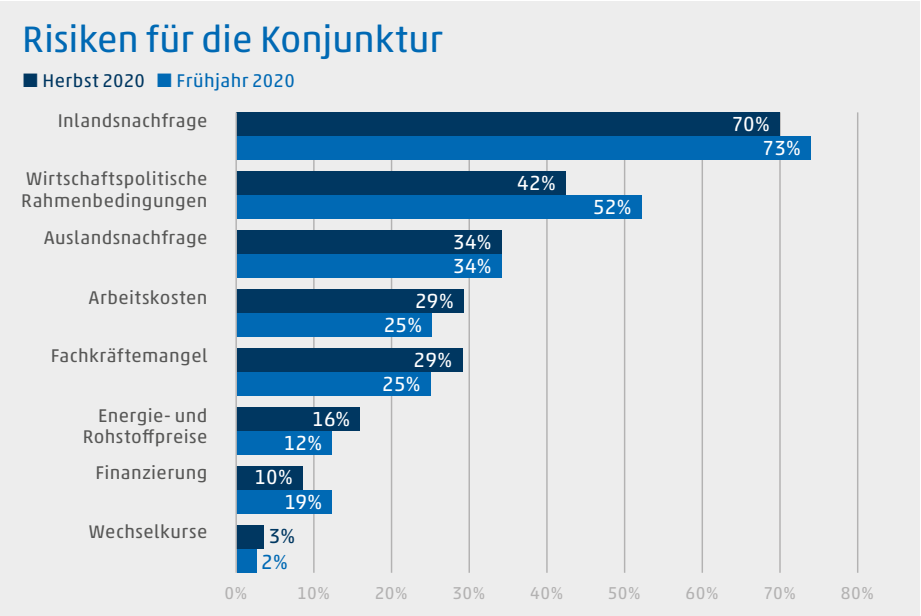


Quelle: Konjunkturbericht Herbst 2020 der IHK Köln

nahmen gehen bei vielen Unternehmen die Einlagen zurück. Dies wird sich auch auf das künftige Investitionsverhalten und Innovationen auswirken. „Trotz der komfortablen Ausgangslage der meisten mittelständischen Unternehmen in Deutschland wird die Corona-Krise Spuren hinterlassen. Nicht nur in den Bilanzen der KMU, sondern auch in den Köpfen der Unternehmerinnen und Unternehmer. Vorsicht und Zurückhaltung könnten das Handeln vieler in der kommenden Zeit bestimmen", sagt Dr. Fritzi Köhler-Geib. „Es ist wichtig, dem entgegenzuwirken – durch gezielte wirtschaftspolitische Maßnahmen, die zum einen Unsicherheit reduzieren und zum anderen Impulse setzen, die in der Krise liegenden Chancen zu nutzen."

Corona hat Problemlage verändert

In den vergangenen Jahren hat sich der Fachkräftemangel als größtes Risiko für die Konjunktur herauskristallisiert. Doch mit der Corona-Krise ist diese Problemstellung in den Hintergrund gerückt. In der aktuellen Konjunkturumfrage sehen die Unternehmen den Fachkräftemangel nur noch als fünftgrößten Risikofaktor. Dennoch haben immer noch viele Firmen Probleme, offene Stellen mit passenden Arbeitnehmern zu besetzen. Seit dem Frühjahr sehen die Unternehmen dennoch die Inlandsnachfrage als größtes Risiko. Bei der aktuellen Umfrage gaben 70 Prozent die Inlandsnachfrage als Risiko für die Konjunktur an. Mit großem Abstand folgen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (42 Prozent) und die Auslandsnachfrage (34 Prozent). Die IHK Köln schreibt dazu in ihrer Studie: „Sowohl die Inlandsnachfrage als auch die Auslandsnachfrage sind als Geschäftsrisiken nun wieder zurück in den Fokus gerückt, weil die Corona-Krise neben einem Angebotsschock gleichzeitig einen Nachfrageschock verursachte. Zum einen wurde dies in der globalen Nachfrage nach deutschen Gütern deutlich und zum anderen äußerte sich dies in der Binnennachfrage durch den Einbruch des sozialen Konsums bzw. die weitere Einschränkung des Konsums durch Verunsicherung und Vorsichtssparen."



Quelle: Konjunkturbericht Herbst 2020 der IHK Köln

Schwieriger Ausblick

Die IHK Köln hat die Unternehmen bei ihrer Herbstumfrage auch gezielt zur Corona-Pandemie befragt. Die Teilnehmer erwarten eher einen Umsatzrückgang (25 Prozent) als steigende Zahlen (14 Prozent). Besonders schwer fällt den Befragten die Einschätzung, wann sie wieder auf Vorkrisenniveau wirtschaften werden. Nur eine absolute Minderheit von fünf Prozent glaubt daran, dass eine Rückkehr zur normalen Geschäftstätigkeit noch im aktuellen Jahr möglich ist. Deutlich mehr Teilnehmer glauben, dass sich eine normale Geschäftstätigkeit erst im ersten Halbjahr 2021 (21 Prozent) oder erst im zweiten Halbjahr 2021 (21 Prozent) einstellen wird. 17 Prozent der Befragten wagten diesbezüglich keine Einschätzung. Dies mag auch an der schwierigen aktuellen Situation der Unternehmen liegen. Bei der Herbstumfrage der IHK Köln bewerteten 38 Prozent der Kölner Unternehmen ihre Lage als schlecht (Vorumfrage 42,6 Prozent). Im Vergleich dazu melden nur 17,6 Prozent eine gute Lage (vorher 17,2 Prozent). Die Situation hat sich über den Sommer zwar leicht verbessert – die Erwartungshaltung ist aber weiterhin sehr zurückhaltend. Diese ist zwar zwischen Frühjahr von einem Saldo von -64,1 im Frühjahr auf -13,5 im Herbst angestiegen, trotzdem glauben weiter deutlich mehr Unternehmen, dass sich ihre Lage in den kommenden zwölf Monaten eher verschlechtern als verbessern wird (32,7 Prozent zu 19,2 Prozent).

Christian Esser

AUS EIGENER KRAFT AUS DER CORONA-KRISE

Auf Gut Gnadental fand eine Podiumsdiskussion der Jungen Unternehmer zum Thema „NRW der Zukunft“ statt

Foto: Detlef Illgner

Teilnehmer der Podiumsdiskussion auf Gut Gnadental in Neuss: (v.l.) Sven Wolf, Jochen Klenner, Ralph Bombis, David Zülow, Eva-Maria Blank, Matti Bolte Richter und Olaf Ziegs.

Auch in Zeiten von Corona veranstalteten die Jungen Unternehmer ihren jährlichen Polit-Talk. Unter Einhaltung der aktuellen Abstands- und Hygieneregeln und mit begrenzter Teilnehmerzahl fand eine Podiumsdiskussion zu den Themen Corona-Krise, Bildung, Homeoffice und Umgang damit in der Zukunft statt. Die zentrale Frage war jedoch: „Wie kommt die Wirtschaft selbstständig aus der Corona-Krise heraus?“

Teilnehmer bei der Podiumsdiskussion auf Gut Gnadental in Neuss, die unter dem Motto „NRW der Zukunft“ stand, waren Niklas König, politischer Referent vom Verband der Familienunternehmer, die Landesvorsitzende von „Die Jungen Unternehmer“ Eva-Maria Blank sowie die Landtagsabgeordneten Matti Bolte-Richter (Grünen), Ralph Bombis (FDP), Jochen Klenner (CDU) und Sven Wolf (SPD). Ebenfalls zu Gast war der Regionalvorsitzende des Wirtschaftsverbandes „Die Familienunternehmer“ Olaf Ziegs, der aufgrund der Relevanz der Veranstaltung extra aus Köln angereist war. „Wir müssen als Verband bei den Politikern immer im Kopf bleiben und den Austausch fordern und fördern“, so Ziegs.

Begrüßt wurden die teilnehmenden Besucher von David Zülow, Landesvorsitzender der Familienunternehmer und Hausherr von Gut Gnadental. In seiner Begrüßungsrede bezeichnete er das Kurzarbeitergeld als „süße Droge“ und warnte davor, sich daran zu gewöhnen. Die Wirtschaft müsse es auf eigener Kraft aus der Krise schaffen, die Frage sei nur, wie.

Kurs von Laschet als richtig eingestuft

Einig war man sich darüber, den Kurs von NRW-Ministerpräsident Laschet grundsätzlich als richtig einzustufen. Dabei empfindet Jochen Klenner die Corona-Pandemie nicht als Katastrophe, sondern als Krise und betonte, dass die Bevölkerung doch insgesamt eine hohe Akzeptanz bei der Bewältigung gezeigt habe. Sven Wolf bezeichnete den Kurs des Ministerpräsidenten als „klaren Kompass“, während Ralph Bombis hervorhob, dass der Föderalismus gut funktioniere. Matthi Bolte-Richter kritisierte jedoch, dass zu viel Zeit bei der Erstellung eines Plan B verstrichen sei. Und auch Jochen Klenner warf die Frage auf: „Was kann nun besser werden?“

Hier waren sich die Politiker nicht immer einig. Wolf und Bolte-Richter sprachen sich für eine Ausweitung staatlicher Ausgaben und Investitionen aus. Klenner und Bombis verwiesen daraufhin auf die Risiken einer steigenden Staatsverschuldung. Auch in Hinblick auf eine mögliche verlängerte Aussetzung der Insolvenzantragspflicht widersprach man sich. Wolf hält die Angst vor künstlich lebendig gehaltenen Pleite-Unternehmen für unbegründet. Ralph Bombis dagegen warnte vor abnehmendem Vertrauen zwischen Unternehmen, wenn es um die Begleichung von Rechnungen geht. Auch betonte er, dass schnell so viel Normalität wie möglich wiederhergestellt werden müsse.

Staat kann nicht alles richten

Zwar stimmte ihm Jochen Klenner darin zu, machte aber klar, dass der Staat nicht alles richten könne. Für Sven Wolf gibt es zwar eine „Krise der Realwirtschaft“, allerdings sei genügend Geld vorhanden. Durch Corona zeige sich, wer gut gewirtschaftet habe und daher durch die Krise nicht erschüttert würde. Wer jedoch auf falsche Produkte und veraltete Preislisten gesetzt hätte, liefe Gefahr zu scheitern. Insgesamt erkannte er jedoch an, dass die Unternehmen generell Zeit zur Erholung bräuchten.

Landesvorsitzende Eva-Maria Blank hofft auf ein „Comeback des Staates“. Die Frage, mit welcher Wirtschaftspolitik die ökonomischen Corona-Folgen am besten zu bewältigen sind, beantwortete sie so: „Damit Deutschland und NRW aus der Rezession kommen, reichen schnell verpuffende Konjunkturprogramme nicht aus. Damit die Unternehmen den Strukturwandel erfolgreich gestalten und Arbeitskräfte am Standort halten können, braucht es ein politisches Umfeld, das Investitionen ermöglicht und nicht bremst. Gefragt sind ein schnelleres Planungsrecht, Fortschritte beim Bürokratieabbau und eine flächendeckende digitale Infrastruktur.“

„Die Jungen Unternehmer“ wurden 1950 als Interessenvertretung junger Familien- und Eigentümerunternehmer gegründet. Ihre Ziele sind Förderung sozialer Marktwirtschaft, Nachhaltigkeit, Generationengerechtigkeit und bessere Rahmenbedingungen für Nachfolger und junge Gründer.

Monika Eiden

MÄDCHEN BERUFE

Kaufmännische Ausbildungen und BWL-Studium besonders beliebt

Foto: drubig-photo – stock.adobe.com

Wichtige Lebensentscheidung: Ausbildung oder Studium?

1.637.949 Mädchen und junge Frauen im Alter von unter 20 Jahren lebten 2019 in Nordrhein-Westfalen. Dies entspricht 9,1 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Rahmen der Erstausbildung zieht es Mädchen und junge Frauen häufig in kaufmännische Berufe. Das beliebteste Studienfach ist die Betriebswirtschaftslehre.

In NRW wurden im Jahr 2019 etwa fünf Prozent weniger Mädchen als Jungen zur Welt gebracht. Im vergangenen Jahr erblickten etwa 82.900 Mädchen das Licht der Welt (etwa 87.500 Jungen). Die durchschnittliche Lebenserwartung ist bei neugeborenen Mädchen (82,8 Jahre) allerdings deutlich höher als bei Jungen (78,3 Jahre). Unterschiede gibt es auch bei der Wahl der Erstausbildung und des Erststudiums.

Zum Wintersemester 2019/2020 waren an den Hochschulen in NRW insgesamt 369.839 Frauen immatrikuliert. Dabei belegen die meisten jungen Frauen das Studienfach Betriebswirtschaftslehre (23.386 Frauen). Fast genauso viele studieren Psychologie (22.247). Rechtswissenschaften ist das drittbeliebteste Studienfach von jungen Frauen (19.785). Bei den Ausbildungsberufen zieht es junge Mädchen nach dem Schulabschluss oft in kaufmännische Berufe. Besonders häufig starteten Frauen eine Ausbildung zur „Kauffrau für Büromanagement“, „Industriekauffrau“ und „Kauffrau im Einzelhandel“. Als Ausbildungsberuf ebenfalls hoch im Kurs steht bei Mädchen und Frauen die „Zahnmedizinische Fachangestellte“. Den größten Unterschied im Wahlverhalten zwischen Männern und Frauen gibt es bei der Wahl der Leistungskurse im Vorfeld des Abiturs. Mädchen wählen hier besonders häufig die Sprachen Englisch (44,2 Prozent) und Deutsch (42,4 Prozent). Mathematik ist nicht die erste Wahl (23,4 Prozent) und kommt in der Rangliste erst nach Biologie (23,5 Prozent). Bei Jungen sieht das anders aus. Hier ist Mathematik das beliebteste Leistungskursfach (43,2 Prozent). Erst dann folgen Englisch (35 Prozent) und Deutsch (22,2 Prozent). Insgesamt erlangen Mädchen im Verhältnis zu Jungen häufiger die Hochschulreife. *(ce)*

750 NEUE WOHNUNGEN FÜR KÖLN

Stadt Köln trifft Vereinbarung mit dem Wohnungsunternehmen Vonovia SE

Foto: Doerthe Boxberg

Der Beigeordnete der Stadt Köln für Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Wirtschaft, Markus Greitemann (r.), und der Regionalbereichsleiter von Vonovia, Robert Stellmach (l.), unterzeichneten den „Wohnungsbaupakt 2025".

Die Stadt Köln und das bundesweit agierende Wohnungsunternehmen Vonovia haben den sogenannten „Wohnungsbaupakt 2025" geschlossen. Ein wichtiger Schritt, um dem in Köln herrschenden Mangel an bezahlbarem Wohnraum zu begegnen.

Bereits im September wurde die Vereinbarung vom Beigeordneten der Stadt Köln für Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Wirtschaft, Markus Greitemann, und dem Regionalbereichsleiter von Vonovia, Robert Stellmach, unterzeichnet. Mit dem Wohnungsbaupakt soll die Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbarem Wohnraum weiter unterstützt werden.

„Köln zählt zu den deutschen Großstädten auf Wachstumskurs. Menschen aller Altersklassen wollen nach Köln ziehen oder in Köln bleiben. Durch frühzeitige und partnerschaftliche Zusammenarbeit können wir die erforderlichen Genehmigungsverfahren für mehr Wohnraum straffen. Die strategische Herangehensweise und die Bearbeitung verschiedener Baucluster bieten die Möglichkeit, gemeinsam lösungsorientiert und effizient an diesem Ziel zu arbeiten. Wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen auch dort wohnen können, wo sie leben möchten", so Markus Greitemann, städtischer Beigeordneter für Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Wirtschaft.

Die Pläne der in Bochum ansässigen Vonovia sind dabei ambitioniert. Es geht um ein Gesamtpaket von 750 neuen Wohneinheiten, die in den kommenden fünf Jahren fertiggestellt werden sollen. Die Wohnungen sollen durch größere Projektentwicklungen, Nachverdichtungen und Dachgeschossausbauten entstehen.

750 neue Wohneinheiten bis 2025

„Gemeinsam mit der Stadt Köln haben wir uns ein ambitioniertes Ziel gesetzt: in kurzer Zeit viele neue Wohnungen in guter Qualität zu angemessenen Preisen zu schaffen. Denn der Wohnungsbau ist die entscheidende Stellschraube, dem auch in den nächsten Jahrzehnten hohen Bevölkerungszuwachs zu begegnen und Köln für Fachkräfte, Startups und junge Familien attraktiv zu halten. So lässt sich nicht nur dem Wohnungsmangel, sondern auch den steigenden Mietpreisen entgegenwirken.

Hohe Zahl von Aufstockungen und Dachgeschossausbauten

Wir wollen daher unsere Möglichkeiten nutzen, neuen Wohnraum vor allem durch Aufstockungen und Dachgeschossausbauten zu schaffen", so Robert Stellmach, Regionalbereichsleiter von Vonovia, zuständig auch für den Kölner Wohnungsbestand.

Das Wohnungsunternehmen ist in Köln bereits sehr breit aufgestellt. Dadurch konnte im Vorfeld eine Vielzahl von vorhandenen Liegenschaften mit Freiflächen und Wohngebäuden zur Schaffung neuen Wohnraums analysiert werden. Die Projekte befinden sich überwiegend in vorhandenen Quartieren. Hervorzuheben ist vor allem die hohe Zahl von Aufstockungen und Dachgeschossausbauten bei Bestandsgebäuden. Auf diese Weise ist eine flächensparende Schaffung von neuem Wohnraum möglich. Es entstehen neue Wohnungen auf bestehenden Gebäuden, ohne dass hierfür Freiflächen in Anspruch genommen werden müssen. Der Vorteil bei dieser Vorgehensweise: Die Projektentwickler können ihr gesteigertes Augenmerk ganz auf die Qualität der Freiräume und Quartiere richten.

„Wir wollen Zeichen setzen – vor allem mit Blick auf den demografischen Wandel: So werden in vielen Neubauprojekten barrierefreie und rollstuhlgerechte Wohnungen mit eingeplant. Damit sollen in den Wohnimmobilien die Voraussetzungen für ein vielfältiges, generationenübergreifendes Miteinander geschaffen werden", so Robert Stellmach, der damit ein wegweisendes, in die Zukunft gerichtetes Szenario entwirft.

Stadt Köln schon vor Bauantrag beratend tätig

Schon vor den eigentlichen Bauantragsverfahren wird die Stadt Köln die Experten von der Vonovia umfassend beratend unterstützen. So wird sie die Schaffung von Baurecht durch die Betreuung der dafür erforderlichen Genehmigungsverfahren begleiten und die entsprechenden Prozesse bündeln, verschlanken und in erster Linie natürlich beschleunigen. Köln ist für Fachkräfte, Startups und junge Familien dann ein attraktiver Standort, wenn es ausreichend bezahlbaren und attraktiven Wohnraum gibt.

Monika Eiden

STUDENTENWOHNUNGEN IM SZENEVIERTEL

Das Neubauprojekt „myE“ ist ganz auf die Bedürfnisse von Studenten zugeschnitten

Foto: 3 darsteller

In Ehrenfeld entstehen neue Apartments und WG-Einheiten zur studentischen Nutzung.

„myE“ – das E steht dabei für Ehrenfeld, eines der momentan angesagten Veedel in der Stadt. In Köln-Ehrenfeld entstehen 54 moderne Apartments und WG-Wohnungen, deren Fertigstellung für das Frühjahr 2022 geplant ist.

Der Neubaukomplex befindet sich an der Äußeren Kanalstraße zwischen Venloer und Subbelrather Straße. Neben 38 Apartments entstehen 16 Drei- bis Vier-Zimmer-WG-Wohnungen mit Wohnflächen von ca. 18 bis ca. 73 Quadratmetern.

Sämtliche Wohneinheiten sind auf die Bedürfnisse von Einzelpersonen bzw. Wohngemeinschaften zugeschnitten. In den WG-Apartments haben alle Zimmer die gleiche Größe. Das macht die Umlegung der Gesamtmietkosten auf die einzelnen Bewohner transparent und einfach. Alle Wohneinheiten sind mit einer Pantryküche bereits bezugsfertig eingerichtet. Außerdem verfügen einige der Apartments über einen Balkon.

Attraktives Investment für Kapitalanleger

Vermarktet wird das Objekt von der KSK-Immobilien GmbH, dem Immobilienmakler der Kreissparkasse Köln. „Durch den Wohnungsmix bietet das Neubauvorhaben für Kapitalanlegerinnen und Kapitalanleger eine nachhaltige Vermietbarkeit und somit ein attraktives Investment“, so Rebecca Siemens, die als Immobilienberaterin bei KSK-Immobilien gemeinsam mit Fabian Pleuser den Vertrieb betreut. Fabian Pleuser sieht mit der hohen Vertriebsgeschwindigkeit die Attraktivität des Projektes als Immobilieninvestment bestätigt: „Die Hälfte der Einheiten konnte bereits vermittelt werden, zahlreiche weitere Notartermine wurden vereinbart.“

Die Wohnungen und Apartments werden schlüsselfertig hergestellt und mit Küchen ausgestattet. Zudem stehen überdachte Fahrradstellplätze und eine Cross-Fit-Ecke für die Bewohnerinnen und Bewohner zur Verfügung. Die Apartments und Wohnungen können auch eigengenutzt werden, vorausgesetzt es liegt eine studentische Nutzung vor.

Ein Immobilienprojekt ganz anderer Art ist das Laurenz Carré in direkter Nachbarschaft zum Dom. Ein Filetgrundstück, das durch die Straßen Am Hof, Unter Goldschmied, Große Budengasse sowie die Sporergasse definiert wird. Als Laurenz Carré gilt dabei das nördliche Baufeld des ambitionierten Objektes, das die Kölner City entscheidend aufwerten wird.

Der bundesweit agierende Projektentwickler Gerchgroup aus Düsseldorf hat gemeinsam mit der Stadt Köln den Sieger des architektonischen Wettbewerbs gekürt. Durchgesetzt hat sich das Kölner Architekturbüro kister scheithauer gross. Der Siegerentwurf überzeugte vor allem durch seine architektonische Balance, indem er Stilelemente der frühen Jahre des 20. Jahrhunderts aufgreift und mit einer zeitgenössischen und modernen Formsprache kombiniert. Das Ergebnis fügt sich hervorragend in das sensible städtebauliche Umfeld ein und wird diesem besonderen Standort somit gerecht.

Im Zuge der Projektentwicklung soll ein Großteil der Liegenschaften abgebrochen und durch hochwertige und moderne Gebäude ersetzt werden. Das unter Denkmalschutz stehende Senatshotel wird saniert, die künftige Nutzung sieht ebenfalls einen Hotelbetrieb vor. Hierzu wurde bereits im März 2020 ein Mietvertrag über 25 Jahre mit dem internationalen Hotelbetreiber Radisson Hotel Group für das erste Radisson Red Hotel in Deutschland unterzeichnet.

Alexander Pauls, Chief Development Officer der Gerchgroup AG, zeigt sich erfreut: „Der Siegerentwurf des Kölner Architekturbüros kister scheithauer gross fügt sich mit den gewählten Stilelementen, der zeitgenössischen Formsprache und der städtebaulichen Körnigkeit behutsam in die Umgebung ein. Wir freuen uns, den Wettbewerb Laurenz Carré mit diesem tollen Ergebnis abzuschließen und gemeinsam mit der Stadt Köln nun den passenden Entwurf für diesen besonderen Standort gefunden zu haben.“

Heribert Eiden

ONLINE-KOCHKURSE

Für mehr Genuss und Gesundheit

Foto: Alex Weis

Stefanie Kleiner, Inhaberin der Kochschule und Event-Location esswahres in Köln-Sülz

Noch nie wurde so viel über Krankheit gesprochen wie in der letzten Zeit. Alle Medien sind voll davon. Das erzeugt bei vielen Menschen das Gefühl von Angst und Machtlosigkeit. Wir sind verwirrt, da wir täglich neue Informationen erhalten.

Gerade in Bezug auf uns selbst haben wir vergessen, wie wichtig es ist, auf sich selbst, seinen Körper zu hören und gut für sich zu sorgen. Dies trifft natürlich auf viele Bereiche zu. Zur Thematik Kochen und gesunde Ernährung habe ich mir viele Gedanken gemacht.
Kochen kann so viel mehr als „nur“ gut schmecken. Es beeinflusst unsere Gesundheit, unsere Fitness, unseren Körperumfang, unser Aussehen und noch viel mehr unsere Psyche. Essen soll uns glücklich machen. Unseren Gaumen, aber auch unseren Körper und unseren Geist.
So wie Kleidung attraktiv, bequem, angenehm und leicht sein soll, uns aber auch vor Kälte, Regen oder Sonne schützen sollte, so hat Essen auch mehrere Funktionen. Es soll manchmal Eindruck bei Gästen machen, auf alle Fälle gut schmecken, gut verdaulich sein, nicht dick machen, uns vor Krankheit schützen, uns fit halten ...
Bei unserer Küche verbinde ich den Geschmack mit dem Zusatznutzen – ohne Dogmatismus, spielerisch und zeitlich machbar.

Die wahre Kochkunst einfach selbst erleben

Anlässlich der besonderen Zeit haben wir ein Online-Format entwickelt, bei dem ich verstärkt auf den Zusatznutzen eingehe, ohne den Geschmack zu vernachlässigen. Ein ideales Geschenk für Mitarbeiter, Kunden, Freunde oder Familie.
Menschen, denen man im wahrsten Sinne des Wortes etwas Gutes tun bzw. schenken will: ein neues Bewusstsein für das Kochen. Pragmatisches Kochen mit dem Ziel, ein Gericht zu kreieren, das nicht nur schmeckt, sondern auch einen maximalen Nutzen für

Fotos: esswahres

Foto: Alex Weis

Stefanie Kleiner ist leidenschaftliche Profiköchin und ausgebildete Ernährungsberaterin

den Geist und Körper bietet. Das ist die wahre Kochkunst!

Der Beschenkte kann zwischen drei Ernährungsformen (flexitarisch, vegetarisch oder vegan) wählen und sich den Kurs, wann immer er möchte ansehen. Und das ohne störende Werbung oder zeitliche Begrenzung. Ganz nach dem individuellen Geschmack und den Bedürfnissen. Der Kurs enthält alle Rezepte zum Download sowie Ausdrucken. Man lernt in bis zu zwölf Einheiten, welchen Zusatznutzen bestimmte Lebensmittel haben und wie diese gut kombiniert werden können. Zusätzlich warten viele nützliche Tipps aus der professionellen Küchenpraxis, wertvolle Ratschläge zur Vorratshaltung und praktische Hinweise zum Einkauf. Abgerundet wird der Online-Kochkurs mit Bonusmaterial in Form von zwei Weihnachtsrezepten und eine Austauschliste für Gemüsesorten - je nach Saison - ist ebenfalls inkludiert.

Ich liebe es, wenn das Essen, das gut schmeckt, auch gut für mich und meinen Körper ist. Mein Konzept unter dem Leitbild „Bewusstes Kochen“ ist genau aus diesem Gefühl heraus entstanden.

Meinen Grundstock für fundiertes Kochwissen und die Kombination der Geschmacksrichtungen habe ich in meiner Kochausbildung in einer Pariser Kochschule erworben. Mein Studium zur Ernährungsberaterin und die Ausbildung zur „Fachfrau BioGourmet“ schenkten mir Einblicke in den Zusatznutzen der Lebensmittel. Die Freude an diesem Wissen pflege ich regelmäßig mit viel Fachliteratur.

Bewusstes Kochen: Genuss, Gesundheit und gutes Essen

In unserer Kochschule esswahres in Köln-Sülz gebe ich seit 2014 regelmäßig Kochkurse für die alltägliche, festliche oder auch mal außergewöhnliche Küche. Wir veranstalten mit Firmen und Privatpersonen Events, in denen es um das Zusammenspiel aus Genuss, Gesundheit und Freude am guten Essen geht. Viele kennen unsere Küche aus dem Fernsehen, da hier regelmäßig z. B. für das ZDF oder den WDR gedreht wird. Und so waren bereits einige Starköche bei uns zu Gast. Wir begrüßen im esswahres jährlich ca. 2.000 zufriedene Kunden und für viele bleibt es nicht bei einem einmaligen Besuch.

Weitere Infos unter: esswahres.com

esswahres

esswahres – Kochschule und Event-Location
Berrenrather Str. 363, 50937 Köln-Sülz
Tel.: 0221 - 34 66 85 38
E-Mail: info@esswahres.com

Möchten Sie Ihren Mitarbeitern ein rundum gelungenes Geschenkpaket mit erlesenen Weinen und ausgewählten Speisen machen? Planen Sie eine Weihnachtsfeier oder ein anderes Event? Suchen Sie eine professionell ausgestattete Show-Küche für Foto-Shootings oder Filmaufnahmen? Wir bieten zahlreiche Möglichkeiten, um Ihre Ideen und Wünsche umzusetzen! Nehmen Sie einfach Kontakt mit uns auf ...

Geschenkgutscheine

- **3 Kurse zur Auswahl** *(vegetarisch, vegan oder flexitarisch)*
- **Verschiedene genussvolle und gesunde Gerichte**
- **Je 11 bis 12 Kurseinheiten**
- **Ohne Werbung und zeitlich unbegrenzt nutzbar**
- **Preis: 39 Euro**
  - *Ab einer Bestellmenge von 5 Gutscheinen erhalten Sie 5 % Mengenrabatt*
  - *Ab einer Bestellmenge von 10 Gutscheinen erhalten Sie 10 % Mengenrabatt*
  - *Individuelle Gutscheingestaltung möglich*

Weitere Infos unter: esswahres.firstvoucher.com und bewussteskochen.com

44 PAKETE PRO KOPF

Deutsche verschicken und empfangen fleißig Pakete

Der Online-Versandhandel wächst seit Jahren rasant. Nicht nur, dass Endverbraucher immer mehr Waren im Internet bestellen und sich nach Hause liefern lassen. Auch zwischen Unternehmen werden immer mehr Sendungen hin und her geschickt. Laut Parcel Shipping Index erhält jeder Deutsche im Schnitt 44 Pakete pro Jahr.

Pitney Bowes, ein global agierendes Technologieunternehmen, untersucht Jahr für Jahr, wie sich das weltweite Paketaufkommen verändert. Der jährlich erscheinende Parcel Shipping Index zeigt Volumen und Ausgaben für Paketsendungen bis zu einem Gewicht von maximal 31,5 kg in insgesamt 13 Ländern. Der Index zeigt, dass immer mehr Pakete versendet und empfangen werden, und das weltweit. Der Anstieg zwischen 2018 und 2019 war dabei enorm. Wurden 2018 noch 87 Milliarden Pakete versendet, wurde im vergangenen Jahr erstmals die 100-Milliarden-Marke geknackt (insgesamt 103 Milliarden Pakete). Das sind 3.248 Pakete pro Sekunde, die weltweit verschickt wurden. Die meisten Pakete werden in China zugestellt. Im vergangenen Jahr waren es dort etwa 63 Milliarden Pakete. Der größte Paketversandumsatz wird in den USA erwirtschaftet. Dieser lag 2019 bei etwa 130 Milliarden US-Dollar. Unter den 13 untersuchten Ländern hatte nur Japan ein rückläufiges Paketaufkommen. In Deutschland hingegen werden fleißig Pakete versendet und empfangen. Und es werden immer mehr. So hat der Parcel Shipping Index für Deutschland insgesamt rund 3,7 Milliarden Pakete verzeichnet. Dies entspricht 44 Paketen pro Kopf. Besonders viele Paketsendungen gibt es in Deutschland im B2B-Sektor. Hier liegt die Bundesrepublik europaweit vorne. Rund 65 Prozent des Gesamtumsatzes mit Paketen werden im deutschen B2B-Bereich erwirtschaftet. Im europäischen Vergleich erhalten die Briten pro Kopf aber noch deutlich mehr Pakete als die Deutschen. Jeder Brite hat 2019 im Schnitt 57 bekommen.

Foto: ifeelstock – stock.adobe.com

Deutsche erhalten immer mehr Pakete im Jahr.

Burkhard Heihoff, Geschäftsführer Pitney Bowes Deutschland, erklärt und ordnet die Ergebnisse des Parcel Shipping Index 2020 ein: „Während die Paketmengen weiter steigen, müssen die Paketdienste mit dem Wettbewerb und der Nachfrage der Verbraucher Schritt halten. Um das zu gewährleisten, setzen sie auf innovative neue Kundenerlebnisse, digitale Technologien und Investitionen in ihre Infrastruktur. Gleichzeitig müssen sie sicherstellen, dass ihre Einnahmen mindestens konstant bleiben."

Paketvolumen steigt durch Corona rasant

„2020 war ein außergewöhnliches Jahr. Obwohl wir die volle Wirkung der Coronavirus-Pandemie auf die Branche erst im nächsten Jahr dokumentieren werden, verzeichnete etwa DHL im zweiten Quartal ein um 21 Prozent höheres Paketvolumen als im Vorjahr, Hermes spricht von bis zu 40 Prozent mehr Paketen in Spitzenzeiten", ordnet Heihoff ein und gibt einen Ausblick auf den Index für 2021: „Unser Index hat in den vergangenen Jahren akkurate Prognosen über die zukünftige Marktentwicklung geliefert. Unsere angepasste Prognose für das Paketvolumen bis 2026 zeigt, dass die Branche weiterhin deutlich wachsen wird." *(ce)*

IHRE NEUE IP-TELEFONANLAGE FÜR DEN DIGITALEN ARBEITSPLATZ

Ob Homeoffice, Cloud-Telefonanlage oder einfach nur ein klassisches Telefon auf dem Tisch.

Bei Kalthöfer bekommen Sie die perfekt zugeschnittene Kommunikationslösung für Ihr Unternehmen.

Rufen Sie uns an – wir kümmern uns, gemeinsam mit unserem Partner Unify.

0 21 61 / 96 96 - 0 oder 0 22 1 / 80 13 07 9 - 0 **www.kalthoefer.de**

unify Partner
Master OpenScape 4000
Master OpenScape Business

KALTHÖFER TELEKOMMUNIKATION

IDEE GUT! STANDORT SCHLECHT?

Stadt Köln plant Hub in Raderberg – Kritik an Örtlichkeit

Foto: Nejron Photo – stock.adobe.com

Hubs sollen die Innenstädte beim Verkehr entlasten.

Online bestellt und direkt nach Hause geliefert. Der Online-Handel wächst rasant und hat in der Corona-Pandemie noch einmal einen zusätzlichen Schub erhalten. In der Kölner Innenstadt äußert sich diese Entwicklung durch die zahlreichen Lieferfahrzeuge, die durch die City düsen. Die Stadt Köln will mit der Errichtung eines Hubs dieser Entwicklung entgegenwirken. Die Idee dahinter finden viele gut. Doch an der Umsetzung und dem Standort gibt es Kritik.

Für Dr. Ulrich S. Soénius, Geschäftsführer Standortpolitik der IHK Köln, ist klar: „Intelligente Lieferkonzepte für die Innenstadt sind dringend nötig.“ Die Idee der Stadt Köln mit der Errichtung von sogenannten Mikro-Hubs an einem Standort außerhalb der Innenstadt kommt daher auch gut an. Die Stadt Köln plant derzeit, den ersten Hub auf dem Großmarktgelände im linksrheinischen Raderberg zu errichten. Geplant sind dort kleine Depots mit Nutzflächen zwischen 50 und 250 Quadratmetern für Pakete und Waren. Die Hafen- und Güterverkehr Köln AG soll den Hub betreiben. „Hubs an den Rändern der Innenstadt können dazu beitragen, die Verkehrsbelastung in der Stadt Köln zu entzerren – jedoch nicht am Großmarkt“, sagt Soénius. Bereits seit 2018 hatte die IHK Köln anhand einer damals veröffentlichten Studie zum Thema innerstädtischer Lieferverkehr die Empfehlung ausgesprochen, sogenannte Mikro-Hubs oder Hubs zu errichten, von denen aus das Stückgut per Rad oder E-Auto weiter ins Stadtzentrum transportiert werden kann. „Wir sind sehr verwundert darüber, dass dieser Standort ohne Rücksprache mit den Großmarkthändlern gewählt wurde“, so Soénius. Seit Jahren setzt sich die IHK Köln für Großmarkthändler ein und fordert, den Großmarkt ins Gewerbegebiet nach Köln-Marsdorf zu verlegen. Einen Ratsbeschluss für dieses Vorhaben gibt es bereits. Umgesetzt wurde er aber bisher nicht. „Angesichts des Ausbaus der Nord-Süd-Stadtbahn mit erheblichen Auswirkungen auf den Verkehr auf der Bonner Straße würde ein Hub auf dem Großmarktgelände eine zusätzliche Belastung bedeuten“, fürchtet Soénius. „Die Großmarkthändler haben heute schon große Probleme mit der Zufahrt auf das Gelände. Dies würde durch einen Hub weiter verschlechtert.“ Die IHK bietet in der Causa Hub ihre Hilfe an. „Wir sind gerne bereit, gemeinsam mit der Stadt Köln über alternative Standorte zu sprechen. Dies haben wir bereits mehrfach signalisiert“, sagt Soénius. Ein weiteres Problem neben der Standortfrage sieht die IHK Köln, da es keine Beteiligung der politischen Gremien und der Träger von öffentlichen Belangen gegeben habe. Daher müsse auch die Vergabe an die HGK ordnungspolitisch geprüft werden. „Unserer Meinung nach ist die Einrichtung eines Hubs ein neues Geschäftsfeld, das nach 107 GO NRW erst geprüft werden muss, ob es auch zur Daseinsvorsorge zählt“, so Soénius. Auch ein privates Unternehmen könne dies gegebenenfalls als Leistung anbieten. *(ce)*

DATENSCHUTZ ALS INNOVATIONSBREMSE

Anforderungen erschweren Aufrechterhaltung von Betrieben in der Krise

Foto: Song_about_summer–stock.adobe.com

DSGVO bremst Unternehmen bei Innovationen aus.

Laut einer Bitkom-Studie verzichtet jedes zweite Unternehmen aus Datenschutzgründen auf Innovationen. Zudem verzichten wegen der hohen Datenschutzanforderungen viele Betriebe auf Homeoffice-Tools. Außerdem sind Corona-Apps für Unternehmen kein Thema.

Ein Großteil der Unternehmen hat im Pandemiejahr 2020 erhebliche Probleme. Umsätze sind oft massiv eingebrochen und erholen sich nur langsam. Innerhalb kürzester Zeit mussten Betriebe Lösungen entwickeln, um weiterarbeiten zu können. Doch greifen aus Datenschutzgründen viele Unternehmen gar nicht oder höchstens eingeschränkt auf digitale Anwendungen zur Zusammenarbeit via Homeoffice zurück. Ebenfalls kritisch: Selbst zwei Jahre nach Geltungsbeginn der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) kämpft immer noch ein Großteil der Betriebe mit der richtigen Umsetzung. Laut der Bitkom-Umfrage haben nur 20 Prozent der befragten Unternehmen die DSGVO bereits vollständig umgesetzt und auch Prüfprozesse für die Weiterentwicklung implementiert. 37 Prozent der Firmen haben die Regeln größtenteils umgesetzt, 35 Prozent teilweise. Lediglich sechs Prozent der Betriebe haben erst gerade mit der Umsetzung begonnen.

DSGVO „ein Fass ohne Boden“

„Die immer noch niedrigen Umsetzungszahlen sind ernüchternd“, sagt Susanne Dehmel, Mitglied der Bitkom-Geschäftsleitung. „Die Datenschutz-Grundverordnung lässt sich nun einmal nicht wie ein Pflichtenheft abarbeiten. Im Gegenteil: Durch unklare Vorschriften und zusätzliche Anforderungen der Datenschutzbehörden ist aus der DSGVO ein Fass ohne Boden geworden.“ In der Bitkom-Studie monierte die überwältigende Mehrheit von 89 Prozent der befragten Unternehmen, dass ihrer Meinung nach die DSGVO praktisch nicht vollständig umsetzbar sei. Besonders belastend ist für Unternehmen dabei die anhaltende Rechtsunsicherheit beim Umgang mit der DSGVO (74 Prozent) sowie viele Änderungen und Anpassungen bei ihrer Auslegung (68 Prozent). Mit 59 Prozent beklagt ein Großteil der Betriebe zudem fehlende Umsetzungshilfen seitens der Aufsichtsbehörden. 45 Prozent kritisieren uneinheitliche Auslegungen der Regeln innerhalb der EU. Gut ein Viertel der Befragten fehlt Fachpersonal für die Umsetzung. Die Auswirkungen der DSGVO auf den Arbeitsalltag sind dabei enorm. 36 Prozent der Befragten gaben an, dass der Aufwand seit Einführung der DSGVO gestiegen ist und dies auch künftig so bleiben wird. Weitere 35 Prozent meinen, dass der schon jetzt gestiegene Arbeitsaufwand künftig noch weiter zunehmen wird.

Innovationsbremse für Unternehmen

Zu dem großen Mehraufwand durch die komplizierte Umsetzung der DSGVO kommen weitere Auswirkungen, die die Unternehmen spüren. Ein Großteil der Befragten gab an, dass neue, innovative Projekte an der DSGVO scheiterten (56 Prozent). Dies lag entweder an den direkten Vorgaben der Verordnung oder an Unklarheiten bzgl. der Auslegung des Regelwerks. 41 Prozent der Betriebe konnten deshalb keine Datenpools nutzen, über die bspw. Daten mit Geschäftspartnern geteilt werden können. Bei 31 Prozent der Unternehmen scheiterte daher der Einsatz neuer Technologien wie Big Data oder KI. Probleme bei der Innovation und Digitalisierung von Geschäftsprozessen nennen 24 Prozent der Studienteilnehmer. Mit 20 Prozent verzichtet ein Fünftel der Betriebe auf den Einsatz neuer Datenanalysen. „Persönliche Daten müssen geschützt werden, das ist unstrittig. Datenschutz darf aber nicht zur Innovationsbremse werden“, so Dehmel. „Wenn wir es ernst meinen mit dem Digitalstandort Europa, müssen Datenschutzregeln die datenbasierten Geschäftsmodelle flankieren anstatt sie auszuhebeln.“

Doppelbelastung durch Coronakrise

Der datenschutzkonforme Weiterbetrieb während der Pandemie ist für viele Unternehmen ein Problem. Homeoffice in Verbindung mit Kollaborationstools gestaltet sich schwierig. Oft werden solche Anwendungen, auch für den Datentransfer, nur eingeschränkt genutzt. „Viele Unternehmen stecken in einem Dilemma: Einerseits sind sie angewiesen auf Kommunikations- und Kollaborationstools, die die Zusammenarbeit auf Distanz ermöglichen und Dienstreisen ersetzen. Andererseits kritisieren deutsche Aufsichtsbehörden ebenjene Tools als nicht datenschutzkonform“, so Dehmel.

Christian Esser

DIE FAMILIEN
UNTERNEHMER

DAS WIR IN WIRTSCHAFT

MIT STARKEN FAMILIENUNTERNEHMEN KOMMT NRW AUS DER KRISE

Wir brauchen dringend einen Bürokratieabbau!

Wir Familienunternehmer fordern ein entschlacktes Planungsrecht, um die Wirtschaft zu entfesseln.

Mit vereinfachten Verfahren muss beim Infrastrukturausbau und bei Gewerbeansiedlungen Tempo gemacht werden.

www.familienunternehmer.eu

Unterstützen Sie die Belange der Familienunternehmer und werden Sie Mitglied bei **DIE FAMILIENUNTERNEHMER**!

Ihr Ansprechpartner in der Region:
OLAF ZIEGS | Regionalvorsitzender Metropolregion Köln-Bonn
| o.ziegs@zplusm.de

KÖLN WIRD „MODELL-PROJEKT SMART CITIES“

Begleitet wird das Projekt partnerschaftlich vom Digital Hub Cologne

Foto: Alex Weis

In den Bereichen "IT-Infrastruktur" und "Gesellschaft" zeigt sich Köln besonders smart.

Als eine von bundesweit 20 deutschen Städten erhält die Domstadt den Zuschlag im Bundesprogramm „Modellprojekte Smart Cities“. Der Digital Hub Cologne begleitet das Projekt partnerschaftlich und unterstützt durch umfangreiches Methodenwissen in der Konzeption.

Die Digitalisierung vorantreiben und Innovationen erlebbar gestalten – genau das ist das Ziel des Bundesprogramms. Zusammen mit Unternehmen und Institutionen soll eine gemeinsame Smart-City-Strategie entwickelt und in Modellprojekten realisiert werden. Die Modellprojekte Smart Cities 2020 stehen unter dem Motto „Gemeinwohl und Netzwerkstadt/Stadtnetzwerk“. Geförderte Projekte sollen aufzeigen, wie die Qualitäten der europäischen Stadt in das Zeitalter der Digitalisierung übertragen werden können.

„Die Digitalisierung durchdringt alle Bereiche des Lebens“, erklärt Thomas Bungard, Geschäftsführer des Digital Hub Cologne. „Angefangen von der Wirtschaft über Wissenschaft bis zur Gesellschaft direkt mit den Bürgern. Naturgemäß beinhaltet diese Entwicklung, dass sich die Stadt Köln als eine der größten Metropolen in Deutschland als Vorreiter positionieren darf. Die Initiative für eine Smart City, die datengetriebene Lösungen und innovative Geschäftsmodelle hervorbringt, unterstützen wir als Bindeglied zwischen Mittelstand und Startups, aber auch mit unserer starken Community sehr gerne“, so Thomas Bungard weiter.

Strategie für das Gesamtprojekt „Stadtlabor“

In einer ersten Phase wird die Strategie für das Gesamtprojekt „Stadtlabor“ erstellt, einen Zusammenschluss von mehr als 30 Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft und der Zivilgesellschaft. Das bisher sogenannte „Stadtlabor“ wird Ideenwerkstatt und zusätzlich werden die Vorschläge auf Umsetzbarkeit geprüft. Wenn dieser Schritt abgeschlossen ist, steht die Realisierung der verschiedenen Projektideen im Mittelpunkt. Finanziert wird das aus dem Fördertopf, den der Bund der Stadt Köln bereitstellt.

Gemeinsam mit seinen Partnern wird die Stadt Köln die kommenden Wochen vorrangig für die Vorbereitung auf den Projektstart nutzen. Auch ein passender Name für das „Stadtlabor“ wird noch gesucht – Ideen und Vorschläge sind willkommen. Die Stadt Köln konnte mit ihrem Projektantrag „un:-box cologne“ bei der Ausschreibung „Modellprojekte Smart Cities“ überzeugen und erhielt Anfang September als eine von 20 Städten den Zuschlag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI.)

Der Begriff „Smart Cities“ steht für die Entwicklung und Nutzung digitaler Technologien in fast allen Bereichen auf kommunaler Ebene – bei der Mobilität, beim Energie- und Umweltmanagement. Dies soll zur Erreichung der 17 Nachhaltigkeitsziele der UN beitragen. Mit der Bundesförderung, die bis zu 15 Millionen Euro umfasst, verfügt die Stadt Köln über die notwendigen Finanzmittel zur Umsetzung.

Köln auf Platz 3 der smartesten Städte

Im gleichen Zusammenhang erfreut die Nachricht, dass Köln im Spitzenfeld der smartesten Städte Deutschlands einen hervorragenden 3. Platz beim „Bitkom Smart City Index 2020“ belegen konnte. Die Rheinmetropole liegt damit nur knapp hinter Hamburg und München. Gegenüber dem vergangenen Jahr hat sich Köln in der Gesamtwertung um sechs Plätze verbessert.

Laut Bitkom zeigt der Smart City Index, wie digital die deutschen Großstädte sind. Dabei wird eine große Dynamik deutlich, die durch viele Positionswechsel im Vergleich zum Vorjahr gekennzeichnet ist. Der Index bewertet Strategien und Lösungen der deutschen Großstädte in fünf thematischen Kategorien.

Die Gesamtplatzierung ist Ergebnis der starken Vernetzung aller Akteure in der Stadtgesellschaft und innerhalb der Verwaltung. In diesem Sinne versteht die Stadt Köln seit 2012 Digitalisierung als umfassendes Ökosystem.

Besonders punkten kann Köln erneut in der Kategorie „IT-Infrastruktur“, in der insbesondere mit dem Glasfasernetz und dem Breitbandausbau Spitzenwerte im Städtevergleich erzielt werden. Ein großer Sprung nach vorne ist in der Kategorie „Gesellschaft“ gelungen – hier überzeugt Köln unter anderem mit Konzepten zur Bürgerbeteiligung, mit der Stärkung und Einbindung der stadtgesellschaftlichen Digitalszene sowie mit digitalen Angeboten im Kulturbereich.

Heribert Eiden

GRÜNDUNGSWILLEN TROTZ CORONA

IHK verzeichnet mehr Gründer-Beratungen

Die Corona-Pandemie hat auf die Wirtschaft in Deutschland und der Region rund um Köln massive Auswirkungen. Auf den Enthusiasmus für Gründungen neuer Unternehmen hat sich das Virus hingegen nicht ausgewirkt. Die IHK Köln empfiehlt Gründungswilligen, sich für Finanzierungs- und Fördermittelberatungen gut vorzubereiten.

Bei vielen drückt Corona auf die Stimmung, nicht so bei Gründungswilligen. „Wir registrieren im Gegenteil einen Andrang von Gründungsinteressierten seit der Corona-Krise und haben mehr Beratungsanfragen und Businesspläne auf dem Tisch als zuvor“, schildert Alexander Hoeckle, Geschäftsführer International und Unternehmensförderung der IHK Köln. Zwischen Januar und September 2020 zählte die IHK-Gründungsberatung etwa 50 Prozent mehr Beratungsgespräche im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, von der Erst- bis zur Intensivberatung. Hoeckle sieht in der Entwicklung ein gewandeltes Risiko-Bewusstsein der Gründungsinteressierten: „Menschen erleben derzeit verstärkt, dass Beschäftigungen als Arbeitnehmer nur bis zu einem gewissen Punkt Sicherheit bieten, etwa durch Kurzarbeit. Das Risiko, das viele zu normalen Zeiten mit einer Gründung verbinden, erscheint damit auf einmal in einem anderen Licht.“ Gründer hätten viele Ideen gemäß den neuen und speziellen Anforderungen abgestimmt und sehen nun eine besondere Chance. „Auch hier wirkt die Krise als Katalysator, sodass neue Angebote entstehen, zum Beispiel für die Märkte Homeschooling oder Telemedizin. Diese Entwicklung ist gut, denn wir brauchen für den Weg aus der Krise heraus Menschen, die im wahrsten Sinne Neues unternehmen wollen“, sagt Hoeckle. Damit es mit der Gründung auch gut klappt, empfiehlt die IHK Köln, eine Gründung gut vorzubereiten und Beratungsangebote zu nutzen. Für Finanzierungs- und Fördermittelberatungen sei wichtig, „einen aktuellen Businessplan zu haben und die eigene finanzielle Situation genau [zu] kennen, damit in den Finanzierungs- und Fördermittelberatungen das geeignete Hilfsprogramm gefunden werden kann“, so Hoeckle. *(ce)*

Illustration: rudalli30 – stock.adobe.com

DIE FAMILIEN UNTERNEHMER

DAS WIR IN WIRTSCHAFT

MIT STARKEN FAMILIENUNTERNEHMEN KOMMT NRW AUS DER KRISE

Wir brauchen ein zeitgemäßes Bildungssystem!

NRWs Schulen für die Digitalisierung fit machen: Wo die Fachkräfte von morgen lernen, müssen Werkzeuge und Inhalte an die digitale Welt angepasst werden.

www.familienunternehmer.eu

Unterstützen Sie die Belange der Familienunternehmer und werden Sie Mitglied bei DIE FAMILIENUNTERNEHMER!

Ihr Ansprechpartner in der Region:
OLAF ZIEGS | Regionalvorsitzender Metropolregion Köln-Bonn
| o.ziegs@zplusm.de

GESUND UND FIT IM JOB

Betriebliche Gesundheitsförderung hat in Kölner Unternehmen einen hohen Stellenwert

Foto: Elnur – stock.adobe.com

Mittagspause mal anders: Bewegung am Arbeitsplatz macht den Kopf frei und baut Stress ab.

Zufriedenere und leistungsfähigere Mitarbeitende, besseres Betriebsklima, sinkende Fehlzeiten, geringere Mitarbeiterfluktuation, stärkere Bindung an das Unternehmen und eine höhere Produktivität sind nur einige der Vorteile, die ein funktionierendes Gesundheitsmanagement in Firmen mit sich bringen kann, ganz unabhängig von der Größe des Betriebes. Viele Krankenkassen bieten interessierten Firmen Unterstützung bei der Planung und Umsetzung Betrieblicher Gesundheitsförderung (BGF) an.

Das Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) der AOK Rheinland/Hamburg beispielsweise hat die Aufgabe, Betriebe beim Aufbau und bei der Umsetzung eines ganzheitlichen betrieblichen Gesundheitsmanagements zu beraten sowie Maßnahmen der Gesundheitsförderung umzusetzen. „Mit 90 Beschäftigten werden passgenaue Angebote zu den Themen Ergonomie, Bewegung und Ernährung kundenindividuell entwickelt. Zudem erarbeitet ein Team aus Psychologen firmenbezogene Lösungen zu den Themen Führung, Resilienz und Stressmanagement“, sagt eine Sprecherin der AOK Rheinland/Hamburg. „Insgesamt steigt die Nachfrage nach Angeboten der Betrieblichen Gesundheitsförderung kontinuierlich an. In der Kölner Wirtschaftsregion haben sich kleine und mittlere Betriebe zu Betriebsnachbarschaften zusammengeschlossen, um BGF-Projekte gemeinsam umsetzen zu können“, so die Expertin. Auch die BARMER ist in Köln und Umgebung sehr aktiv. So unterstützt und begleitet die Krankenkasse mit drei Fachkräften aus dem Bereich „Firmengesundheit“ die Unternehmen in der Region. „Im Jahr 2019 hat die BARMER insgesamt 1.864 betriebliche Gesundheitsförderungsmaßnahmen in Unternehmen in NRW umgesetzt und damit rund 78.000 Beschäftigte erreicht. Für die Region Köln wurden 248 Gesundheitsförderungsmaßnahmen bei rund 14.000 Beschäftigten durchgeführt“, weiß ein Sprecher bei der BARMER. Am Beispiel der Region Köln waren die TOP-5-Maßnahmen, die die BARMER im Jahr 2019 umgesetzt hat:

- Themenübergreifender Gesundheitstag,
- Balance-Check *(Screening Stressbelastung)*,
- Arbeitsunfähigkeitsanalyse,
- Aktionstag Ernährung und
- Herz-Coach *(Screening Herzgesundheit)*.

Zusätzlich digitale Angebote durch Corona

Da die Vor-Ort-Angebote durch die Corona-Pandemie aufgrund der Umsetzungshürden und Ansteckungsgefährdungen weniger nachgefragt wurden, haben die Krankenkassen ihre Gesundheitsförderungsangebote überarbeitet und zusätzlich ins Internet verlegt. „Jeder zweite Kunde des BGF-Instituts hat diese digitalen Angebote im letzten Halbjahr genutzt und damit seinen Beschäftigten in der

Krise gesundheitsförderliche Angebote unterbreitet“, bestätigt zum Beispiel die Sprecherin der AOK Rheinland/Hamburg. Digitale Gesundheitstage (u. a. digitale Beratung mit geschulten und ausgebildeten Trainern zu gesundheitsrelevanten Themen) und die Energietankstelle (u. a. wöchentliche Live-Kurseinheiten zum Durchatmen und Energietanken) seien dabei sehr oft nachgefragte Produkte, da hier die persönliche Aktivität und ein individueller Ansatz im Vordergrund stünden. „Die größte Nachfrage gab es bei der Krisenhotline“, heißt es vonseiten der AOK Rheinland/Hamburg. „Den Unternehmen ist es wichtig, ihren Angestellten in belastenden Situationen unterstützende Angebote zur Verfügung zu stellen.“

600 Euro steuerfrei

Die Maßnahmen der BGF werden in der Regel durch die Krankenkassen bezuschusst. Aber nicht allein die Krankenkassen unterstützen die Betriebe bei der Betrieblichen Gesundheitsförderung. Auch Arbeitgeber können seit Beginn des Jahres 2020 pro Beschäftigten und Jahr bis zu 600 Euro für qualitätsgesicherte Maßnahmen zur verhaltensbezogenen Primärprävention und zur Betrieblichen Gesundheitsförderung aufwenden, ohne dass die Mitarbeitenden diese Zuwendungen als geldwerten Vorteil versteuern müssen. Diese steuerfreie Arbeitgeberleistung gilt nur für zertifizierte Maßnahmen, die von der „Zentralen Prüfstelle Zertifizierung“ der gesetzlichen Krankenkassen abgesegnet und als externes Angebot bei den Krankenkassen gelistet sind. Nicht förderfähig sind beispielsweise Mitgliedsbeiträge für einen Sportverein oder ein Fitness-Studio. Arbeitgeber können die Kosten für Kurse zur BGF als Betriebsausgabe geltend machen.

Wie gut sind Unternehmen in Köln und der Region in Sachen Betrieblicher Gesundheitsförderung (BGF) aufgestellt? DIE WIRTSCHAFT hat sich umgehört. Hier die Ergebnisse unserer Umfrage.

Foto: Sparkasse KölnBonn/Heiko Specht

"Rückenbeschwerden vorbeugen" – ein Seminar bei der Sparkasse KölnBonn

Langjähriges Engagement bei Ford

Maßnahmen der BGF werden bei Ford bereits seit etwa 20 Jahren durchgeführt. Der Umfang hat sich allerdings gesteigert. Mit der Ford-Freizeit-Organisation hat das Unternehmen mit deutschlandweit aktuell 22.000 Beschäftigten einen eigenen Geschäftsbereich, der für das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) der Ford-Werke Deutschland verantwortlich ist. Ein übergeordneter BGM-Steuerkreis stellt sicher, dass die BGM-Belange der Geschäftsbereiche Gehör finden und diese über Neuerungen und Aktionen unterrichtet werden. Jeder Geschäftsbereich wird durch eine/-n BGM-Koordinator/-in repräsentiert und verfügt über ein BGM-Budget. Ford übernimmt alle Kosten, die für die Durchführung einer BGM-Maßnahme entstehen. Integriert in das Angebot sind auch verschiedene Aktionen, wie der Firmenlauf Köln, das Drachenbootrennen Köln, der Come-Together-Cup, Stadtradeln und ein Kilometerzähl-Wettbewerb für die Ford-Belegschaft.

Im Zusammenhang mit den Covid-19-Einschränkungen hat Ford angefangen, auch online Kurse anzubieten, wie die „Bewegte Mittagspause“. Das Angebot im Netz soll zukünftig weiter ausgebaut werden, wobei der Fokus eindeutig auf Präsenzangeboten vor Ort liegt. „Nur dort können wir auf die individuellen Probleme der Beschäftigten in ihrem betrieblichen Umfeld zielgerichtet eingehen“, so eine Unternehmenssprecherin von Ford. „Online-Kurse sind mit ihren Inhalten immer eher allgemein. Zudem haben wir in den Fertigungsbereichen die Besonderheit, dass diese Beschäftigten keinen PC-Zugang haben, sodass sie von Online-Kursen nicht profitieren könnten.“ Besonders gefragt bei den Offline-Angeboten sind der Gesundheitscheck (u. a. Blutdruck, EKG), das Rückenscreening, Rauchfrei- und Abnehmkurse sowie die Physio-Sprechstunde (u. a. besichtigt ein Ergospezialist den Arbeitsplatz).

Yoga zum Lunch bei der Sparkasse KölnBonn

Die Sparkasse KölnBonn mit ihren 3.700 Mitarbeitenden ist in der BGF seit 2011 sehr engagiert und nutzt auch die Freigrenze von 600 Euro, sofern die Angebote der jeweiligen Dozenten/Dozentinnen auch zertifiziert sind. Daneben werden themenabhängig auch Dozierende zur BGF eingesetzt, die nicht zertifiziert sind. Wichtige Aspekte innerhalb der BGF sind Prävention, Sensibilisierung, Unterstützung und (Re-)Integration unter Einbeziehung von Betriebsärztin und Betrieblichem Eingliederungsmanagement (BEM), das intensiv gelebt wird.

Den Führungskräften kommt eine hohe Verantwortung zu; sie werden in obligatorischen Schulungen qualifiziert. Durch entsprechende Maßnahmen kann erkrankten Beschäftigten innerhalb kürzester Zeit therapeutische Unterstützung angeboten werden. Die Mitarbeitenden können zudem an internen Seminaren teilnehmen, zum Beispiel Bewegungspausen am Arbeitsplatz, Gesundheit am Bildschirmarbeitsplatz, Yoga in Businesskleidung, Stressbewältigung durch Achtsamkeit, Rückenbeschwerden vorbeugen, Umgang mit psychischen Erkrankungen/Sucht oder ein

Foto: onephoto – stock.adobe.com

Die NetCologne bietet ihren Mitarbeitenden u.a. die Durchführung der jährlichen Grippeschutzimpfung an.

Impulsworkshop Energie. Für alle Auszubildenden im 2. Ausbildungsjahr wird ein Seminar zum Thema Gesundheit mit den Themen Ergonomie, Umgang mit Stress und Ernährung angeboten. Zu jeder Maßnahme wird systematisch Feedback eingefordert, um das Angebot weiter zu optimieren.

Die Sparkasse KölnBonn lässt sich von Krankenkassen beraten und nutzt auch deren Unterstützungsangebote. So gibt es zum Beispiel regelmäßig AU-Datenanalysen durch Krankenkassen. Außerdem wird primär zu deren Präventionsangeboten beraten. Die Krankenkassen, mit denen die Sparkasse KölnBonn zusammenarbeitet, unterstützen als gesundheitlicher Sparringspartner personell, materiell und teilweise auch finanziell – z. B. bei Gesundheitsforen, die hausweit angeboten werden, Mini(gesundheits)foren für einzelne Organisationseinheiten, besonderen Einzelangeboten wie Rückenscan oder im Seminarbereich etwa beim Thema Ernährung.

Die Sparkasse KölnBonn hat – auch im Rahmen der Corona-Krise – Online-Angebote im Programm, unter anderem yoga@mobile work, ein Yogaangebot für die Mittagspause. Im kommenden Jahr sollen die Online-Angebote weiter forciert werden. Die Sprechstunde der Betriebsärztin wird in Präsenz und digital in einem virtuellen Warteraum angeboten, was bei den Mitarbeitenden gut ankommt.

In der Sparkasse KölnBonn hat das Thema Beruf und Familie einen sehr hohen Stellenwert. Zu diesem Thema gibt es diverse Seminarangebote sowie kostenlose Unterstützung bei der Kinderbetreuung oder Elder Care. Für die Mitarbeitenden besteht die Möglichkeit, bis zu zwei Tage im Homeoffice zu arbeiten oder die Arbeitszeit zu reduzieren; auch Führungspositionen in Teilzeit sind machbar. „Außerdem bietet die Sparkasse ihren Beschäftigten an, mehr Urlaub zu nehmen im Tausch gegen Gehaltsbestandteile, was stark nachgefragt wird“, sagt ein Unternehmenssprecher. Daneben haben sich im Haus zum gemeinsamen Austausch ein Väternetzwerk und ein Frauennetzwerk etabliert. Außerdem gibt es eine eigene Personalentwicklung, die umfassende Maßnahmen z. B. zu Team-Building, Resilienz oder Veränderung anbietet.

NetCologne als „Great Place to Work“ zertifiziert

Die BGF hat bei der NetCologne mit knapp 1.000 Mitarbeitenden einen hohen Stellenwert. 2019 wurde das Unternehmen für sein Engagement sogar als „Great Place to Work“ zertifiziert. Die Mitarbeitenden können das Angebot eines betriebsärztlichen Dienstes sowie die Durchführung der jährlichen Grippeschutzimpfung nutzen. Neben einem eigenen Fitnessraum gibt es Kooperationsverträge mit Fitnessstudios, deren Angebote vergünstigt genutzt werden können. Es gibt zudem Angebote zu Yoga und Pilates. Intern haben sich bereits Lauf-, Fußball- und Fahrradgruppen gebildet, die vor oder nach der Arbeitszeit gemeinsam Sport treiben. Seminarangebote zu Gesundheitsthemen, ein jährlicher Gesundheitstag sowie verschiedene Online-Trainings zur Stressprävention und Achtsamkeit gehören außerdem zum BGF-Portfolio. Um dieses möglichst effektiv und abwechslungsreich zu gestalten, findet regelmäßig ein Austausch mit Krankenkassen und anderen Kooperationspartnern statt. Mit den zahlreichen Sportangeboten, einem Familienservice zur Beratung bei sozialen Belangen oder flexiblen Arbeitszeitmodellen sorgt die NetCologne für eine ausgeglichene Work-Life-Balance der Belegschaft. Diese wird außerdem durch mobiles Arbeiten gefördert, das besonders wegen Corona intensiv genutzt wird.

„Gemeinsam.topfit“ heißt es bei der REWE

Für die BGF der REWE Group in Deutschland mit rund 260.000 Mitarbeitenden ist das „Center of Expertise Gesundheit & Innovation“ zuständig – als Ergänzung zum „klassischen“ Arbeits- und Gesundheitsschutz. Um die Gesundheit der Mitarbeiter nachhaltig zu fördern, werden Konzepte für die einzelnen Vertriebslinien und ihre Beschäftigten entwickelt. Dazu zählen Gesundheitsvorsorge, Screenings, Fit. Netz-Angebote (Bewegungs- und Entspannungskurse), die Initiative „Lebensphasenorientierte Selbsthilfekompetenz“ und die innerbetrieblichen Suchtbeauftragten. Um ein gesundheitsbewusstes Verhalten der Mitarbeiter zu fördern, führt die REWE Group verschiedene Projekte durch. Die Präventionskurse des Betrieblichen Gesundheitsmanagements in Köln unter dem Namen Fit.Netz weisen eine hohe Teilnehmerzahl auf: „In den Jahren 2016 bis 2019 wurden insgesamt 3.820 Kursplätze belegt – davon allein 1.105 Plätze in 2019“, heißt es aus dem Unternehmen. Auf Marktebene und in der Logistik liegt ein Fokus auf der Ergonomie am Arbeitsplatz: Wiederkehrende Bewegungsabläufe sowie falsches Heben, Tragen und Stehen können Schmerzen verursachen. Aus diesem Grund werden Ergonomie-Trainings zum Heben und Tragen sowie zur richtigen ergonomischen Einstellung und Gestaltung der Arbeitsplätze, aber beispielsweise auch Aktionstage zum Thema Rückengesundheit durchgeführt.

Mit der Bereitstellung einer Onlineplattform, einer App sowie Printmaterialien, E-Learnings und Filmmaterial unterstützt die REWE Group ihre Mitarbeiter seit 2019 bei einem gesunden Lebensstil: Von Stressbewältigung über Tipps zur Ernährung bis zu Schrittzähleraktionen können die Beschäftigten im Rahmen von „Gemeinsam.topfit“ verschiedene Angebote wahrnehmen. Mehr als 40.000 Mitarbeiter in Deutschland nutzen mittlerweile die App „Gemeinsam.topfit“.

Auch der Umgang mit Stress und psychischen Belastungen spielt bei der Ge-

Foto: WavebreakmediaMicro – stock.adobe.com

Bei der REWE Group werden u.a. Trainings zum Rücken schonenden Heben und Tragen durchgeführt.

sundheitsprävention eine wichtige Rolle. Psychische Belastung wirkt sich auf die Beschäftigungsfähigkeit, Motivation und Arbeitsleistung von Beschäftigten teilweise gravierend aus. Aus diesem Grund hat die REWE Group bereits im Jahr 2011 das Projekt „LoS! – Lebensphasenorientierte Selbsthilfekompetenz“ ins Leben gerufen. Inzwischen gibt es über 200 sogenannte „LoS!-Multiplikatoren“, die als kollegiale Erstberater ausgebildet wurden. Sie stehen den Mitarbeitern als Ansprechpartner in kritischen Lebensphasen zur Seite. Zur Unterstützung der ehrenamtlichen Tätigkeit der Multiplikatoren werden regelmäßig neue Handlungshilfen entwickelt.

Die REWE Group setzt zudem zahlreiche Maßnahmen und Projekte um, die den Einklang von Beruf und Privatleben erleichtern und ein attraktives Arbeitsumfeld fördern. So wird den Mitarbeitern eine individuellere und flexiblere Gestaltung ihres Arbeitstages ermöglicht – beispielsweise durch Homeoffice-Möglichkeiten, einen flexibleren Überstundenabbau, den Wegfall der Kernarbeitszeit sowie eine Ausweitung der Rahmenarbeitszeit. Hinzu kommen Angebote zur Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen oder Sabbaticals.

Astrid Waligura

Dienstrad-Leasing bei der Zurich

Im Rahmen der Recherche zur BGF in Kölner Unternehmen sei zu guter Letzt noch eine besondere Maßnahme der Zurich Versicherung erwähnt. Um einen gezielten Beitrag zur Mitarbeitergesundheit zu leisten, bietet das Unternehmen mit Dependance in Köln-Deutz seinen Mitarbeitenden seit Kurzem die Möglichkeit, ein Fahrrad über den Arbeitgeber zu leasen. Die Zurich-Mitarbeitenden dürfen das Dienstrad nicht nur auf dem Weg zur Arbeit, sondern auch privat im Alltag nutzen.

NEUE CHANCEN FÜR DIE INNENSTÄDTE

In Zeiten von Corona bedarf es der Bündelung aller Kräfte, um die City attraktiv zu halten

Foto: Joachim Rieger

Das Thema City muss konsequent neu gedacht werden fordert Helmut Schmidt.

Auf Einladung von STADTMARKETING KÖLN trafen sich Anfang Oktober die deutschen Stadtmarketing-Gesellschaften in Köln. Das Thema „Chancen und Möglichkeiten für Innenstädte" stand dabei im Mittelpunkt. Hintergrund war die Frage, wie die Städte mit den aktuell schwierigen Entwicklungen der Innenstädte umgehen. Eine Situation, die sich durch Corona deutlich zugespitzt hat und nun offensichtlich zutage tritt und die Kommunen mit den Akteuren vor große Herausforderungen stellt.

Aktuell stellt sich die Situation wie folgt dar: Obwohl die Innenstädte wieder gut besucht sind, liegen die Passantenzahlen immer noch unter denen des Vorjahres. Umsatzsteigerungen gehen oft in den Onlineeinkauf und vor allem in Branchen, die in den vergangenen Jahren stetige Zuwächse hatten. Stark rückläufig sind Bekleidung und Schuhe sowie das Shoppen in den Kaufhäusern. Eine Kettenreaktion zeichnet sich ab: von den Entwicklungen des Handels über den Immobilienmarkt hin zur Abnahme der innerstädtischen Aufenthaltsqualität. Der stationäre Handel läuft den Entwicklungen und geeigneten Konzepten hinterher – es entsteht das Gefühl, dass er sich derzeit in Teilen selbst abschafft.

Ein geeignetes Instrumentarium, um die Leerstandslücken nicht zu groß werden zu lassen, wären Mischstrukturen von Pop-up-Konzepten, klassischen Handelsformen sowie das Ausprobieren von neuen Formaten. Allerdings ist das Mietniveau oft immer noch hoch und zukünftig für viele Konzepte nicht mehr bezahlbar. Oftmals fehlen allerdings seitens der Stadtspitzen klare Signale mit einem Bekenntnis zum Handelsstandort.

Aufenthaltsqualität nach Ladenschluss steigern

Einig war man sich auch dahin gehend, dass Städte mit ansprechendem Ambiente, aufgeräumtem Stadtbild und einem attraktiven Mix aus Handel, Gastronomie und Freizeitangeboten punkten.

Die Entwicklungen bei der NRW-Kommunalwahl mit „grünen Oberbürgermeistern" an der Stadtspitze werden neue politische Ansätze in die Kommunen bringen, die wiederum Auswirkungen auf die Aufenthaltsqualität der Innenstädte haben werden. Wünschenswert wären nachhaltige Maßnahmen z. B. für Klimainseln im überhitzten Sommer oder grüne Oasen bzw. Orte in den Innenstädten, die zum Verweilen einladen. Licht sowie Kunst und Kultur werden dahin gehend eine große Rolle spielen, dass sie eine besondere Atmosphäre schaffen und lokal flexibel eingesetzt werden könnten. Neue Konzepte, die die Menschen auch nach Ladenschluss in den Innenstädten halten, sind genauso wichtig wie Mischstrukturen bei der Immobiliennutzung.

Was kann ein Stadtmarketing leisten?

Den Stadtmarketing-Gesellschaften kommt gerade in dieser Zeit eine wichtige Rolle zu. Sie sind in jegliche Richtungen vernetzt und unabhängig. Bereits vor fünf Jahren hat gerade Stadtmarketing Köln auf die aktuell sichtbaren Entwicklungen hingewiesen, dass die Innenstädte in große Turbulenzen kommen. Unter ihrem Dach können Wirtschaft, Bürger, Politik und Verwaltung ihre Zusammenarbeit intensivieren und gemeinsam Forderungen und Angebote zusammenstellen. Die Basisarbeit für Innenstädte, gerade in Köln – Sauberkeit, Sicherheit und Service –, muss dringend intensiviert werden, um den aktuellen Entwicklungen entgegenzuwirken.

Neue Konzepte zügiger umsetzen

Dabei muss die Umsetzung entwickelter Konzepte wesentlich zügiger vorangehen als bisher. Die Immobilienakteure sind dabei der Schlüssel für Entwicklungen. Die Arbeit des Arbeitskreises Kölner Handelslagen war eines der Beispiele, wie ein Netzwerk intensiviert werden und erfolgreich arbeiten kann. Dargelegt wurde aber auch, dass die langfristige Städtebauförderung steigen und ganzheitlich angesetzt werden muss. Absehbar ist auch, dass sich durch Corona signifikante Änderungen ergeben.

„Wir erleben derzeit gravierende Veränderungen in den Innenstädten und werden nie wieder zu den Zeiten vor Corona zurückkehren", meint dazu Helmut Schmidt, Vorstandsvorsitzender bei Stadtmarketing Köln. „Der Handel durchläuft die größte Krise seit Jahrzehnten. Die Antworten darauf sind komplex und erfordern Mut und Umsetzungskraft, um die Chancen zu nutzen", so Helmut Schmidt, der fordert, dass man das Thema City konsequent neu denken muss, um Antworten für die Zukunft zu finden, und diese dann auch in Kooperation mit den Akteuren umsetzt.

Heribert Eiden

Für den 1. FC Köln ist NetCologne jetzt auch IT-Cologne.

Vom Netzwerk bis zum Rechenzentrum: NetCologne ist mit im Team.

Dominic Theißen ist IT-Leiter beim 1. FC Köln. Bei ihm spielt NetCologne so etwas wie den Libero: Wir liefern die IT, die den Spielbetrieb erst möglich macht. Vom Netzwerk, das Sportstätten und Offices verbindet bis hin zum sicheren Rechenzentrum, in dem alle Daten zusammenlaufen. Auch wenn wir keine Tore schießen, sind wir stolz, ein Teil der Mannschaft zu sein.

Was können wir für Ihre IT tun? netcologne.de/business

NetCologne

IM VISIER DES FISKUS

In den letzten Jahren verschärfen die Finanzbehörden die Kontrolle von gemeinnützigen Organisationen

Foto: Andrey Popov – stock.adobe.com

Gutes tun mit Herz und Verstand.

Viele Entscheider engagieren sich ehrenamtlich in Vereinen und Stiftungen. Zu Vorsicht mahnt ein aktuelles Urteil des Bundesfinanzhofes. Bei Steuerverstößen drohen weitreichende Sanktionen bis hin zum Verlust der Gemeinnützigkeit. Wie sich Fallstricke mit Compliance-Maßnahmen frühzeitig erkennen und umgehen lassen.

Im Zuge der Corona-Krise befinden sich viele Vereine und Stiftungen in einer wirtschaftlichen Schieflage und kämpfen um ihre Existenz. Eine auf die Erfüllung der ideellen Satzungszwecke ausgerichtete Mittelverwendung ist das Gebot der Stunde. Erhöhter Handlungsbedarf besteht durch ein aktuelles Urteil des Bundesfinanzhofs (BFH, Az. VR 5/17). Die obersten Finanzrichter werten unverhältnismäßig hohe Tätigkeitsvergütungen an Geschäftsführer gemeinnütziger Rechtsträger als Mittelfehlverwendung. Ob Vergütungen angemessen sind, ist mittels Fremdvergleich zu klären. Dazu können Gehaltsstudien für Wirtschaftsunternehmen herangezogen werden. Wird die marktübliche Gehaltsobergrenze um mehr als 20 Prozent überschritten, liegt ein unangemessen hohes Geschäftsführergehalt vor.

Das neue BFH-Urteil hat weitreichende Konsequenzen für gemeinnützige Organisationen. Die aufgestellten Grundsätze sind auf andere Vertragsbeziehungen übertragbar und gelten beispielsweise auch für Miet-, Pacht- oder Darlehensverträge.

Gemeinnützigkeit in Gefahr

Schwere Verstöße können den Entzug der Gemeinnützigkeit zur Folge haben. Gemeinnützige Organisationen profitieren von vielfältigen Vergünstigungen für die Körperschaft sowie ihre ehrenamtlichen Kräfte. Sie sind vor allem, aber nicht ausschließlich steuerlicher Natur. Nur gemeinnützige Vereine dürfen Spendenbescheinigungen ausstellen, die Spender zum Sonderausgabenabzug berechtigen. Nicht zuletzt ist die Gemeinnützigkeit ein zivilgesellschaftliches Gütesiegel mit großer Strahlkraft.

Gemeinnützige Organisationen dürfen keine Person mit Ausgaben begünstigen, die nicht dem Satzungszweck dienen. Überhöhte Gehälter, verdeckte Zahlungen, überteuerte Dienstwagen oder auch Lustreisen stellen gravierende Verstöße dar, die nicht immer auf Anhieb als solche erkannt werden. Ein besonderes Augenmerk erfordern zudem die Herkunft von Spendeneinnahmen und die korrekte Deklaration von Sponsoringgeldern.

Gerade in Krisenzeiten, wenn die Vereinsorgane vielfach aus der Not heraus nach zusätzlichen Erlösquellen suchen, lauern Gefahren. Die einschlägigen steuerlichen Vorschriften haben eine enorme Tragweite. Da Vereinsorgane meist als Ehrenamtler tätig werden, sollten sie ihre Arbeit rechtlich absichern. Wer steuerrechtliche Berater hinzuzieht, geht auf Nummer sicher und bleibt immer auf dem neusten Stand.

Keine Kollision mit dem Finanzamt

Zwar beschränkt der Gesetzgeber die Haftung ehrenamtlicher Vereinsorgane auf Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit, doch wiegen Verstöße gegen steuerliche und sozialversicherungsrechtliche Vorgaben besonders schwer. Schnell wird die Grenze zur groben Fahrlässigkeit überschritten. Schließlich sind die Vereinsorgane nicht nur für das eigene Handeln, sondern auch für die Gesetzestreue sämtlicher Mitarbeiter verantwortlich.

Die Vereinsorgane müssen Aufsichtsmaßnahmen ergreifen, um die Arbeit ihrer Mitarbeiter zu kontrollieren. Nach der BFH-Rechtsprechung können steuerliche Pflichten der Vereinsorgane nicht delegiert werden. Eine Delegation von Aufgaben auf nachgeordnete Mitarbeiter ist nur möglich, wenn der Vorstand alle Arbeiten gründlich überwacht. Werden vorsätzlich oder fahrlässig Aufsichtsmaßnahmen verletzt,

drohen weitreichende Konsequenzen, die auch zum Entzug der Gemeinnützigkeit führen können.
Die Finanzbehörden haben die Kontrolle von gemeinnützigen Organisationen in den letzten Jahren zunehmend verschärft. Nicht jeder Gesetzesverstoß hat den Entzug der Gemeinnützigkeit zur Folge. Doch wenn Auffälligkeiten zutage treten, intensivieren die Finanzbehörden gerne ihre Prüfungen und schauen noch genauer hin, ob alle steuerrechtlichen Anforderungen erfüllt werden. Vielfach kommt es zu langwierigen Auseinandersetzungen mit den Finanzbehörden, die zumindest einen hohen zeitlichen und finanziellen Mehraufwand für die Organisationen nach sich ziehen.

Schutzmaßnahmen ergreifen

Bei schwerwiegenden Verstößen und im Wiederholungsfall droht der Verlust der Gemeinnützigkeit. Mit dem Wegfall der Gemeinnützigkeit werden alle Begünstigungen gestrichen, womöglich sogar rückwirkend vom Tag des Gesetzesverstoßes an. Die Folge: Es werden auf einen Schlag hohe Nachzahlungen fällig, die den Fortbestand der Organisation gefährden. Die Vereinsführung sollte deshalb frühzeitig interne Kontrollmechanismen prüfen und bei Bedarf etablieren. So lassen sich Steuerverfehlungen und ihre Folgen vielfach von vorneherein vermeiden (siehe Infokasten „Compliance nach Maß“).
Zusätzlicher Handlungsbedarf besteht durch das von der Regierung geplante Verbandssanktionengesetz, das wahrscheinlich bis Herbst 2021 verabschiedet wird. Es zielt darauf ab, Verstöße effizienter zu ahnden und Compliance-Maßnahmen zu fördern. Der Gesetzentwurf nimmt neben Unternehmen bislang nur wirtschaftliche Vereine ins Visier, was allerdings fragwürdig erscheint. Auch ideelle Vereine können mit einem steuerlich begünstigten Zweckbetrieb erhebliche unternehmerische Dimensionen haben, die ein Compliance-Management dringlich machen.
Grundsätzlich führt an Compliance auch in wirtschaftlichen Betrieben im Dritten Sektor kein Weg vorbei. Die Vorstände von wirtschaftlich tätigen Vereinen oder großen Verbänden treffen weitgehend die gleichen Pflichten wie die Vorstände einer Aktiengesellschaft oder die Geschäftsführer einer GmbH. Willkommener Nebeneffekt: Nach geltendem Recht kann die Einführung eines internen Kontrollsystems bußgeldmindernd wirken. Mit systematischen Compliance-Maßnahmen zeigen die Organe ein Problembewusstsein und dokumentieren, dass eben nicht vorsätzlich oder leichtfertig gehandelt wird.

Foto: Daniela Schmitter/BKL Fischer Kühne + Partner

Gastautor: Prof. Dr. Peter Fischer, BKL Fischer Kühne + Partner

Compliance nach Maß

- **Risiken analysieren:** Das Vereinsleben birgt zum Teil weitreichende steuerliche, sozialversicherungsrechtliche und auch zivilrechtliche Risiken. Viele Gefahrenquellen lauern im Verborgenen und sind den Leitungsorganen kaum bewusst. Klarheit bringt eine systematische Analyse der Risikostruktur unter Hinzuziehung von fachkundigen Beratern.

- **Rollen klären:** In vielen Vereinen verschwimmen die Kompetenzen der zumeist ehrenamtlichen Vorstände und hauptamtlichen Geschäftsführer. Oft sind Aufsicht und Führung nicht getrennt und das Präsidium stimmt über die eigene Tätigkeit mit ab. Klare Rollen und Kompetenzen sind unerlässlich, um Verbände effizient und störungsfrei zu führen.

- **Maßnahmen ergreifen:** Schematische Lösungen sind fehl am Platz. Die erforderlichen Maßnahmen hängen von der Risikostruktur ab. Für die genaue Ausgestaltung sind etwa der Satzungszweck sowie die Zahl der Mitglieder und Mitarbeiter maßgeblich. Alle eingeführten Compliance-Maßnahmen sollten regelmäßig kontrolliert und weiter optimiert werden.

(Quelle: BKL Fischer Kühne + Partner, www.bkl-law.de)

Neues Hilfspaket der NRW.BANK

Wie Firmen gestärkt aus der Corona-Krise kommen

NRW.BANK
Wir fördern Ideen

Wer nach dem Wiederanlaufen der Wirtschaft wieder erfolgreich durchstarten will, sollte jetzt investieren – in neue Geschäftsfelder, Maschinen und Technologien. Doch was tun, wenn dafür das Geld fehlt?

Die NRW.BANK hat ein umfassendes Corona-Hilfspaket für den Neustart der heimischen Wirtschaft aufgelegt. Ziel ist es, nordrhein-westfälischen Gründern und mittelständischen Unternehmen ausreichend Spielraum für Investitionen zu geben. Alle Maßnahmen starten sofort. Im Einzelnen sind dies:

- **Digitalisierung fördern:** Die NRW.BANK erweitert ihr Förderprogramm „NRW.BANK.Digitalisierung und Innovation“, um möglichst vielen Unternehmen und Gründern die Möglichkeit zu geben, in ihre Zukunft zu investieren. Mit einem Zinssatz ab null Prozent ist es besonders attraktiv.
- **Eigenkapital stärken:** Die Bank stockt ihre Angebote zur Stärkung des Eigenkapitals auf, damit Firmen ihre Bonität verbessern können und günstiger an Kredite kommen. Die neue Wachstums- und Stabilisierungsfazilität hat ein Volumen von insgesamt 125 Millionen Euro.
- **Gemeinsam finanzieren:** Als verlässlicher Partner der Hausbanken vor Ort unterstützt die NRW.BANK mit ihrem Konsortialkreditangebot von der Krise betroffene mittelständische Unternehmen, dringend notwendige Investitionen zu finanzieren. Dabei kann sie bis zu 50 Prozent des gesamten Kreditbetrags übernehmen.

Mehr Informationen unter **www.nrwbank.de/corona**

IMMOBILIENVERRENTUNG – ABER SICHER?

Das im Wohneigentum verborgene Kapital kann zur Altersvorsorge genutzt werden

Foto: agenturfotografin – stock.adobe.com

Der Immobilienverkauf auf Rentenbasis unterliegt der Beurkundungspflicht.

Der Wunsch von einem finanziell sorgenfreien Lebensabend in der eigenen Immobilie wird von den aktuellen Lücken in der gesetzlichen Rentenversicherung überschattet. Die Gründe für die entstehende Versorgungslücke im Alter sind hauptsächlich in der demografischen Entwicklung der Bevölkerung zu finden. Die daraus resultierenden sinkenden Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung, aus denen der Lebensstandard im Alter nicht mehr gehalten werden kann, erfordern eine höhere private Vorsorge. Privates Wohneigentum bleibt so auch unter dem Aspekt der Altersvorsorge ein wichtiger Baustein. Doch wie ist es möglich, das in der Immobilie gebundene Kapital zu mobilisieren, ohne im Alter den Wunsch nach einem mietfreien Wohnen im vertrauten Eigenheim aufgeben zu müssen?

Hierzu haben sich am Markt verschiedene Modelle mit unterschiedlichem Erfolg etabliert. Eine Variante, um das in der Immobilie steckende Kapital zu nutzen, ist die Immobilienverrentung.

Grundidee der Immobilienverrentung

Bei der Immobilienverrentung wird die Immobilie in der Regel ganz oder zum Teil an einen Investor verkauft – meist an ein auf diese Finanzierungsform spezialisiertes Unternehmen, eine gemeinnützige Organisation oder seltener an eine Privatperson –, wobei sich der Verkäufer dabei das Recht einräumen lässt, die Immobilie weiter zu nutzen. Hierzulande sind vor allem der Verkauf gegen ein lebenslanges Nießbrauchrecht oder eine Zeit- oder Leibrente verbreitet. Bei der Nießbrauchvariante wird die Immobilie verkauft und der Verkäufer erhält im Gegenzug das grundbuchlich abgesicherte Recht, entweder selbst dort zu wohnen und sich die Miete zu sparen oder die Immobilie weiterzuvermieten und die Einnahmen zu behalten. Der Wert dieses Rechts wird dabei vom Verkehrswert abgezogen.

Beim Rentenmodell zahlt der Investor an den Verkäufer anstatt des Kaufpreises entweder zeitlich befristet (Zeitrente) oder bis ans Lebensende eine monatliche Rente aus und gewährt zusätzlich ein mietfreies Wohnrecht, das durch eine entsprechende Eintragung im Grundbuch abgesichert wird. Bei der Zeitrente muss die Zahlung auch dann fortgesetzt werden, wenn der Verkäufer in der Zwischenzeit stirbt. In diesem Fall profitieren die Erben von den weiteren Zahlungen. Der Unterschied zum Nießbrauch besteht darin, dass das Wohnrecht hier nicht übertragbar ist.

Grundsätzlich können alle Immobilien verrentet werden: Einfamilienhäuser (auch Doppel- und Reihenhäuser), Mehrfamilienhäuser und Eigentumswohnungen. Denkbar sind aber auch gewerbliche Immobilien.

Wer für die Instandhaltung und Reparatur der Immobilie verantwortlich ist, ist frei vereinbar. Häufig übernimmt der Investor diese Aufgaben und lässt die Immobilie regelmäßig durch einen Immobiliendienstleister kontrollieren, der mögliche Mängel dokumentiert und die Instandhaltung organisiert. Denkbar wäre aber auch, dass der Verkäufer diese Maßnahmen auf eigene Kosten übernimmt, um eine höchstmögliche Rentenzahlung zu generieren.

Verkaufspreis in der Regel niedriger als der Verkehrswert

Bei der Immobilienverrentung liegt der Verkaufspreis in der Regel unter dem Verkehrswert der Immobilie. Damit sichert sich der Investor vor einer überdurchschnittlich hohen Lebensdauer des Verkäufers ab. Die Höhe der Rente bzw. der monatlichen Zahlungen hängt vor allem von drei Variablen ab: Alter und Geschlecht des Eigentümers und Wert der Immobilie.

Zu unterscheiden sind die vorgenannten Modelle von der sogenannten Umkehrhypothek, die in den letzten Jahren verstärkt am Markt wahrnehmbar ist. Abgeleitet wird der Name von der Umkehrung der Zahlungsströme. Die Zahlungen fließen anders als bei einer normalen Hypothek nicht vom Eigentümer zum Darlehensgeber (häufig einer Bank), sondern umgekehrt. Entsprechend den geleisteten Zahlungen, der Verzinsung und den vereinbarten Gebühren, bauen Umkehrhypotheken über die Vertragslaufzeit eine anwachsende Darlehensschuld auf. Dabei dient die Immobilie als Sicherheit für das Darlehen, aus dem monatliche Zahlungen bezogen werden. Im Gegensatz zum klassischen Hypothekendarlehen erhöht sich das Fremdkapital an der Immobilie, da während der gesamten Vertragsdauer weder Zins- noch Tilgungszahlungen vom Eigentümer (Darlehensnehmer) geleistet werden. Typischerweise muss das Darlehen mit Auszug des Eigentümers oder Verkauf der Immobilie zurückgezahlt werden, spätestens aber mit dem Tod des Eigentümers. Wird der Darlehensbetrag inklusive fälliger Zinsen vom Eigentümer oder von seinen Erben nicht zurückbezahlt, kann die Immobilie durch den Darlehensgeber verwertet werden. Im Ergebnis handelt es sich also um ein Darlehen, bei dem die Darlehenssumme nicht auf einmal ausbezahlt wird, sondern in monatlichen oder vierteljährlichen Raten. Wesentliches Merkmal der Umkehrhypothek ist, dass die Immobilie dem Darlehensgeber als Sicherheit dient und der Darlehensnehmer weiterhin Eigentümer der Immobilie mit allen Rechten und Pflichten bleibt. Die Umkehrhypothek soll im Rahmen dieses Beitrags nicht weiter behandelt werden.

Risiken bei der Immobilienverrentung

Das Modell der Immobilienverrentung ist typischerweise mit folgenden Risiken behaftet: Der Verkäufer gibt das Eigentum an seiner Immobilie vollständig aus der Hand, ohne seinerseits gleichzeitig die gesamte vereinbarte Gegenleistung zu erhalten. Er erhält lediglich einen Anspruch auf die Leistung. Die Erfüllung durch Zahlung der Rente erfolgt erst im Laufe der Zeit. Ob die versprochenen Rentenzahlungen in Zukunft vollständig und fristgerecht erbracht werden, kann der Verkäufer im Vorhinein nicht wissen. Er weiß nicht, ob der Rentenschuldner immer zahlungsfähig und zahlungswillig bleibt oder ob sich dessen wirtschaftliche Situation verschlechtern wird. Zusätzlich zu dem Risiko, dass der Verkäufer die Gegenleistung nicht sofort erhält, besteht bei einer Leibrente das Risiko, dass ungewiss ist, wie viel der Investor im Endeffekt zahlen muss. Stirbt der Verkäufer früh, so erhält der Investor die Immobilie für einen niedrigen Preis. Wird der Verkäufer jedoch sehr alt, muss der Investor mehr zahlen, als das Grundstück wert ist. Schließlich muss sichergestellt werden, dass die Rentenzahlungen nicht im Laufe der Zeit durch Inflation mehr und mehr an Wert verlieren.

Foto: Seventyfour – stock.adobe.com

Die Höhe der Rente hängt von mehreren Faktoren ab.

Sicherung der versprochenen Rentenzahlungen

Ideales Sicherungsmittel wäre die Bürgschaft eines leistungsstarken Dritten, vor allem einer Bank, oder die Absicherung auf einem anderen Grundstück. Meist werden Banken aber nicht bereit sein, eine Verpflichtung über einen so langen Zeitraum zu sichern. Auch ein anderes Grundstück steht in der Regel nicht als Sicherheit zur Verfügung. Deshalb kommt in erster Linie die übertragene Immobilie selbst als Sicherungsmittel infrage.

Das in der Praxis zur Sicherung von Rentenzahlungsansprüchen gebräuchlichste Recht ist die Reallast. Sie bildet gemäß § 1105 BGB die Belastung eines Grundstücks mit dem Inhalt, dass an den Berechtigten „wiederkehrende Leistungen aus dem Grundstück zu entrichten sind“. Nicht notwendig ist, dass die Leistung „aus dem Grundstück“ erwirtschaftet wird. Der Gesetzeswortlaut besagt lediglich, ebenso wie der des § 1147 BGB für die Hypothek, auf den die Vorschriften zur Reallast verweisen, dass der Anspruch sich auf Duldung der Zwangsvollstreckung in das Grundstück wegen der Leistung richtet.

Bei sämtlichen dinglichen Rechten an Grundstücken wird wirkliche Sicherheit aber nur erreicht durch eine Eintragung an erster Rangstelle im Grundbuch. Ansonsten besteht die Gefahr, dass der Berechtigte sein Sicherungsmittel verliert, da Rechte, die dem die Zwangsversteigerung betreibenden Gläubiger im Rang nachgehen, mit dem Zuschlag erlöschen (§ 91 ZVG). Ist der Versteigerungserlös nach Befriedigung vorrangiger Gläubiger erschöpft, so erhält der Gläubiger nicht einmal einen Wertausgleich. Daher empfiehlt es sich für den Verkäufer, keine Grundpfandrechte im Rang vorgehen zu lassen. Dies gilt insbesondere dann, wenn das veräußerte Grundstück sein wesentliches Vermögen ausmacht.

Auf der anderen Seite erschwert die Eintragung des Rechts an erster Rangstelle naturgemäß dem Investor die Möglichkeit, das Grundstück zu beleihen. Den Vorrang der Reallast werden Fremdgläubiger, insbesondere Banken, daher häufig nicht dulden. Zusätzliche Schwierigkeiten entstehen, wenn zugleich ein Teil der Gegenleistung als Barkaufpreis gezahlt werden soll, der vom In-

Foto: Seventyfour – stock.adobe.com

Die dingliche Sicherung der Rechte des Immobilienverkäufers erfolgt über das Grundbuch.

vestor finanziert werden muss. Hier wird der Kreditgeber die Eintragung an erster Rangstelle verlangen, sodass dem Verkäufer nur die zweite Rangstelle verbleibt. Für dieses Problem gibt es keine Patentlösung. Der Verkäufer muss sich daher darüber klar sein, dass er sich auf ein Kreditgeschäft einlässt, wenn er sein Grundstück gegen ein Rentenversprechen überträgt. Er muss sich letztlich entscheiden, ob er sich gegen die damit verbundenen Risiken so weit wie möglich sichern will oder ob er im Vertrauen auf die Bonität des Investors oder aus anderen Gründen bereit ist, im gewissen Maß auf Sicherung zu verzichten.

Eintreibbarkeit der versprochenen Rentenzahlung im Falle der Nichterfüllung

Prüfstein für die Tauglichkeit jedes Sicherungsmittels ist die Eintreibbarkeit der Forderung im Falle der Nichterfüllung des Investors. Für den Verkäufer besteht zunächst die Möglichkeit, in das Vermögen des Investors zu vollstrecken, und zwar einmal aufgrund der schuldrechtlichen Verpflichtung zur Zahlung der Rente aus dem zwischen dem Verkäufer und dem Investor abgeschlossenen Vertrag, zum anderen aufgrund des Anspruchs gemäß § 1108 BGB (persönliche Haftung des Eigentümers), sofern die Haftung daraus nicht vertraglich ausgeschlossen ist. Dieses Vorgehen wird aber häufig mehr oder weniger fruchtlos verlaufen, da der Investor, der seine Rentenzahlungsverpflichtung nicht erfüllt, in der Regel auch nicht über sonstige verwertbare Vermögensgegenstände verfügt. Möglich bleibt indes die Vollstreckung aus der dinglichen Forderung gemäß § 1107 BGB in das Grundstück selbst, also die Zwangsversteigerung.

Sicherung des Wohnrechts

Das Wohnrecht wird als beschränkte persönliche Dienstbarkeit (§ 1093 BGB) im Grundbuch eingetragen. Der Verkäufer bleibt damit berechtigt, die Immobilie unter Ausschluss des Eigentümers (Investors) wie bisher zu nutzen, allerdings ohne das Recht, die Immobilie vermieten zu können. Damit das Wohnrecht auch bei einer eventuellen Zwangsversteigerung sicher ist, empfiehlt sich aus den vorbeschriebenen Gründen ausdrücklich, das Wohnrecht an erster Stelle im Grundbuch eintragen zu lassen.

Rückübertragungsanspruch

Zusätzlich lässt sich die Rechtsposition des Verkäufers dadurch verbessern, dass beim Eintritt bestimmter Ereignisse – z. B. Rückstand mit mehreren Raten oder Insolvenz des Investors – die Zahlung einer sofort fälligen Ablösesumme zugunsten des Verkäufers vereinbart wird. Für den Fall der Nichtzahlung sollte sich der Verkäufer darüber hinaus ein vertragliches Rückforderungsrecht ausbedingen, das durch eine Vormerkung im Grundbuch abgesichert wird. Durch die Eintragung der Vormerkung wird das Rückforderungsrecht insolvenzfest und muss im Falle der Insolvenz des Investors vom Insolvenzverwalter erfüllt werden. Allerdings ist dann sinnvollerweise auch zu regeln, ob und inwieweit dem Investor Erstattungsansprüche für bereits geleistete Rentenzahlungen zustehen, entstandene Kosten zu erstatten und Verschlechterungen der Immobilie zu berücksichtigen sind. Die Vormerkung schließt praktisch die Möglichkeit aus, das Grundstück als Sicherungsmittel zu verwenden. Sinnvoll ist daher häufig die Aufnahme einer Verpflichtung zum Rangrücktritt hinter Grundpfandrechte des Investors, die zur Sicherung von Darlehen für notwendige Investitionen der Immobilie bestellt werden müssen, oder, soweit der Umfang dieser Eintragungen schon in etwa feststeht, eines Rangvorbehalts.

Wertsicherung der Rentenzahlung

Um sicherzustellen, dass die Rentenzahlungen nicht im Laufe der Zeit durch Inflation mehr und mehr an Wert verlieren, ist die Vereinbarung einer Wertsicherungsklausel, die sich an außerhalb der Urkunde liegenden Entwicklungen orientiert, zu empfehlen. Zulässiger Anknüpfungspunkt ist etwa der vom Statistischen Bundesamt herausgegebene Verbraucherpreisindex für Deutschland.

Fazit

Das Modell der Immobilienverrentung bringt die Interessen sowohl der Immobilieneigentümer als auch von Investoren zusammen. Sie ermöglicht dem Eigentümer, sich Liquidität zu verschaffen und gleichzeitig in seiner Immobilie mietfrei wohnen bleiben zu können. Auf der anderen Seite verschafft sie Investoren Zugang zu teilweise hochwertigen Immobilien, die ansonsten nicht auf den Markt gekommen wären. Das Modell der Immobilienverrentung ist jedoch sehr komplex und sowohl für den Eigentümer als auch den Investor mit einigen Risiken verbunden, die man kennen und bei der Vertragsgestaltung berücksichtigen sollte.

Foto: Jörg Modrow/laif

Gastautor: Michael Kunkel, Rechtsanwalt bei Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH

SCHNELL – SICHER – GÜNSTIG

IHR BUSINESSPARTNER FÜR MARKENSOFTWARE

Betriebssysteme | Office Pakete | Server und Zugriffslizenzen | MAK/KMS | Virenschutz

AUS KÖLN, FÜR KÖLN

MEHR INFOS FINDEN SIE UNTER:

b2b.lizengo.de

ARBEITSMARKT FÜR KRISEN STÄRKEN

IW Köln entwickelt Ideen für Arbeitsmarktpolitik

Kurzarbeit hat sich als Mittel in Krisen bewährt. Es gäbe auch andere Entlastungsmöglichkeiten für Betriebe.

Wie lange die Coronakrise noch die deutsche Wirtschaft belasten wird, kann derzeit noch niemand richtig einschätzen. Der Arbeitsmarkt hat die angespannte Lage hierzulande bisher recht gut bewältigt. Die Arbeitslosenzahlen sind bisher kaum gestiegen. Zurückzuführen ist dies auf den Einsatz von Kurzarbeit. Doch dieses Mittel hilft nicht auf Dauer. Das Kölner Institut der deutschen Wirtschaft IW hat in einer neuen Studie drei Maßnahmen für eine größere Stabilität entwickelt.

Für das IW ist klar, dass das probate Mittel der Kurzarbeit in der derzeitigen Krise Tausende Entlassungen verhindert hat. Zudem hätten die finanziellen Hilfsmittel der Bundes- und Landesregierungen den Unternehmen dabei geholfen, Personal zu halten. Doch ist Kurzarbeit ein Instrument, welches nur auf eine bestimmte, eher kurze Dauer ausgelegt ist. Zudem wächst derzeit die Unsicherheit in der deutschen Wirtschaft. Die Infektionszahlen steigen in Deutschland und vielen weiteren Ländern derzeit rasant an. Aus Sorge vor einem weiteren Lockdown oder anderen Einschränkungen halten sich Firmen bei der Neueinstellung von Mitarbeitern bedeckt. Viele Unternehmen sind noch in Kurzarbeit. Dies ist sehr teuer und kann auch nicht unbegrenzt so fortgeführt werden. In ihrer Studie schreibt das IW Köln: „Jenseits der aktuellen Konjunkturstabilisierung gibt es daher zunehmend eine Debatte über strukturell wirkende Maßnahmen zur weiteren Stabilisierung des Arbeitsmarktes nach der Krise. Hier stehen sich im Kern zwei grundsätzliche Denkschulen gegenüber: Ein zentraler politischer Debattenstrang thematisiert die Wiederbelebung von Arbeitszeitverkürzungs- und Grundeinkommenskonzepten, ergänzt um weitergehende Rechtsansprüche für Beschäftigte, etwa im Bereich Homeoffice und bei Weiterbildung und Qualifizierung. Ein anderer Debattenstrang zielt auf die Förderung flexibler Beschäftigungsformen und die Senkung der Einstellungsbarrieren für Unternehmen, etwa im Arbeitszeit-, Befristungs- und Selbstständigkeitsrecht.“ Das IW hat nun Ansätze entwickelt, die den Arbeitsmarkt langfristig stabilisieren sollen und Arbeitgebern die Entscheidung, neue Arbeitskräfte einzustellen, erleichtern soll. Intelligente Lösungen für den Arbeitsmarkt sind dabei auch vor allem für Teilzeitbeschäftigte und Menschen mit geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen wichtig. Vor allem diese Arbeitsverhältnisse hätten sich in der Krise als „wenig stabil erwiesen“, moniert die Studie. Insgesamt legt die Studie des IW Köln nahe, dass der Arbeitsmarkt schneller stabilisiert werden könnte, sofern den Unternehmen in der Krise mehr Flexibilität eingeräumt würde.

Befristungsrecht lockern

Nicht nur finanzielle Gründe sprechen derzeit gegen Neueinstellungen. Darüber hinaus wissen viele Arbeitgeber derzeit gar nicht, ob für neue Mitarbeiter nach einigen Monaten der Einstellung überhaupt noch genug Arbeit vorhanden ist. Der gesetzliche Kündigungsschutz macht die Aufgabe für Arbeitgeber noch schwieriger. Das IW Köln schlägt daher vor, eine vorübergehende Lockerung des Befristungsgesetzes einzuführen. Dies könne vielen Unternehmen helfen.
Während der Coronakrise ist für viele Unternehmen der Arbeitsaufwand erheblich gesunken. Insgesamt wird oft weniger in Betrieben gearbeitet. Dies liegt vor allem an der Kurzarbeit, aber auch daran, dass derzeit in vielen Branchen weniger Überstunden als sonst anfallen oder diese sogar abgebaut werden. Das IW Köln glaubt daher, dass es Unternehmen helfen würde, die Höchstarbeitszeit vorübergehend flexibler handhaben zu dürfen, sofern dies nötig ist. So könnten Firmen nachjustieren und die Krise insgesamt besser bewältigen.

Korrektur bei flexiblen Beschäftigungsformen

Die derzeitige Regelung für Zeitarbeiter sieht vor, dass diese höchstens 18 Monate ohne Unterbrechung in Einsatzunternehmen arbeiten dürfen. Während der Krise wurden viele Zeitarbeiter wegen des Erreichens der Höchstdauer abgezogen, konnten dann im Anschluss allerdings keinen anderen Einsatzbetrieb finden. Das IW Köln regt deshalb die Überlegung an, die Höchstüberlassungsdauer vorübergehend auszusetzen. So könnten Unternehmen flexibler auf die Krise reagieren.

Christian Esser

WIR BRAUCHEN INNOVATIONEN – NICHT VERBOTE!

Am 28. September luden DIE FAMILIENUNTERNEHMER der Metropolregion Köln/Bonn zum Kölner Polit-Talk ins Hilton Hotel Köln ein

Foto: Christian Walenzyk

NRW-Wirtschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart forderte beim Polit-Talk der Familienunternehmer im Hilton Hotel Köln mehr Innovationen statt Verbote.

Gastredner beim Polit-Talk im Hilton war Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen. Vor rund 45 Gästen sprach er über das Thema „Transformation gestalten – Wirtschaftspolitik in NRW". Im Rahmen seines Vortrages machte Pinkwart klar: „Wir brauchen Innovationen – nicht Verbote!"

Einführende Worte zu Beginn der Veranstaltung kamen vom Regionalkreisvorsitzenden und Organisator der Veranstaltung Olaf Ziegs, der den Wirtschaftsverband kurz vorstellte.

In seiner anschließenden Rede betonte Prof. Dr. Pinkwart, dass sich die Gesellschaft in einer herausfordernden Zeit befände. In einer für die Wirtschaft schwierigen Lage seien zahlreiche Unternehmen in ihren wirtschaftlichen Aktivitäten erheblich eingeschränkt. Der Wirtschaftseinbruch in der Krise betrüge bereits 5,8 bis 6 Prozent. International gesehen sei China derzeit das einzige Land, das Wachstum vorweisen könne. Aber auch Amerika stände, laut Pinkwart, besser da als erwartet. Er führte weiterhin aus, dass die Corona-Krise einen weiteren Trend verschärfe: die Renationalisierung. Die Unternehmen nutzten wieder stärker ihre eigenen Lieferketten oder würden diese aufbauen. Dies bedeute noch keine Absage an die Globalisierung, aber der weltweite Warenaustausch würde weniger.

Der Minister sieht jedoch auch Chancen in der Krise: „Manche Veränderung ist gar nicht so schlecht. Corona ist ein Treiber der Digitalisierung. Sie ist der größte Transformationsprozess für Wirtschaft und Gesellschaft seit der Industrialisierung." Man solle sie als Chance begreifen, um aktuelle und zukünftige Herausforderungen in Wirtschaft und Gesellschaft zu bewältigen.

Lobend erwähnte Prof. Dr. Pinkwart die Innovationsfähigkeit mancher Familienunternehmen, die bereits auf die Krise reagiert hätten. Er führte aber auch weitere positive Beispiele an, die bewiesen, dass der Transformationsprozess funktionieren kann, wie beispielsweise Elon Musk, der in sechs bis acht Monaten eine neue Fabrik aufbaue. Zudem wies er darauf hin, dass es nach der Krise eine neue Normalität geben werde. Nicht zuletzt durch mehr Nutzung des Homeoffice werde sich die Arbeitssituation sehr stark verändern. Laut Pinkwart wird auch der Klimaschutz ein großes Thema bleiben, denn in 30 Jahren wolle NRW klimaneutral sein. Im Bundesvergleich läge NRW, in Hinblick auf die Klimaschutzziele, schon weit vorne.

Die Energiepolitik – ein gefährlicher Pfad

In puncto Energiepolitik empfindet der NRW-Minister den Mainstream als zu soft. Seiner Meinung nach sei die Energiepolitik „ein gefährlicher Pfad". „Mit den jungen Leuten von ‚Fridays for Future' müssen wir uns streiten. Genau das wollen sie auch", betonte Pinkwart. Und ergänzt: „Wir müssen sie fragen: Klimaschutz ist gut, aber was wollt ihr wirklich? Es ist gut zu demonstrieren. Aber die Besetzung von fremdem Eigentum ist eine Straftat." Was das Thema „Mobilitätswende" angeht, forderte er hier mehr Pragmatismus. Es sei nicht so einfach, Kohlekraftwerke zu ersetzen, besonders, wenn viel mehr Energie für Elektroautos gebraucht werde.

Weiteres Thema in seinen Ausführungen war die Risikoeinschätzung bezüglich des Infektionsgeschehens. Er wies darauf hin, dass das Virus bis jetzt viele Gesichter gezeigt hätte. Daher könne man nicht wissen, wie sich die Situation in den nächsten sechs Monaten entwickle. Man arbeite sich an bessere Lösungen heran, betonte er. Aber er machte auch klar, wie der Trend der Regierung derzeit aussehe: im Zweifel für die Sicherheit!

Bei der anschließenden Fragerunde, an der sich das Publikum rege beteiligte, beeindruckte der Minister durch sein Fachwissen. Olaf Ziegs, Regionalkreisvorsitzender der Familienunternehmer, war entsprechend begeistert: „Es war ein toller Abend mit einem gut aufgelegten Minister. Alle anwesenden Mitglieder waren froh über den wieder möglichen Austausch."

Zudem freute er sich darüber, dass die Veranstaltung trotz der schwierigen Umstände erfolgreich durchgeführt werden konnte: „Es war unsere erste größere Veranstaltung unter Coronabedingungen. Erfreulicherweise konnten die Vorgaben mit unserem Partner perfekt umgesetzt werden."

Monika Eiden

KARNEVAL IN CORONAZEITEN

Auch Karnevalsgesellschaften müssen in Zeiten der Pandemie ganz neu planen

Karneval 2020/21 bedeutet Mund-Nase-Schutz statt statt Karnevalsmaske

Foto: Rawf8 – istockphoto.com

Die närrischen Gesellschaften in der Domstadt müssen sich irgendwie mit dem Virus arrangieren. Was früher galt, ist heute Makulatur. DIE WIRTSCHAFT hat bei zwei Karnevalsgesellschaften nachgefragt, was sich im Jahresablauf alles geändert hat. Und mit welchen Konzepten doch noch die eine oder andere Veranstaltung durchgeführt werden kann.

Der Aschermittwoch dieses Jahres war für den Karneval in der Stadt wie jedes Jahr gleichbedeutend mit dem Ende der Session. Für die Mitglieder der zahlreichen Vereine allerdings zugleich der Auftakt, um die neue Session anzugehen. „Nur zesamme sin mer Fastelovend“ lautet das Motto anno 2020/21. Es soll die Vielfalt dieses Festes aufzeigen und gilt zugleich als Aufruf an Menschen rund um den Globus mitzufeiern. Egal welche Hautfarbe sie haben, welcher Nationalität sie angehören und wo sie politisch stehen.

In diesem Jahr allerdings laufen die Uhren anders. Zum Karnevalsauftakt am Elften im Elften wird es keine Party und keine Feiermöglichkeiten auf den Kölner Straßen und Plätzen geben. Daher sind seitens der Verwaltung derzeit keine Straßensperrungen geplant und es werden auch nicht wie in den Vorjahren öffentliche Toiletten zur Verfügung gestellt, da gar nicht erst der Platz und der Raum für Ansammlungen geschaffen werden sollen. „Der 11.11. soll ein ganz normaler Werktag sein“, so heißt es in einer Pressemitteilung der Stadt Köln. Bestehen bleibt das Glasverbot. Kioske und Supermärkte sollen auf den Verkauf von Alkohol verzichten. Die Gastronomie in den Karnevals-Hotspots soll geschlossen bleiben, zumindest aber auf Laufkundschaft verzichten. Inwieweit die Stadt dennoch von feierfreudigen Jecken in Beschlag genommen wird, ist schwer vorhersehbar. Die momentan wieder steigenden Zahlen an Covid-19-Erkrankten machen wenig Hoffnung, dass sich die Lage in den kommenden Wochen entscheidend verbessert.

Die Probleme für die Vereine beginnen schon mit den – meist monatlich stattfindenden – Versammlungen. Das Hinterzimmer im Vereinslokal, bisher genug Platz bietend, wird plötzlich zu klein. Weil Hygienevorschriften eingehalten werden müssen und die Anzahl zugelassener Personen mit einem Mal begrenzt ist. Das bedeutet kurzfristig neue, passende Räumlichkeiten suchen. Alternativ fällt eine Versammlung aus und es tagt nur der Vorstand. Und wenn es gar nicht anders geht, dann virtuell und digital.

Die Kölnische Karnevalsgesellschaft von 1945 zählt zu denjenigen, die sich durch Corona nicht aus der Ruhe bringen lassen. Mit ca. 450 Mitgliedern ist sie deutlich kleiner als die großen Traditionskorps, gehört aber dennoch zu den führenden Karnevalsgesellschaften der Stadt. Dadurch kann sie aber auch sehr flexibel und unbürokratisch auf unvorhergesehene Ereignisse reagieren. Agilität ist das Credo der KG. Bereits fünfmal stellte die Kölnische KG das Kölner Dreigestirn – zuletzt im Jahre 2005 mit Walter Ferdinand Passmann als Prinz Walter II., Ulrich Döres als Bauer Uli sowie Claus Frohn als Jungfrau Claudia. Claus Frohn steht heute als Präsident an der Spitze des Vereins, Walter F. Passmann ist der Senatspräsident. Allein aus diesen Personalien lässt sich ableiten, dass im Verein eine wohltuende Kontinuität besteht.

Schon immer war die Kölnische bekannt dafür, dass sie den kölschen Fasteleer nicht auf den bekannten normierten Wegen bestreitet, sondern durchaus auch mal neue Pfade sucht. Beispielhaft erwähnt sei hier zum einen das Format KoSiBa. Das steht seit 20 Jahren für den Kölnischen KG-Kostümsitzungsball. Die Karten zu diesem Event sind stets innerhalb einer Stunde vergriffen. Musikalisch sind selbstverständlich die Top Acts des Kölner Karnevals wie die Höhner, Kasalla, Querbeat sowie Brings u.v.a.m. am Start. Im Alten Wartesaal darf geschunkelt und getanzt werden – die Stimmung überträgt sich von den Bands aufs Publikum. Aber in die andere Richtung funktioniert es auch. Die tanzbegeisterte Menge bringt die Bands so richtig auf Hochtouren.

Zum Zweiten hat die sehr gut geführte Kölnische, die auch über die Stadtgrenzen hinaus einen untadeligen Ruf genießt, den „Karneval der leisen Töne“ ins Leben gerufen. Und für die anstehende Session haben Claus Frohn und Walter F. Passmann weitere Konzepte in der Schublade, um Karneval trotz Corona zum Erfolg für alle werden zu lassen *(siehe Interview auf der folgenden Doppelseite).*

Heribert Eiden

NOCH NICHT AUSGESPIELT

Wie eine kleine Brauchtumsgesellschaft durch Corona ums Überleben kämpfen muss

Foto: Alex Weis

Kleinere Gesellschaften wie der Veedelsverein Spillmannsgasser Junge kämpfen in der Corona-Krise ums Überleben.

Der von Oberbürgermeisterin Henriette Reker einberufene runde Tisch zum Thema Karneval hat den Elften im Elften anno 2020 zum normalen Arbeitstag erklärt und damit sämtliche Feierlichkeiten an diesem für Köln wichtigen Datum abgesagt. Es deutet vieles darauf hin, dass auch im weiteren Verlauf der Session zahlreiche Veranstaltungen ausfallen werden. Oder sie finden in stark abgewandelten Formaten statt, um bestehenden Hygieneverordnungen gerecht zu werden. Für kleinere Vereine wie die „Spillmannsgasser Junge e. V." kann der Verzicht auf solche Veranstaltungen sogar das Aus bedeuten.

Dabei ist der im Jahre 1955 in der Südstadt ins Leben gerufene Brauchtumsverein durchaus eine Institution. Der jährliche Festkalender hat einige fixe Veranstaltungen aufgelistet. Darunter vom ersten Jahr an den Seniorenkaffee. Jedes Jahr im Oktober laden die Spillmannsgasser die Senioren aus dem Vringsveedel und den benachbarten Straßen zu kostenlosem Kaffee und Kuchen, alkoholfreien Getränken und einem frisch gezapften Kölsch ein. „Eine Veranstaltung, die wir gerne machen, die aber in diesem Jahr wegen der geltenden Coronaregeln erstmals nicht stattfinden konnte", erläutert die sichtlich enttäuschte Vereinsvorsitzende Dr. Marli Stolzenwald. Der Seniorenkaffee ist eine der Veranstaltungen, mit denen der etwa 70 Mitglieder starke Verein natürlich gerne Verluste macht. Saalreinigung, Speisen und Getränke und die Künstlergagen müssen bezahlt werden. Die äußerst zivilen Mitgliedsbeiträge sind da nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein, um den Vereinsetat zu decken.

Laufende Kosten verschlingen viel Geld

Denn die Karnevalisten, die im kommenden Jahr ihr kölsches Jubiläum von 66 Jahren gebührend feiern wollen, haben laufende Kosten. Da die bunte Truppe jedes Jahr mit eigenem Prunkwagen an den Schull- und Veedelszöch teilnimmt, muss für den Standplatz außerhalb der Stadt über das ganze Jahr Miete gezahlt werden. Gleiches gilt für ein Lager mit Dekoartikeln und allem, was man zur Durchführung einer mittelgroßen Veranstaltung braucht.

Immer um das Datum der Sessionseröffnung am 11. November herum laden die „Spillmannsgasser Junge" zum "Karnevalistischen Nachmittag" ein. Ein buntes Programm mit Auftritten von Rednern, Tanzgruppen und mit viel Musik muss auf die Beine gestellt – und auch finanziell gestemmt werden. Das gelingt zum einen über den Verkauf von Eintrittskarten. Zum anderen sorgen die Mitglieder – ganz traditionell – mit selbst gemachten Kuchen und Salaten für die Verpflegung. „Dank dem großen Engagement unserer Mitglieder können wir eine solche Veranstaltung mit einem Gewinn abschließen und auf diese Weise den Verein am Leben erhalten", so Marli Stolzenwald.

Das wird in dieser Session nicht so sein. Auch der vor den tollen Tagen ausgerichtete „Kostümball op un met Kölsch" fällt diesmal den gegebenen Umständen zum Opfer. Früher haben die Spillmannsgasser ihre Feiern in der Wolkenburg vor 800 Zuschauern ausgerichtet. Heute freut man sich, wenn die Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums mit 200 Gästen ordentlich gefüllt ist.

Der gute Zweck fällt weg

Bereits im September musste das Straßenfest in der Spielmannsgasse abgesagt werden. Die kleine Kirmes in der unscheinbaren Gasse hinter der Kirche St. Johann Baptist erfreut sich im Veedel großer Beliebtheit und ist stets willkommener Treffpunkt für Jung und Alt. Besonders bitter ist darüber hinaus die Absage des Benefizkonzerts. Hier legen sich nicht nur die Spillmannsgasser mächtig ins Zeug. Auch die auftretenden Künstler tragen zum Gelingen der Veranstaltung im Dienste des guten Zwecks bei, indem sie auf ihre Gagen weitestgehend verzichten.

Und wie sieht es – neben dem Eingang von Spenden so prominenter Spillmannsgasser wie Gerd Rück oder Ludwig Sebus – mit Unterstützung durch die Stadt Köln oder das Land aus? „Wir haben versucht, aus dem Geldtopf ‚Sofortprogramm Heimat, Tradition und Brauchtum' des Landes NRW entsprechende Mittel loszueisen", berichtet Marli Stolzenwald, die den charmanten Veedelsverein seit 2018 führt. Ein entsprechender Antrag wurde allerdings negativ beschieden. Noch sind die Spillmannsgasser Junge wie auch Mädcher nicht pleite genug. Das kann aber durchaus passieren in den nächsten Monaten, wenn sich die Coronalage nicht massiv zum Positiven hin verändert.

Heribert Eiden

„KARNEVAL GANZ NEU DENKEN“

Claus Frohn und Walter F. Passmann über Karneval in Zeiten von Corona

Im Gespräch mit DIE WIRTSCHAFT erläutern Claus Frohn, Präsident, sowie Walter F. Passmann, Senatspräsident und Sitzungsleiter der Kölnischen Karnevalsgesellschaft von 1945, wie sich das Vereinsleben in Zeiten von Corona geändert hat und wie sie mit viel Kreativität auf die Entwicklung reagieren. Den Risiken einer Pandemie stehen auch neue Chancen gegenüber, Teile des Kulturgutes Kölner Karneval neu zu definieren.

DIE WIRTSCHAFT: Claus Frohn, Sie sind seit gut einem Jahr Präsident der Kölnischen KG von 1945. Lassen Sie das Jahr doch einfach mal in knapper Form Revue passieren.

Claus Frohn: Nach der Amtsübergabe im September letzten Jahres hatte ich die Möglichkeit, mit einem teils veränderten Team die Gesellschaft neu aufzubauen und die Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen – was denn auch von unseren Mitgliedern sehr gut aufgenommen wurde. Die neu entstandene Dynamik spiegelte sich denn auch in den Besucherzahlen unserer vielen Veranstaltungen wider, die Karnevalssession war ja zum Glück noch nicht direkt von Corona beeinflusst.
Seit dem Ausbruch der Pandemie hat sich die Situation grundlegend verändert, denn die Veranstaltungen, die angedacht waren, konnten so nicht mehr umgesetzt werden. Da stellte sich für uns natürlich die Frage nach kreativen Lösungen, nach neuen Veranstaltungskonzepten, die nicht zuletzt auch den Auflagen der bestehenden Hygienevorschriften entsprechen und eben auch Spaß und Freude bereiten.

DIE WIRTSCHAFT: Gab es denn trotz der Pandemie, trotz der Einschränkungen, Highlights im Vereinsleben?

Claus Frohn: Wir müssen das Thema ganz neu denken. Unser Goldnadelstammtisch der besonders Verdienten in der Gesellschaft, der sich sonst einmal im Monat trifft konnte nicht mehr zusammenkommen. Kurzerhand wurde JP Weber für einen langen Nachmittag verpflichtet und eine ganz kleine Gruppe ist mit ihm unangemeldet von Mitglied zu Mitglied gezogen, um ihnen vor ihren Häusern, Wohnungen und Vorgärten ein kurzes kölsches Ständchen zu bringen. Um das Signal zu geben: Wir haben euch nicht vergessen und wir stehen auch in dieser Zeit zusammen, eben nur anders. Das wurde mit Begeisterung angenommen.

Harlekintanz im RheinEnergieSTADION

Foto: Alex Weis

Walter F. Passmann: Die Session stand ja auch im Zeichen unseres 75-jährigen Jubiläums. Da haben wir unseren bekannten Harlekindanz an Weiberfastnacht erstmals im RheinEnergieSTADION aufgeführt, und es kamen wahrhaftig 1.600 Besucher, auch junge Gäste, was natürlich ein toller Erfolg war. Dazu ein sehr gut besuchtes Fischessen im Hotel Lindner. Und dann kam der Lockdown. Der Senat hat darauf mit einem ganz speziellen Event auf dem Decksteiner Weiher reagiert. Drei Senatoren im Tretboot oder Ruderboot, um den Abstand zu wahren, versorgt mit Lunchpaketen aus dem Hotel Maritim, dazu Matthias Nelles mit Gesang – auch so kann man einen Senatsstammtisch gestalten.

DIE WIRTSCHAFT: Beim Blick auf die Webseite der Kölnischen wird es deutlich: Der letzte Eintrag zum Thema Aktuelles datiert vom 24. Februar dieses Jahres. Seitdem Funkstille. Kann man daraus schließen, dass auch eine etablierte Karnevalsgesellschaft unter Corona zu leiden hat?

Claus Frohn: Also wir haben unsere Mitglieder ganz old-fashioned in mehreren Briefen und Anschreiben über die Lage in der Gesellschaft auf dem Laufenden gehalten. Zudem haben wir auch konkrete Hilfe für unsere Mitglieder angeboten, sollte jemand durch Corona Probleme haben. Erfreulicherweise kam viel Rücklauf – und zwar in der Art, dass unsere Mitglieder von sich aus Hilfe angeboten haben. Der analoge Dialog kam also gut an.

DIE WIRTSCHAFT: Welche regelmäßigen unterjährigen Veranstaltungen der KKG sind denn in dieser Session schon abgesagt worden? Und welche werden wahrscheinlich noch abgesagt?

Claus Frohn: Alle acht Wochen ist Harlekintreffen, unser Mitgliedertreff, diesen haben wir erst im August wieder in der Halle Tor 2 abhalten können. Mit 130 Teilnehmern waren so viele Mitglieder da wie noch nie zuvor. Allerdings müssen wir wegen der geltenden Hygieneregeln jetzt auf größere Locations zurückgreifen, was dann natürlich wieder Mehrkosten verursacht. Die karnevalistischen Veranstaltungen der vergangenen Jahre im Sartory – Herrensitzung, Damensitzung usw. – werden wir unter den jetzigen Bedingungen so nicht mehr abhalten können.

Jedes neue Format birgt ein Risiko

Wir müssen alles anders machen in 2021. Was in 2022 wird, wissen wir nicht – allerdings müssen Verträge mit Künstlern, mit Veranstaltern für 2022 jetzt schon geschlossen werden. Viele Fragen bleiben offen. Gibt es bis dahin einen Impfstoff gegen Covid-19? Wie werden neue Formate angenommen? Karneval ohne Mitsingen, kein Schunkeln, eventuell sogar Alkoholverbot – kann das funktionieren? Verspüren die Menschen da überhaupt Lust, eine solche Veranstaltung zu besuchen? Jedes neue Format birgt ein finanzielles Risiko. Sind wir bereit, das einzugehen? Können wir das gegenüber unseren Mitgliedern auch vertreten?

DIE WIRTSCHAFT: In der Session 2020 feierte die Kölnische 75-jähriges Jubiläum. Künftige Veranstaltungen finden jetzt wohl eher in kleinem Rahmen statt?

Claus Frohn: Wir hatten eine große Gala zum Jubiläum im Januar, diese war zugleich verbunden mit meiner Inthronisierung. Ein geplantes Sommerfest haben wir in das kommende Jahr verschoben. Und es gab, ganz traditionell, eine Jubiläumsfestschrift und einen entsprechenden Herren- und Damenorden.

DIE WIRTSCHAFT: Die Einnahmen aus den karnevalistischen Events – also aus Eintrittsgeldern und dem Verkauf von Speisen und Getränken – generieren ja sicherlich einen Großteil des Vereinsbudgets. Wie können die fehlenden Gelder aufgefangen werden?

Walter Passmann: Bei uns verhält es sich eher so, dass wir für unsere Festlichkeiten größere Hallen und Veranstaltungsorte buchen. Dort werden Getränke und Verzehr vom Saalbetreiber durchgeführt, daran verdienen wir also keinen Cent. Im Gegenteil müssen wir dem Saalbetreiber noch die Abnahme einer bestimmten Menge zusagen und Umsätze garantieren. Alle verdienen an Karneval außer den ehrenamtlich agierenden Karnevalsgesellschaften. Allerdings sind bei der Kölnischen auch unsere Allgemeinkosten recht überschaubar.

DIE WIRTSCHAFT: Die Kölnische KG ist ja in Sachen Veranstaltungen immer mit kreativen Ideen vorangegangen. Wir denken da an den KoSiBa oder den „Karneval der leisen Töne". Welche neuen Formate haben Sie zur Rettung der Session in der Hinterhand?

Foto: Alex Weis

Walter Passmann: In der Tat werden wir fünf bis maximal acht neue Formate auf die Beine stellen, die es so in unserem Veranstaltungskalender noch nie gegeben hat. Und dies teils an Orten, die noch nie eine Pappnase gesehen haben. Sessionseröffnung, Senatsstammtische, Nikolausfeier und der Dreigestirnstammtisch am 26. Januar 2021 zählen dazu. Ganz neu ist der geplante karnevalistische Fernsehgarten mit geladenen Gästen in der Halle Tor 2. Dort planen wir ein karnevalistisches Programm, dazu Interviews beispielsweise mit Henriette Reker oder Christoph Kuckelkorn und dem Kölner Dreigestirn. Das soll dann auch in einem Livestream übertragen werden. Schließlich heißt es an Weiberfastnacht „Harlekin in the Box" vor der Südtribüne des Stadions in Müngersdorf. Auf der bereits bestehenden Bühne soll zwei Tage darauf ein kindgerechtes Programm den Straßenkarneval unter Coronaregeln simulieren.

Karneval in der Kirche

Besonders herausheben möchte ich die Planung einer Reihe von Formaten in der Kirche St. Michael. Im Gotteshaus im belgischen Viertel, offen für weltliche Veranstaltungen, wollen wir an zwei bis drei Tagen einstündige karnevalistische, humorig-klerikale Vorstellungen abhalten. Draußen vor der Tür gibt es ein Kölsch und eine Frikadelle, wenn dies coronabedingt auch möglich ist.

DIE WIRTSCHAFT: Auch Ihr Literat, also derjenige, der für Feierlichkeiten die Künstler bucht, hat momentan keinen leichten Job. Wie erleben Sie die Situation der Redner und Musiker in diesen Tagen?

Claus Frohn: Für die Künstler ist alles noch schwieriger als für die Gesellschaften. Denn sie sind abhängig von der Session, müssen mit ihren Gagen nicht nur ihre Familien ernähren, sondern auch Mitarbeiter wie Fahrer und Tontechniker bezahlen.

DIE WIRTSCHAFT: Künstler können ja im Rahmen der Corona-Sofortmaßnahmen Hilfen beantragen. Auch Schützen- und Karnevalsvereinen, die in finanzielle Schieflage geraten sind, stehen bis zu 15.000 Euro aus einem NRW-Fördertopf zu. Eine Option für die Kölnische, oder sind genügend Rücklagen vorhanden?

Claus Frohn: Da schauen wir hin und gucken, ob uns solche Zuschüsse zustehen und ob wir sie beantragen sollen.

DIE WIRTSCHAFT: Wie sehen Sie die Zukunft des kölschen Karnevals?

Walter Passmann: Ich bin sicher, dass wir nicht zuletzt durch Corona eine ganz neue Art Karneval erleben – weg vom Ballermann und hin zu deutlich mehr Klasse und Qualität. Es sind alle aufeinander angewiesen, gerade der Nachwuchs, die Solokünstler, die zuvor Angst hatten, in der Masse unterzugehen, werden davon profitieren. Den Saalbetreibern ist nicht geholfen, wenn von 100 Events 80 nicht mehr stattfinden. In 2022 wird sich die Spreu vom Weizen trennen. Wir sehen als Gesellschaft die Chance, in schwieriger Zeit Probleme anzugehen und weiter optimistisch in die Zukunft zu blicken.

Interview: Eugen Weis & Heribert Eiden

Anzeige

WOHNEN WIRD WICHTIGER

„Wohnen" gehört zu den Lebensbereichen, die in der Corona-Krise an Bedeutung gewonnen haben und für die man mehr Zeit und Geld zu investieren bereit ist

Foto: Huelsta

Homeoffice: Neben intelligenten Möbellösungen für die neuen Anforderungen an das Arbeiten im Homeoffice sind auch ganz neue Raumlösungen gefragt.

Das private Zuhause ist mehr denn je Rückzugsort, Treffpunkt für den Freundes- und Familienkreis, Schutzraum und Arbeitsplatz zugleich. Die deutsche Möbelindustrie bietet Produktlösungen für die veränderten Anforderungen an das Wohnen an. Die imm cologne 2021, die vom 20. Januar bis 23. Januar 2021 stattfindet, bildet in einer Sonderedition diese strukturellen Entwicklungen ab.

Auch auf der kommenden internationalen Einrichtungsmesse imm cologne dürften der Einfluss der Pandemie-Erfahrung auf die Wohnkultur und das damit verbundene Kaufverhalten das bestimmende Thema sein. Was bedeutet das Trauma vom Lockdown und vom Verlust des Freiheitsgefühls für die Branche, die davon lebt, dass die Menschen es sich zu Hause schön und komfortabel machen?

Mit der Corona-Pandemie wurde die Wohnung zum Lebensmittelpunkt. Für alle. Allein die erhöhte Verweildauer verändert für viele Bevölkerungsgruppen die Sicht auf das eigene Heim. Die gerade von jungen Menschen oft nur als funktionale Zwischenstation in einem freizeit- und berufsorientierten Leben definierte Wohnung wurde mit einem Schlag zum Schutzraum, zur Powerbank, zum Treff- und Lebensmittelpunkt. Die Frage, die die Branche bewegt, ist: Welche Wachstumstreiber haben Einfluss auf die Einrichtungsbranche?

Das Zuhause wird zur Schutzzone

Unter dem Trendbegriff Cocooning versteht man im Allgemeinen ein soziales Einigeln und eine Flucht aus einer bedrohlich empfundenen, komplexen und unübersichtlichen Umwelt in das überschaubare Zuhause. Der Begriff wurde erstmals im Jahr 1981 von der Trendforscherin Faith Popcorn verwendet, die von einem radikalen Rückzug ins Private spricht. Eine solche Reaktion scheint aktuell begründeter denn je und trifft sicherlich das derzeitige Lebensgefühl vieler. Gleichzeitig werden jedoch die Rufe nach Rückkehr zu einem sozial aktiven Leben laut. Der Rückzug bleibt erzwungen und äußert sich in dem Wunsch nach einer Einrichtung, in der das ambivalente Gefühl zwischen Abschottung und Öffnung umsetzbar ist: Im Trend sind bedarfsweise zu öffnende Räume, über die man eine gewisse Kontrolle hat.

Rückzug ins Private – aber Family & Friends sind immer dabei

Dem Cocooning folgte der seit Anfang der 2000er aufkommende Trendbegriff „Homing" für eine ins Positive gewendete Sehnsucht nach einem schönen, aber mit dem sozialen Kreis geteilten Heim. Freilich gibt es auch hier ein Rückzugsmotiv; dominierend bei der Verlagerung vieler sozialer Aktivitäten in die eigenen vier Wände ist aber die Individualisierung. Homing differenziert die Wohnung in private Räume wie Schlafzimmer oder Badezimmer sowie in (halb-)öffentliche Zonen, in denen man sich mit Freunden, Verwandten und Bekannten trifft, gemeinsam Filme schaut und per Livestream vom Homeoffice aus mit der Welt verbunden bleibt.

Vor allem die Küche und das Badezimmer haben mit Homing eine Aufwertung erfahren und werden wohnlicher gestaltet. Hinzu tritt immer mehr – nicht nur coronaindiziert – der Outdoor-Bereich. Kommunikative Wohnzonen sind zum Beispiel große Tische, Kochinseln oder die Terrasse. Die Verkleinerung unseres Radius wird daher durch ein Investment in Gemütlichkeit und in Komfort kompensiert. Wohn-Lust statt Wohn-Frust: Wohnen wird insgesamt wichtiger.

Urbanisierung und die Verknappung von Wohnraum

Urbanisierung und die damit einhergehenden Herausforderungen stellen eines der größten Probleme der Zukunft dar und zählen nach der Klimadebatte zu den dominierenden Themen im öffentlichen Diskurs. In Ballungsräumen und an den Stadträndern führt die Verknappung und Verdichtung des Wohnraums auch zu anziehenden Grundstückspreisen. Die Einrichtungsindustrie antwortet darauf u. a. mit innovativen Möbeln mit Mehrfachnutzen und Komfort: Das Interior Design wird für beschränkte Wohnungsgrößen optimiert.

Die Arbeitswelt ins Private holen

Durch die Wohnraumverknappung und die hohen Kosten im urbanen Raum ist die Einrichtung eines Homeoffice oft nur durch eine Mehrfachnutzung realisierbar. Gefragt sind daher nicht nur intelligente Möbel-Lösungen für die neuen Anforderungen an das

Arbeiten im Homeoffice, sondern auch neue Raumlösungen. Die Alternative ist die Vergrößerung der Raumfläche – durch Anbau, Umnutzungskonzepte, Umzug oder Neubau. Corona bringt auch in diesem Bereich Bewegung in die Wohnung und bei Kaufentscheidungen für neue Möbel. Das neue Homeoffice ist Wachstumstreiber bei der Ausstattung mit Technik, Möbeln und Einrichtung.

Neue Wohn- und Gemeinschaftsmodelle als Wachstumsmarkt

Für alle modernen Nomaden, Experts, Studenten und Singles, die urbanes Flair mit modernem Wohnkomfort verbinden wollen und dafür auf Wohnfläche verzichten können, bieten sich mit dem neuen Angebotsfeld gemanagter Immobilien diverse Möglichkeiten, neue Wohnkonzepte auszuprobieren. Mit der wachsenden Bedeutung der Mikrostrukturen im Wohnumfeld – Außen- und Servicebereiche, Hinterhöfe und Dachgärten, Straßencafés und lokale Infrastruktur – und der zunehmenden Unabhängigkeit vom Präsenzarbeitsplatz Büro bieten solche Wohnformen eine attraktive Nische für Anbieter und User. Shared Housing bietet auch für die Einrichtungsbranche Potenzial für neue Lösungen.

Wohnen mit nachhaltig gutem Gewissen

Schon lange vor der Corona-Pandemie wurden Nachhaltigkeitskriterien beim Möbelkauf nachgefragt. Die Langlebigkeit von Möbeln – etwa aufgrund erhöhter Design- und Verarbeitungsqualität – wird bei der Kaufentscheidung immer wichtiger, aber auch die „grüne" Geschichte hinter dem Möbel. Professionelle Einkäufer und Designentscheider legen bei ihrer Kaufentscheidung den Fokus stärker auf nachhaltige Produkte. Dekoelemente mit floralen Mustern oder die Farbe Grün gelten als Signal für das Thema Nachhaltigkeit. Natürliche oder recycelte Materialien und ein grünes Einrichtungsthema werden auch den Möbelbau beeinflussen.

ⓘ Weitere Information: www.imm-cologne.de/magazin

Foto: Jens Kirchner; Koelnmesse; Aussteller infiniti

Klappen und Platz sparen: Die neue Generation von platzsparenden Möbeln ist multifunktional und smart.

Anzeige

NEUER GLANZ

Foto: Melissa Rademacher

Das frisch renovierte Restaurant Der Kleine Prinz im gleichnamigen Hotel im Zentrum von Baden-Baden.

Eine gelungene Verbindung von Moderne und Tradition — so präsentiert sich das Hotel „Der Kleine Prinz" nach vorerst abgeschlossenen, umfangreichen Renovierungsarbeiten.

Unweit der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt entführt das charmante Hotel seine Gäste in die Welt des gleichnamigen Buches von Antoine de Saint-Exupéry. Reisenden stehen 40 stilvoll und einzigartig eingerichtete Zimmer und Suiten zur Verfügung, die zum Wohlfühlen einladen.
Im Rahmen der Renovierungsarbeiten wurde stets an das Wohl und die sich ändernden Bedürfnisse der Gäste gedacht. Neben energiesparenden Maßnahmen, wie dem Einbau neuer Fenster, wurde auch in eine verbesserte Isolierung sowie Schalldämpfung und Klimaanlagen investiert, um einen Aufenthalt noch angenehmer zu gestalten. Handverlesene Antiquitäten wurden liebevoll restauriert und Polstermöbel aufgearbeitet, um den Zimmern ein frisches Gesicht zu verleihen. Eine gelungene Integration von moderner Technik (z. B. Flatscreens, Minibar) lässt keine Wünsche offen und wird somit den steigenden Ansprüchen der Gäste gerecht.
Das ebenfalls renovierte gleichnamige Gourmetrestaurant bietet feine französisch regionale Speisen in gemütlichem Ambiente bei offenem Kamin. Im Sommer lädt der idyllische Innenhof zum Lunch oder Dinner unter freiem Himmel ein.
Neben Design, Funktionalität und Wirtschaftlichkeit legt man im familiengeführten Hotel Der Kleine Prinz großen Wert auf Individualität und somit Einzigartigkeit. Dies gilt sowohl für die Einrichtung des Hauses als auch für den persönlichen Service der Mitarbeiter für die Gäste.
Das Hotel „Der Kleine Prinz" ist der perfekte Ort für romantische Tage zu zweit oder einen aktiven Urlaub am Rande des Schwarzwaldes. Auch Geschäftsreisende profitieren von der idealen Lage im Stadtzentrum nur wenige Meter vom Kongresszentrum entfernt. Verschiedene Arrangements lassen für einen individuellen Aufenthalt keine Wünsche offen.

ⓘ Für weitere Informationen besuchen Sie das Hotel auf www.derkleineprinz.de.

KEINE ANGST VOR DER NARKOSE

Dank ständig weiterentwickelter Anästhesieverfahren sind die Risiken einer Vollnarkose mittlerweile äußerst gering

Foto: Yakobchuk Olena – stock.adobe.com

Heutige Anästhesieverfahren werden ganz genau auf den einzelnen Patienten abgestimmt.

Wer einen operativen Eingriff vor sich hat, setzt sich unweigerlich mit einem Thema auseinander, das immer noch bei vielen Patienten für Unbehagen sorgt: der Narkose. Zwar steht einer im Jahr 2019 durchgeführten Forsa-Umfrage zufolge die Angst vor Komplikationen bei der Narkose nicht ganz oben auf der Liste der Ängste, aber sie steht mit 51 Prozent auf einem beeindruckenden dritten Platz. Angeführt wird die Liste der Dinge, die den Patienten bei einem stationären Aufenthalt Angst machen, von der Angst vor einer Infektion mit Krankenhauskeimen (81 Prozent).

Wie alles begann

Als „Geburtsdatum“ der modernen Anästhesiologie gilt die Durchführung der ersten öffentlichen Äthernarkose am 16. Oktober 1846 in Boston, Massachusetts. Diese Narkose wurde dem damaligen Patienten als Äther-Inhalationsanästhesie verabreicht. Was als großer Durchbruch in der Anästhesiologie gilt, hat mit heutigen Narkosen nicht mehr viel gemeinsam. Denn seit den Anfangstagen haben sich die Anästhesieverfahren ständig weiterentwickelt und sind mittlerweile so ausdifferenziert, dass für jeden individuellen Anwendungsfall die optimale Vorgehensweise zur Verfügung steht.

Und doch: Die Angst der Patienten bleibt. Befragungen haben ergeben, dass sich das Unwohlsein der Patienten in vielen Fällen mehr auf die Vollnarkose bezieht als auf den operativen Eingriff selbst. Das hängt in erster Linie damit zusammen, dass der Patient eben durch die Vollnarkose seine Kontrolle aufgibt und dass er sich vorher mit diesem Kontrollverlust auseinandersetzen muss. Hinzu kommt, dass die Vorgänge während einer Narkose – die Wirkung der Medikamente, die Auswahl und die Dauer der Narkose – weniger leicht nachzuvollziehen sind als die anschaulich vermittelbaren Abläufe eines operativen Eingriffs. Anders liegt der Fall bei einer Lokalanästhesie, bei der der Patient keinerlei Schmerzen spürt, aber gleichzeitig bei vollem Bewusstsein ist.

Sorgfalt bei der Vollnarkose

Die Vollnarkose sorgt dafür, dass der Patient während des Eingriffs tief schläft, dass seine Muskeln entspannt sind und dass er keine Schmerzen spürt. Gleichgültig, ob ein Eingriff ambulant oder stationär durchgeführt wird, die Wahl des Narkoseverfahrens hängt maßgeblich von zwei Dingen ab: vom geplanten Eingriff und von der Konstitution des Patienten. Und genau mit der Differenzierung des Anwendungsfalls beginnt die Sicherheit für die Patienten. Im Vorgespräch und durch eine Untersuchung wird geklärt, ob es bestimmte Risiken gibt, die bei der Narkose berücksichtigt werden müssen. Hierzu gehören Vorerkrankungen genauso wie Medikamentenunverträglichkeiten, aber auch Umstände wie das Vorliegen einer Schlafapnoe.

Welche Mittel werden verwendet?

Abhängig von der gesundheitlichen Verfassung des Patienten und eventuell vorliegenden Unverträglichkeiten werden die Art der Narkose und die Medikamente ausgewählt. Die heute verwendeten Medikamente sind so spezifisch, dass sie umgehend wirken und ihre Wirkung nach dem Aufwachen auch schnell verlieren. Sie werden vom Körper sehr schnell verarbeitet und über Leber und Nieren ausgeschieden. Eines der gebräuchlichsten Narkose-Mittel ist Propofol. Das Medikament ist ein gut steuerbares Narkotikum, das eine beruhigende und betäubende Wirkung hat. Es dient zur Einleitung und Aufrechterhaltung der Narkose. Kombiniert wird es immer mit einem Opiatschmerzmittel. Muskelrelaxantien werden nur verabreicht, wenn für den operativen Eingriff eine Entspannung der quergestreiften Muskulatur erforderlich ist. Die Kombination der Präparate erzeugt eine gut steuerbare Narkose, die eine für den Patienten möglichst geringe Belastung bedeutet.

Gut behütet vom Einschlafen bis zum Aufwachen

Viele Patienten fragen sich, wie die Dauer der Narkose festgelegt wird. Es bestehen

Foto: Stavros – stock.adobe.com

Die Angst vor der Narkose nimmt ab. Und die Anzahl der Patienten, die einer Narkose positiv entgegensehen steigt.

immer wieder Befürchtungen, dass die Narkose nicht lange genug anhält und der Patient während des Eingriffs aufwacht oder dass die Narkose länger dauert als notwendig. Diese Befürchtung ist jedoch unbegründet, da die Narkosemedikamente kontinuierlich verabreicht werden und erst zum Ende der Operation, nach Rücksprache mit dem Operateur, die Applikation beendet wird. Die modernen Anästhetika zeichnen sich durch eine kurze Wirksamkeit und eine sehr gute Steuerbarkeit aus.
Während der Operation sind der Anästhesist und eine Fachkraft für Anästhesie und Intensivmedizin immer bei dem Patienten. Alle Vitalparameter wie Puls, Blutdruck, Herztätigkeit und Sauerstoffsättigung werden beständig überwacht. Anhand dieser Parameter beurteilt der Anästhesist die ausreichende Narkosetiefe. Neben diesen Basisparametern geben viele weitere Parameter Aufschluss über die adäquate Beatmung und Muskelentspannung. Der Anästhesist sorgt dafür, dass der Patient den gesamten Eingriff über in Narkose bleibt, auch wenn der Eingriff länger dauert als ursprünglich vorgesehen. Ist der Eingriff abgeschlossen, beginnt der Anästhesist mit der Ausleitung der Narkose, lässt den Patienten also aufwachen. Wie lange ein Patient braucht, um nach einer Vollnarkose vollständig aufzuwachen, ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Meist sind es jedoch nur ein paar Minuten.

Keine Wirkung ohne Nebenwirkung?

Die Nebenwirkungen einer Narkose sind mittlerweile äußerst gering. Zu den häufigsten Nebenwirkungen gehört immer noch die Übelkeit nach der Narkose. Um diese zu vermeiden, ist es wichtig, im Vorgespräch zur Narkose zu ermitteln, ob der Patient eine entsprechende Disposition mitbringt, ob er also in dieser Hinsicht zu den Risikopatienten gehört. Übelkeit tritt vor allem bei solchen Patienten auf, die bei früheren Eingriffen bereits damit zu kämpfen hatten oder die generell zu Reisekrankheit neigen. Auch die Angst vor einem operativen Eingriff kann die Anfälligkeit für Übelkeit steigern. Darüber hinaus spielt – so zeigen Untersuchungen – das Alter der Patienten eine Rolle: Anfällig für Übelkeit sind demnach vor allem Kinder zwischen sechs und 16 Jahren, Patienten im Senioren-Alter sind wenig betroffen. Besteht bei Patienten ein erhöhtes Risiko für Übelkeit, dann kann durch die Auswahl der Medikamente dieses Risiko deutlich gesenkt werden.

Foto: Yakov – stock.adobe.com

Während der gesamten Narkose wird der Patient von einem Anästhesisten und einer Fachkraft für Anästhesie und Intensivmedizin betreut. Alle Vitalparameter werden beständig überwacht.

Gut geschlafen?

Insgesamt ist zu beobachten, dass die Angst der Patienten vor der Narkose abnimmt. Viele informieren sich und bereiten sich intensiv vor, indem sie ihre Fragen notieren und zum anästhesiologischen Vorgespräch mitbringen. Und nicht nur das. Auch die Anzahl der Patienten, die einer Narkose sehr positiv entgegensehen, steigt. So ist es nicht mehr ungewöhnlich, dass sich Patienten regelrecht auf einen erholsamen und ungestörten tiefen Schlaf freuen. Ein erholtes und unangestrengtes Erwachen nach einer Narkose ist der Regelfall. Aber dennoch sollte das nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine Operation und auch eine Narkose massive Eingriffe in den Köper sind, von denen sich jeder erholen muss. Daher ist es angeraten, sich nach einer Vollnarkose ein wenig Ruhe zu gönnen. Anstrengende sportliche Aktivitäten, große Hitze o. Ä. sollten ein paar Tage warten.

Foto: Michael Gottschalk/photothek.net

Gastautor: Michael König, Facharzt für Anästhesiologie, Standortleiter Anästhesiologie in der Klinik LINKS VOM RHEIN

AKTIEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT

Die Regionalwert AG Rheinland unterstützt die gute landwirtschaftliche Praxis

Foto: Susanne Wächter

Hat auch einen Hofladen mitten in der Stadt: Landwirt Jochen Groß.

Regional, bio und fair – so wirtschaften die Partnerbetriebe der Regionalwert Bürgeraktiengesellschaft Rheinland. Ein Modell der Zukunft, wie Landwirtschaft nachhaltig funktionieren kann. Eine Investition, die sich lohnen soll.

Bürgeraktien sind nicht in erster Linie dazu da, auf eine hohe Dividende zu hoffen. Trotzdem sind Gewinne auch hier möglich. Finanziell, aber vor allem ideell. Eine gute Investition ist es allemal.

Friedlich grasende Kühe auf saftigen Weiden. Hühner, die fröhlich auf der grünen Wiese picken. Lieferdienste, die mit dem Lastenrad Gastronomiebetriebe mit frischer Ware direkt vom Bauern versorgen. Kälbchen, die bei den Müttern bleiben dürfen. Und Hofläden direkt in der Stadt. Das ist keine künstliche Bilderbuchidylle aus der Werbung, sondern Realität auf vielen kleinen Höfen.

Als die Regionalwert AG Rheinland sich vor ein paar Jahren gründete, hatte sie genau diese Idylle im Visier. „Denn nur so kann nachhaltige und faire Landwirtschaft der Zukunft funktionieren“, sagt Dorle Gothe, Vorstand der AG, im Gespräch. Gothe ist Agrarwissenschaftlerin und sofort Feuer und Flamme, als sie von der Regionalwert AG Freiburg, die die Erste ihrer Art war, hörte.

Transparenz auf der ganzen Linie

Dort gründete Landwirt Christian Hiß vor 14 Jahren die erste Regionalwert AG. Eine Bürgeraktiengesellschaft, die mehr als Netzwerk denn als renditestarkes Unternehmen agiert. Ziel ist es etwa, Hofnachfolgen zu regeln und Jungunternehmer im landwirtschaftlichen, aber auch gastronomischen Bereich zu unterstützen. Denn für ihn ist die ökologische regionale Produktion von Lebensmitteln die einzig richtige, da sie nachhaltig und transparent ist, wenn sie aus der Region stammt. „Man kann die Höfe besuchen, sich anschauen, wie die Bauern wirtschaften und wie sie ihre Tiere halten“, sagt Hiß. Dafür stehen übrigens alle Regionalwert AGn, auch die im Rheinland.

Mit der Bürgeraktie und einer Mindesteinlage von inzwischen 625 Euro kann sich jeder daran beteiligen, biologisch wirtschaftende Höfe, Läden oder Gastronomiebetriebe zu unterstützen, diese zu vernetzen und auf diese Weise die regionale Wirtschaft zu stärken. Die Höhe der Aktien ist in jeder Regionalwert AG gleich. So auch im Rheinland.

Gegründet wurde die Regionalwert AG Rheinland am 18. April 2016 in Köln von 34 Aktionären und Aktionärinnen mit einem Grundkapital von 460.000 Euro. Heute beträgt das Kapital der Gesellschaft 1,17 Millionen Euro, getragen von 332 Aktionären. Derzeit wird die nächste Kapitalerhöhung vorbereitet. Ende des Jahres können wieder neue Aktien gezeichnet werden, wie Dorle Gothe ankündigt. „Anfangs konnte die Aktie für 500 Euro erworben werden“, sagt Vorstandsfrau Gothe und unterstreicht damit, dass auch die Bürgeraktie Gewinne abwerfen kann. Weil die Aktie aber nicht an der Börse gehandelt wird, kann sie nur an potenzielle neue Käufer veräußert werden.

Bürgeraktie als finanzielles Polster

Für einige Produzenten ist es ein Segen, die Regionalwert AG gefunden zu haben. So auch für den Breuner Hof und seine Inhaber Hardy und Petra Burgmer in Lindlar. „Etwa anderthalb Jahre haben wir darauf hingearbeitet, uns zur Ruhe zu setzen, jetzt ist es im nächsten Jahr möglich, weil unser Hof weiter bewirtschaftet wird. Durch die finanzielle Unterstützung der Bürgeraktie“, sagt Petra, die glücklich ist, dass die Regionalwert AG als zweite Instanz neben dem Demeterverbund ein Auge auf ihren Hof hat. Zwei Hofnachfolger sind gefunden, die dank des finanziellen Polsters durch die Regionalwert AG den Schritt zur Hofübernahme wagen konnten.

Der Breuner Hof ist nur ein Beispiel von vielen. Mittlerweile gibt es fünf Regionalwert-Aktiengesellschaften, zwei weitere sind im Aufbau. Neben Freiburg gehören unter anderen das Rheinland, Hamburg, Berlin-Brandenburg, Oberfranken, Bodensee-Oberschwaben und bald auch das Münsterland sowie das österreichische Krems dazu. Zwischenzeitlich haben alle Regional-

wert-Aktiengesellschaften eine Dachorganisation – die Impuls GmbH –, gegründet mit Sitz in Bonn.
Es geht darum, die bestehenden Netzwerke noch stärker zu verknüpfen und gemeinsam weitere Strategien zu verfolgen, auch um das Netzwerk bekannter zu machen. Denn ihr gemeinsames Ziel, das bestehende agrarindustrielle Lebensmittelsystem zu verändern und den Verbrauchern eine Landwirtschaft ohne Massentierhaltung, Bienensterben, Nitratbelastungen im Grundwasser, Rückstände von Pestiziden in Lebensmitteln oder Billiglöhne in der Verarbeitung zu bieten, ist noch lange nicht erreicht.

Beteiligungen an landwirtschaftlichen Betrieben

Als Bürgeraktiengesellschaft trägt Regionalwert dazu bei, dass im Rheinland und an den anderen Standorten hochwertige Biolebensmittel im Einklang mit der Natur erzeugt und verarbeitet werden. „Dazu beteiligt sich die Aktiengesellschaft an landwirtschaftlichen Betrieben sowie an Unternehmen aus vor- und nachgelagerten Bereichen und unterstützt Nachfolge und Existenzgründungen“, erklärt Agrarwissenschaftlerin Dorle Gothe vom Vorstand der Regionalwert AG Rheinland.

Partnerbetriebe müssen Voraussetzungen erfüllen

Bürger investieren, Landwirte oder andere Betriebe aus der Lebensmittelwirtschaft profitieren. So wie bei den Burgmers, die nur einen von 27 Partnerbetrieben bewirtschaften, allein in der rheinischen Regionalwert AG. Die Partnerbetriebe erhalten die finanziellen Mittel, die ihnen eine Bank unter Umständen nicht geben würde.
So war es zum Beispiel bei Jochen Groß. Der junge Landwirt eröffnete dank der Bürgeraktiengesellschaft den ersten Hofladen im Veedel. An der Sennefelder Straße in Ehrenfeld, einer kleinen Seitenstraße unweit der Hauptmeile, Venloer Straße, hat er seinen Hofladen „Stadt, Land, Gemüse“ eröffnet.
Neben seinem landwirtschaftlichen Demeterbetrieb in Pulheim-Stommeln, vor den Toren Kölns, steht er nun auch an drei Tagen in der Woche in seinem eigenen Laden. Dort verkauft er eigene Produkte, aber auch von anderen Produzenten.
Der Verkauf ohne Zwischenhändler ist für ihn wichtig, um seine biologisch produzierten Produkte zu einem fairen Preis an die Verbraucher verkaufen zu können. Der Laden läuft gut, viele Stammkunden kommen regelmäßig. Und Groß will weiter ausbauen, in Pulheim auf seinen Feldern, aber auch das Ladensortiment soll wachsen. Dabei hilft die Regionalwert AG Rheinland ebenso. „Bei den Stammtischen, zu denen Produzenten, aber auch Aktionäre zusammenkommen, werden neue Netzwerke geknüpft und Ideen geboren.“

Anleger glauben an die Betriebe

Die Bürgeraktiengesellschaft und ihre Anleger glauben an die Betriebe. Sie wissen: Wenn sie diese stärken, können sie eines Tages schwarze Zahlen erwirtschaften. Das dauert aber in der Regel bis zu fünf Jahre. Vielen Banken ist diese Zeitspanne zu lang, die Landwirtschaft für sie kein originäres Geschäftsfeld. Für die Aktieneinlage sind die Regionalwert AG sowie ihre Aktionäre an den Partnerbetrieben beteiligt. So einfach, wie das klingt, ist es irgendwie auch.
Die Partnerbetriebe müssen allerdings ins Konzept passen und einige Voraussetzungen erfüllen. Dazu gehören die nachhaltige Konzeption des Vorhabens und eine Zugehörigkeit zur Landwirtschaft oder Lebensmittelwirtschaft. Auch die Bereiche Soziales, Ökologie und Ökonomie, regionale Vernetzung sowie Transparenz sind Kriterien, die ein Partnerbetrieb erfüllen muss. Denn biologische Landwirtschaft ist weit mehr, als nur auf chemischen Dünger zu verzichten. Es ist das transparente Wirtschaften im ökologischen Gleichklang der Natur. Mit dem Ziel, dem Verbraucher zu ermöglichen, hautnah zu erfahren, wo und wie seine Lebensmittel produziert werden.

Susanne Wächter

So funktioniert die Bürgeraktie

In regelmäßigen Abständen geben die einzelnen Regionalwert-Aktiengesellschaften bekannt, wann Aktien erworben werden können. Es ist kein Depot nötig, die Aktien werden auch nicht an der Börse gehandelt. Die Anleger erhalten grundlegende Dokumente, die als Wertpapiere gelten. Sie werden darüber informiert, wie das Geld angelegt wurde. Es ist eine Anlage in die Zukunft. Erst wenn die unterstützten Unternehmen Gewinne erzielen, können auch die Aktionäre auf einen Gewinn hoffen. Anlegen können aber auch Betriebe, die ihr Land durch die Regionalwert AG treuhänderisch bewirtschaften lassen möchten. Ebenso können Kommunen Aktien erwerben und so dafür sorgen, dass ihr Land von einem kompetenten Partner bewirtschaftet wird.

ⓘ *www.regionalwert-rheinland.de*

Foto: Halfpoint – stock.adobe.com

Unterstützt werden durch die Bürgeraktien vor allem gut wirtschaftende, biologische Höfe im Rheinland.

DONALD DUCK TRIFFT ELVIS

Die Bürger sind vom Dateneintrag beim Kneipenbesuch genervt – und proben den Aufstand mit Fakenamen

Foto: EKH-Pictures – stock.adobe.com

Die Kontaktlisten in der Gastronomie: irgendwie nervig, aber dringend nötig.

Wissen Sie, liebe Leser, wie man „gesellige Hülsenfrüchte“ auch bezeichnen könnte? Als Kontaktlinsen. Womit wir uns vorsichtig unserem eigentlichen Thema nähern.

Es geht um Kontaktlisten. Das klingt irgendwie geheim, nach Agentenfilm und CIA. Aber ganz im Gegenteil: Sie sollten in erster Linie offen und transparent sein. Also in dem Sinne, dass die Daten, die wir in ihnen hinterlassen, auch der Wahrheit entsprechen. Und eben nicht in dem Sinne, dass sie für jedermann einsehbar in der Kneipe rumliegen.

Nun, wie gehe ich aber korrekt mit den abfragenden Datenblättern um? Das hängt ganz davon ab, welche Optionen mir mein Gastgeber lässt. Zum Beispiel legt er besagte Kontaktlisten auf einem separaten Tisch am Eingang aus. Was gar nicht mal so schlecht ist, erfahre ich doch auf diese Weise, ob mein ungeliebter Nachbar, so er sich mit korrektem Namen eingetragen hat, eventuell zeitgleich mit mir speisen will. Und mir die Gelegenheit gibt, mich anders zu entscheiden.

Nachdem ich mir meine Hände desinfiziert habe, nehme ich den bereitgelegten Kuli und schreibe los. Wohl wissend, dass ebenjener Kugelschreiber schon in zig anderen Händen an diesem Tag seinen Dienst verrichtet hat. Hygieneziel verfehlt – setzen, Sechs!

Vielleicht liegt auch gar keine Kontaktliste aus? Weder am Eingang noch auf den Tischen, auch nicht auf dem Tresen. Na ja, ich werde nicht drum betteln, in Ruhe mein Kölsch trinken, in eine Frikadelle beißen und mich aus dem Staub machen – und mich ein klein wenig darüber freuen, dass ich denen da oben ein Schnippchen geschlagen habe – quasi essen ohne Adressen. Auch interessant: Von welchem Format ist der Wirt meines Vertrauens? Bringt er mir zum Beispiel eine Kontaktliste im A4-Hochformat mit nur drei Spalten (erfüllt in keiner Weise die Vorgaben), kann ich gerade mal meinen Namen, Vornamen und eine Telefonnummer hinterlegen. Eigentlich völlig ausreichend, denn im Falle eines Falles wollen die Gesundheitsämter ja hinter mir hertelefonieren und vor Corona warnen – Briefe schreiben zählt nicht zu ihrem Programm.

Richtige Fragen – falsche Antworten

Legt der Ober mir die Kontaktliste im Querformat vor, heißt es Obacht. Jetzt will er als langer Arm des Staates fast alles von mir wissen. Name, Vorname, Postleitzahl, Ort, Straße, Hausnummer und die Nummer fürs Telefon. Außerdem an welchem Datum und zu welcher Uhrzeit ich mich eingefunden habe. Da fühle ich mich schon etwas gläsern – und die Chance steigt, dass ich durch einen Zahlendreher oder Tippfehler die ganze Aktion sabotiere.

Welche Motivation sich dahinter verbirgt, dass jemand in den Kontaktlisten falsche oder gar spaßige Angaben macht, bleibt mir eher verborgen. Da trifft Donald Duck auf Elvis, Arnold Schwarzenegger auf Sylvester Stallone, und vielleicht dinieren ja Grünen-Chef Robert Habeck und der Juso-Vorsitzende Kevin Kühnert beim Italiener. Eine Kombination, auch in Echtzeit durchaus vorstellbar, versehen mit einem gewissen Charme.

Max Mustermann – Fake-Star der Kontaktlisten

Einer der bekanntesten Deutschen kommt aus dem niedersächsischen Quakenbrück. Sein Name: Mustermann. Max Mustermann. Der auf deutschen Musterseiten omnipräsente Typ ist in Wahrheit ein ziemlich einsamer Kerl. In Deutschland ist der Max unter den Mustermännern einmalig. Die Chance, seinen Namen auf der Kontaktliste zu finden, ist dennoch groß. Ihn allerdings wirklich in der Sushibar anzutreffen — diese Möglichkeit ist allerdings minimal. Gleiches gilt für Elvis — obwohl, gerade wir Kölner wissen: Elvis lebt!

Übrigens: Ich hatte neulich mal wieder so richtig Schmacht auf Kartoffelchips. Also abends noch mal raus aus dem Haus um die Chips meines Vertrauens einzukaufen. Ich habe im Supermarkt die Chips und noch zwei, drei andere Dinge mit Karte bezahlt. Am nächsten Tag ploppt auf meinem Monitor ein zwar eher kleines, aber gleichwohl nervendes Werbefenster auf und will mein Interesse wecken für – Sie ahnen es – meine favorisierten Chips. Alles nur ein dummer Zufall? Darüber lohnt es sich nachzudenken. Und sich nicht aufregen, wenn Sie wegen Corona Name, Anschrift und Telefonnummer in eine Kontaktliste eintragen sollen.

Heribert Eiden

NetCologne

Was macht ein Kölsch noch kölscher? Eine .koeln-Domain.

Kölsch ist die einzige Sprache, die man trinken kann. Mit einer .koeln-Domain schmeckt auch deine Website nach Heimat. Sichere dir jetzt deine .koeln-Domain: www.meine-adresse.koeln

Uns verbindet mehr.

DOPPELSCHLAG VON ZVEREV

Bei zwei ATP-Turnieren in der LANXESS arena waren drei Spieler der Top Ten dabei

Foto: bett1HULKS Indoors/Paul Zimmer

Nur 1:11 Stunden brauchte Alexander Zverev zum Sieg über Diego Schwartzmann

Die Gunst der Stunde nutzen und aus Kölner Sicht einen Coup im Herrentennis landen: Durch die Corona bedingte Absage zweier ATP-Turniere sicherte sich Köln die beiden frei gewordenen Lizenzen. Deutschlands Nummer 1 Alexander Zverev ging in beiden Turnieren als Sieger vom Platz.

Er konnte sich in eine Siegerliste eintragen, in der schon so prominente Namen wie Jimmy Connors, Björn Borg und Ivan Lendl verzeichnet sind. Sie zauberten noch in der legendären Kölner Sporthalle, und das vor ausverkauftem Haus. Davon konnte heuer in der LANXESS arena leider keine Rede sein.
Zunächst war geplant, zu den bett1HULKS Indoors vom 14. – 18. Oktober 800 Zuschauern den Zutritt zu gewähren. Am 13. Oktober teilten die zuständigen Gesundheitsbehörden den Veranstaltern jedoch mit, nicht mehr als 250 Zuschauer für das Tennisevent zuzulassen. Worauf beschlossen wurde, das Turnier vor komplett leeren Rängen auszutragen.

Weltklassetennis vor leeren Rängen

Arena-Geschäftsführer Stefan Löcher bedauert den Schritt der Behörden: "Trotz eines mehr als tragfähigen Hygienekonzepts, welches sich bereits bei über 40 sicheren Konzerten mit jeweils bis zu 2400 Besuchern bewährt hat, müssten wir die Zuschauerzahl von bereits genehmigten 800 Gästen, sprich 3,7 % unserer Gesamtkapazität auf 250, also gerade einmal 1,1 % der Arena-Kapazität absenken. Die organisatorischen Hürden hierfür sind zu hoch, um sie nun innerhalb weniger Stunden zu bewältigen." Der in der Weltrangliste an Position 7 geführte Alexander Zverev entschied das Finale des ersten, mit 325.000 Euro dotierten Turniers mit 6:3, 6:3 gegen den Kanadier Felix Auger-Aliassime.
Alexander Zverev startete ebenso erfolgreich in die direkt anschließenden bett1HULKS Championship an gleichem Orte. Nach einem Freilos in Runde 1 bezwang er im Achtelfinale letztlich ungefährdet den Australier John Millman mit 6:0, 3:6, 6:3. Auch in diesem Turnier waren aufgrund der verschärften Coronalage keine Zuschauer zugelassen – für Teilnehmer wie auch die Veranstalter eine große Enttäuschung.

Eine verrückte, sehr bizarre Situation

Gesponsert werden beide Turniere vom Berliner Adam Szpyt. Er ist Gründer des Unternehmens bett1, das momentan mit einer großen TV-Kampagne an die Öffentlichkeit geht. Auch er zeigte sich im Gespräch mit dem Kölner Stadt-Anzeiger äußerst enttäuscht darüber, dass das hochklassig besetzte Turnier vor leeren Rängen ausgetragen werden muss. Als verrückt, sehr bizarr bezeichnete Szpyt die Situation.
"Wir können Hygiene", so Szpyt, der hofft, auch im kommenden Jahr Weltklassetennis in Köln präsentieren zu können. "Unser Konzept war vom Kölner Gesundheitsamt genehmigt. Wir haben die Zuschauer, die hier waren, gefragt, sie haben alle gesagt: Wir fühlen uns hier so sicher wie in unserem Wohnzimmer. Alle Tennisspieler und wir, die hier in Köln dabei sind, leben in einer Bubble."

Barnie – ein Hund ist der heimliche Star unter den Tennisgrößen

Viel Aufmerksamkeit bekommt – neben den Tennisprofis – auch Barnie, der Hund von Adam Szpyt. Der ist in der Arena immer dabei und hat überhaupt keinen Bock darauf, den gelben Filzbällen hinterherzujagen. Vielmehr macht Barnie sich als Kamerahund nützlich, der das Ereignis aus seiner ganz besonderen Perspektive aufzeichnet.
Adam Szpyt jedenfalls würde auf jeden Fall im nächsten Jahr das Event in Köln wiederholen. Er kennt die Domstadt noch aus seiner Studentenzeit. Erst vor kurzem hat er einen Immobiliencoup gelandet. Er erwarb das seit langem leerstehende Weißhaus in Sülz. Das kleine, in einem verwilderten Park gelegene Schlösschen könnte für kulturelle Zwecke eingerichtet werden. Der Tennissponsor auch als Kunstmäzen – eine ungewöhnliche Kombination. Aber wer den zielstrebigen Geschäftsführer kennt, weiß, dass dieses Szenario durchaus in den nächsten Jahren Realität werden könnte.
Im Finale der bett1HULKS Championship ließ Zverev dem Argentinier Diego Schwartzmann nicht den Hauch einer Chance. Nach einem beeindruckenden Match siegte er mit 6:2, 6:1.

Heribert Eiden

FORD KUGA ST-LINE

2,5-l-Duratec (FHEV) 140 kW (190 PS), Automatikgetriebe, Allrad, Start-Stopp-System, Stoffpolsterung mit roten Ziernähten, Lederlenkrad, Lucid-Rot Metallic, 2-Zonen-Klimaautomatik, Ford Navigationssystem inkl. Ford SYNC 3 mit AppLink und 8"-Touchscreen (20,3 cm Bildschirmdiagonale), Digitale Instrumententafel 12,3" (31,2 cm Bildschirmdiagonale), Fahrspur-Assistent inkl. Fahrspurhalte-Assistent, Pre-Collision-Assist inkl. Auffahrwarnsystem, LED-Nebelscheinwerfern und Rückleuchten, Body-Styling-Kit u. v. m.

Monatliche Ford Lease Full-Service-Rate

€ 314,97[1,2] netto (€ 365,37 brutto)

Abbildung zeigt eine Designstudie

Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach § 2 Nrr. 5, 6, 6a Pkw-EnVKV in der jeweils geltenden Fassung):
Ford Kuga : 6,6 (innerorts), 4,8 (außerorts), 5,4 (kombiniert); CO_2-Emissionen: 125 g/km (kombiniert); CO_2-Effizienzklasse: A.

Ihr individuelles Angebot erhalten Sie bei den aufgeführten Ford Partnern.

AUTO STRUNK	LA LINEA	KIERDORF	GEBERZAHN	R&S
Auto-Strunk GmbH	**La Linea Franca KFZ-Handelsges. mbH**	**Autohaus KIERDORF Niederlassung der I.C. Autohandel Rheinland GmbH**	**Autohaus Rudolf Geberzahn GmbH & Co KG**	**R&S Mobile GmbH & Co. KG**
Neusser Str. 460–474 50733 Köln Tel.: 0221/74 94 0 **www.auto-strunk.de**	Humboldtstr. 134 51149 Köln (Porz) Tel.: 02203/30 47 0 **www.lalinea.de**	Oskar-Jäger-Str. 166–168 50825 Köln Tel.: 0221/40 08 50 **www.autohaus-kierdorf.de**	Rösrather Str. 511 51107 Köln Tel.: 0221/89 90 70 **www.ford-geberzahn.de**	Robert-Bosch-Str. 4 50769 Köln Tel.: 0221/70 91 70 **www.rsmobile.de/gewerbe-ford**

www.fordhändler-köln.de

[1] Angebot der ALD AutoLeasing D GmbH, Nedderfeld 95, 22529 Hamburg, für Gewerbekunden (ausgeschlossen sind Großkunden mit Ford Rahmenabkommen sowie gewerbliche Sonderabnehmer wie z. B. Taxi, Fahrschulen, Behörden). Das Ford Lease Full-Service-Paket beinhaltet alle Wartungs- und Inspektionsarbeiten sowie anfallende Verschleißreparaturen im vereinbarten Umfang. Details unter www.ford.de/finanzen/finanzierung-und-versicherung/business-finanzierung/ford-flatrate.
[2] Gilt für einen Ford Kuga ST-Line 2,5-l-Duratec (FHEV) 140 kW (190 PS), Automatikgetriebe, Allrad, Start-Stopp-System; € 314,97 netto (€ 365,37 brutto) monatliche Leasingrate, € 0,- netto (€ 0,- brutto) Leasing-Sonderzahlung, bei 36 Monaten Laufzeit und 30.000 km Gesamtlaufleistung.

DIE FAMILIEN
UNTERNEHMER

DAS WIR IN WIRTSCHAFT

MIT STARKEN FAMILIENUNTERNEHMEN KOMMT NRW AUS DER KRISE

Unterstützen Sie die Belange der Familienunternehmer und werden Sie Mitglied bei **DIE FAMILIENUNTERNEHMER**!

Ihr Ansprechpartner in der Region:
OLAF ZIEGS | Regionalvorsitzender Metropolregion Köln-Bonn
| o.ziegs@zplusm.de

Februar 2021 | POLIT-TALK1 mit Henriette Reker | OB von Köln

20. April 2021 | POLIT-TALK2 mit Armin Laschet | Ministerpräsident NRW

September 2021 | 10th Africa Business Forum

September 2021 | POLIT-TALK3 mit den Kölner Regierungsparteien

Oktober 2021 | Unternehmertreff mit Leo Martin | Ex-Geheimagent, Kriminalist & Bestsellerautor »Geheimwaffen der Kommunikation: Sanfte Strategien mit durchschlagender Wirkung«

30.10.2021 | Gala der Familienunternehmer im Schlosshotel Bensberg

Weitere Termine unter
www.familienunternehmer.eu/regionalkreis-metropolregion-koeln-bonn